



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Besatzungszeit als Thema in der österreichischen  
Literatur während des Kalten Krieges“

verfasst von / submitted by  
Melanie Reinisch BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 066 818

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Austrian Studies – Cultures, Literatures, Languages

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Michael Rohrwasser



## Danksagung

Dank gebührt meiner lieben Familie und meiner Wahlheimat Wien, welche für den Großteil meiner bisherigen Lebenserfahrung verantwortlich sind.

Namentliche Erwähnung soll hier jedoch mein Betreuer Herr Prof. Rohrwasser für seine wertvolle Unterstützung finden.



Gute Ansichten sind wertlos. Es kommt darauf an, wer sie hat.  
(Karl Kraus)



## Inhalt

1  Einleitung .....	8
2  Der historische Kontext .....	11
2.1 Das alliierte Besatzungsregime in Österreich .....	11
2.2 Die alliierte Administration Deutschlands im Kalten Krieg und seine Entwicklung bis zur Wiedervereinigung .....	15
2.2.1 Die Überlegungen Morgenthau als Option für eine künftige Wirtschaftsplanung Deutschlands .....	18
3  Das Thema in den Werken: Das Leben während des Ost-West-Konflikts .....	21
3.1 Der Lebensalltag mit militärischer Präsenz in Österreich .....	21
3.2 Geheimdienst-Aktivitäten und herrschende Rechtsunsicherheit .....	27
4  Die Besatzungszeit in der Literatur .....	31
4.1 Die Besatzungszeit in Raumdarstellungen .....	31
4.2 Transportmittel .....	51
4.3 Die Rolle des Alkohols .....	61
4.4 Frauen und ihre Darstellung .....	74
5  Conclusio .....	93
6  Literaturverzeichnis .....	95
7  Anhang .....	100
Abstract .....	100
Lebenslauf .....	101

## 1| Einleitung

Zehn Jahre währte die Besatzungszeit in Österreich, welche dem Zweck der Konstituierung der Demokratie und der Sanierung des Wirtschaftssystems diene. Zwar hält sich der politische Mythos, dass der letzte Besatzungssoldat am 26. Oktober das österreichische Staatsgebiet verlassen hätte, hartnäckig bis in die Gegenwart<sup>1</sup>, dennoch hat sie als Erinnerungsort keinen großen Anteil am kollektiven Gedächtnis Österreichs und stellt in mancher Hinsicht auch ein Tabu dar.<sup>2</sup> Dementsprechend wird der Thematik auch im Kulturbetrieb wenig Aufmerksamkeit zuteil.<sup>3</sup> Somit ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass Werke von österreichischen Schriftstellern, die sich mit der Besatzungszeit beschäftigen, nicht in den Kanon der Literatur Eingang gefunden haben und weitgehend vergessen sind. Diese Masterarbeit soll sich dieser Materie widmen und Werke von österreichischen Autoren untersuchen, die das Leben während der Besatzungszeit mit all ihren Charakteristika literarisch nachzeichnen. Folgende Texte stehen im Fokus der Arbeit:

- Milo Dor/Reinhard Federmann - *Internationale Zone* (1953, Sigle: IZ),
- Dies. - *Und einer folgt dem anderen* (1953, Sigle: efda),
- Franz Kreuzer - *Die schwarze Sonne* (1956, Sigle: sS),
- Christoph Ransmayr - *Morbus Kitahara* (1995, Sigle: MK),

---

<sup>1</sup> Vgl. Uhl, Heidemarie: Der Staatsvertrag – Ein Gedächtnisort der Zweiten Republik, S. 73.

[http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/uhl\\_staatsvertrag.pdf](http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/uhl_staatsvertrag.pdf) (11.9.2016).

<sup>2</sup> Vgl. Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015, S. 30 – 32 und Stelzl-Marx, Barbara: „Russenkinder“ und „Sowjetbräute“. Besatzungserfahrungen in Österreich 1945-1955. In: Hilger, Andreas und Mike Schmeitzner u.a. (Hg.): Sowjetisierung oder Neutralität? Optionen sowjetischer Besatzungspolitik in Deutschland und Österreich 1945 – 1955. Band 32. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006 (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung), S. 479.

<sup>3</sup> Im Rahmen des Erinnerungsjahres zu 60 Jahren Zweite Republik und zum 50-jährigen Bestehen des Staatsvertrages wurde 2005 in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek die Ausstellung „off limits“ – Amerikanische Besatzungssoldaten in Wien 1945 – 55 gezeigt. Aktuell nimmt sich etwa die Dauerausstellung des HGM diesem Thema an: <http://www.hgm.at/ausstellungen/permanente-ausstellungen/republik-und-diktatur.html> (30.6.2016). Aber auch das privat geführte „Dritte Mann Museum“ gewährt Einblicke in den zeitgenössischen Kontext des Filmklassikers: <http://www.3mpc.net/> (1.7.2016).

- Johannes Mario Simmel - *Lieb Vaterland magst ruhig sein* (1965, Sigle: IV).

Bis auf Christoph Ransmayr sind die Autoren auch Zeitzeugen und ihre Werke werden trotz Narrativität und Funktionalität der Handlung zu Zeugnissen ihrer Zeit. *Morbus Kitahara* wird dennoch in die Untersuchung miteinbezogen, weil sich zum einen zeitgenössische Autoren kaum der Besatzungszeit zuwenden und der Roman daher wegen seiner Sonderrolle zum Gegenstand gemacht werden soll, und zum anderen, da das Werk durch seine spezifische Handlung (gemeint ist die Alternativweltgeschichte über den Morgenthau-Plan auf die noch gesondert eingegangen wird) in einer textanalytischen Gegenüberstellung gewissermaßen ein Kontrastbild zu den restlichen Darstellungen der Besatzungszeit darstellt.

Zuerst sollen in Kapitel zwei die aktuellen Kenntnisse der historischen und literaturwissenschaftlichen Forschung, die diese Thematik seit einigen Jahren auch vermehrt aufgreifen<sup>4</sup>, umrissen werden. Das Kapitel widmet sich den wirtschaftspolitischen Entwicklungen der Nachkriegszeit und insbesondere der Auseinandersetzung der Kriegsgewinner mit der Zukunftsplanung für die „Verliererstaaten“ Österreich und Deutschland. Anstatt die Besatzungszeit als fest umrissene Epoche zu behandeln, wird der Blick immer weiter gefasst, um nicht Gefahr zu laufen, die Zusammenhänge und Kausalitäten des globalen Konflikts zu übersehen.

Das dritte Kapitel befasst sich mit der Besatzungszeit und ihren Auswirkungen auf den Lebensalltag, der sich mit der Blüte der Illegalität konfrontiert sah. Durch das gegenseitige Misstrauen der Besatzungsmächte, welches den Ost-West-Konflikt maßgeblich dominierte, wurden die Aufklärungsdienste zu einem wichtigen Bestandteil der Besatzungspolitik, womit sich dieses

---

<sup>4</sup> Verwiesen sei an dieser Stelle auf das Projekt „Diskurse des Kalten Krieges“ der Universität Wien unter der Leitung von Günther Stocker. <http://kk-diskurse.univie.ac.at/home> (30.6.2016) oder auf das in der Geschichtswissenschaft relativ junge Erforschungsfeld der Cold War Studies, vor allem im Rahmen der europäischen Integrationsforschung. Nichtsdestotrotz gibt es laut Bischof insbesondere in Hinblick auf die sowjetischen Archive noch Nachholbedarf an Untersuchungen, vgl. Bischof, Günter: Eine historiografische Einführung. Die Ära des Kalten Krieges in Österreich. In: Schmidl, Erwin (Hg.): Österreich im frühen Kalten Krieg 1945 – 1958. Spione, Partisanen, Kriegspläne. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2000, S. 50 –53.

Kapitel ebenfalls eingehend beschäftigt. Der Schwerpunkt ist in beiden Themenkomplexen auf die Entwicklungen gerichtet, die sich auf dem Staatsgebiet Österreich ereigneten.

Als Überleitung zur Literatur bzw. literarischen Auseinandersetzung mit diesem Thema dient die Feststellung Eva Horns:

Fiktionen sind [...] die luzideste Möglichkeit, in der Moderne über das politische Geheimnis zu sprechen.<sup>5</sup>

Das Zitat greift das rege Interesse am Geheimnis des politischen Gegenübers auf, wie auch den Wunsch der Schriftsteller, dieses in ihren Erzählungen Wirklichkeit werden zu lassen.

Folglich werden im zweiten großen Teil dieser Arbeit (Kapitel vier) die hier behandelten Werke im Rahmen einer Textanalyse auf die Frage hin untersucht, auf welche Weise die Besatzungszeit literarisch dargestellt werden kann und wie sich dieser Faktor auf die Handlung auswirkt. Dabei werden mittels komparatistischer Methoden Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten dieser Thematik herausgearbeitet, sowie Unterschiede aufgegriffen. Ferner soll auch die zu dieser Zeit übliche Parteilichkeit der Kunstschaffenden in die Untersuchung miteinbezogen und der vorherrschende Bekenntniszwang in den Überlegungen berücksichtigt werden. Dabei soll die Arbeit auch Aufschluss darüber geben, ob die von den Autoren eingeflochtenen historischen Details eine Auswirkung auf den Plot haben und in welcher Weise sie diesen beeinflussen. Bezüglich der in den Werken thematisierten Rechtsunsicherheit während der Besatzungszeit wird zu klären sein, wie die Hauptfiguren ins Zwielficht gebracht und welche Motive hierfür genannt werden. In diesem Punkt ist es auch von Interesse zu eruieren, ob vonseiten der Erzählinstanz eine verhüllte Wertung zu der Schuld, Mit- oder Unschuld der Romanfiguren hinsichtlich ihrer begangenen Delikte vorgenommen wird.

In den Raum- und Personenbeschreibungen sollen vor allem die Faktoren Alkohol, Art der Transportmittel und die Rolle der Frauenfiguren eine Berücksichtigung finden.

Zum Schluss soll die Arbeit durch einen zusammenfassenden Vergleich der gewonnen Erkenntnisse aus der Analyse abgerundet werden.

---

<sup>5</sup> Horn, Eva: Verrat, Spionage und moderne Fiktion. Frankfurt/Main: Fischer 2007, S. 11.

## 2| Der historische Kontext

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war insbesondere auf politischem Terrain durch den Kampf um Einflussphärogewinnung der Großmächte UdSSR und USA geprägt, woraus der ideologische Systemkonflikt entstand, der die politische Weltkarte radikal in Ost und West teilte. Allerdings existierte dieser ideologische Gegensatz bereits seit dem 19. Jahrhundert, und auch den Anspruch auf globaler Einflussnahme erhoben beide Ideologien schon nach dem Ersten Weltkrieg – mit der damit einhergehenden Gefahr zu einer zukunftsbezogenen Blockbildung.<sup>6</sup> Seinen Höhepunkt erreichte der Konflikt im sogenannten „Kalten Krieg“ – ein wahrscheinlich von Herbert Swope geprägter Begriff für eine Zeit im Wechsel zwischen einem drohenden atomaren Krieg und einer Phase der Entspannungspolitik<sup>7</sup>. Die von der Forschung genannten entscheidenden Faktoren, die den Systemkrieg besiegelten, waren zum einen der sowjetische Bruch der Jalta-Deklaration und zum anderen das Atomwaffenprojekt, das das gegenseitige Misstrauen der Blöcke ab 1945 forcierte und politische Verhandlungen prägte.<sup>8</sup> Die unterschiedliche politische Entwicklung Deutschlands und Österreichs soll in den folgenden Kapiteln näher betrachtet und gesondert vorgestellt werden. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, soll hier lediglich ein Abriss, welcher die wichtigsten Ereignisse enthält, vorgestellt werden.

### 2.1 Das alliierte Besatzungsregime in Österreich

Als sich das Ende und die Niederlage des Dritten Reiches abzeichneten, begann für Österreich noch vor der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands mit der Unabhängigkeitserklärung am 27. April 1945 eine neue Ära. Durch die im Zweiten Weltkrieg erstmals direkte Miteinbeziehung der Zivilbevölkerung in das Kriegsgeschehen stand das Land zu Kriegsende vor einem allumfassenden Wiederaufbau inklusive einer politischen Neuausrichtung. Der Umstand der

---

<sup>6</sup> Stöver, Bernd: Der Kalte Krieg 1947–1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters. München: Beck 2011, S. 29

<sup>7</sup> Pötzl, Norbert und Rainer Traub (Hg.): Der Kalte Krieg. Wie die Welt den Wahnsinn des Wettrüstens überlebte. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2009, S. 11 – 13.

<sup>8</sup> Ebd., S. 36 – 41.

Verwüstung – Städte wurden in weiten Teilen durch Bombardements zerstört – brachte der Zeit nach der bedingungslosen Kapitulation Hitler-Deutschlands (wie in Deutschland) auch die Bezeichnung „Trümmerjahre“ ein.<sup>9</sup>

Im Rahmen der Moskauer Außenministerkonferenz der Anti-Hitler-Koalition im Oktober 1943 wurden Fragen besprochen, welche das Ende des Zweiten Weltkrieges und die zukünftigen Entwicklungen betrafen. Unter anderem wurde auch als eher untergeordneter Punkt die Zukunft Österreichs diskutiert. Mit der „Moskauer Erklärung über Österreich“ wurde vereinbart, dass Österreich als erstes Opfer Hitler'scher Aggression zu verstehen und von Deutscher Herrschaft zu befreien sei. Dadurch wurde auch festgelegt, dass es für Österreich keine Sanktionen und Strafen geben werde und damit der Grundstein für alle weiteren politischen Entwicklungen gelegt. Dieses Gründungsdokument der Zweiten Republik ist die Voraussetzung für den angestrebten Staatsvertrag, sowie die Legitimation des alliierten Besatzungsregimes, dem die Aufgabe zuteil wurde, Österreich von den Nationalsozialisten zu befreien und die Wiederherstellung einer unabhängigen Republik zu ermöglichen.<sup>10</sup> Aus heutiger Sicht wird die Erklärung zweifelsfrei als überholte Opferdoktrin, jedoch auch als zu dieser Zeit notwendiges Übel eingestuft.<sup>11</sup>

Nach der Unabhängigkeitserklärung standen die vier Siegermächte nun im Begriff, sich das Staatsgebiet untereinander aufzuteilen und vier Besatzungszonen zu errichten. Der Erste Bezirk in Wien sollte hier mit der interalliierten Kommandantur – wofür die bekannten „Vier im Jeep“ sinnbildlich stehen – eine Sonderrolle einnehmen.<sup>12</sup> Die restlichen Bezirke wurden, wie auch die übrigen Bundesländer, nach zähen Verhandlungen innerhalb der vier Besatzungsmächte schließlich beginnend mit dem Vormarsch der Roten Armee im April 1945 unter militärische

---

<sup>9</sup> Vocolka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. Graz/Wien/Köln: Heyne 2002, S. 316 f.

<sup>10</sup> Möller, Horst: Die Moskauer Außenministerkonferenz von 1943. Einleitende Bemerkungen. In: Karner, Stefan und Alexander Tschubarjan (Hg.): Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2015, S. 25 – 27.

<sup>11</sup> Zur Auseinandersetzung mit der Rezeption der Opferthese im Laufe der Geschichte vgl. Bischof, Günter: Die Moskauer Deklaration und die österreichische Geschichtspolitik. In: wie Anm. 10, S. 249 – 259.

<sup>12</sup> Vocolka, Geschichte Österreichs, S. 318 – 323.

Verwaltung gestellt, ohne eine Einigung über einen konkreten Plan über die Zukunft des Landes erzielt zu haben.<sup>13</sup> Mit dem sogenannten „Ersten Kontrollabkommen“ vom 4. Juli 1945, das die erste Phase der Besatzungszeit prägte<sup>14</sup>, wurde das Alliierte Kontrollsystem legitimiert, das „bis zur Errichtung einer frei gewählten, von den vier Mächten anerkannten österreichischen Regierung funktionieren wird“.<sup>15</sup> Fünf Tage später folgte das Abkommen über die vier Besatzungszonen und deren Grenzverlauf. Demgemäß wurden Niederösterreich, Teile Oberösterreichs und das Burgenland von den Sowjets besetzt, Salzburg und der restliche Teil Oberösterreichs wurden amerikanisch regiert, Tirol und Vorarlberg fielen unter die französische Besatzung und Kärnten und die Steiermark wurden von den Briten militärisch verwaltet.<sup>16</sup> Die erste Nationalratswahl der Zweiten Republik fand schließlich am 25. November 1945 statt, bei der die ÖVP als Gewinner hervorging. Einige Tage darauf wurde Karl Renner zum Bundespräsidenten gewählt.

Trotz der verwaltungstechnischen Trennung des Staates wirkte sich die Teilung besonders durch den Kampf um den Staatsvertrag und um die staatliche Eigenständigkeit günstig auf die österreichische Identität und das Zusammengehörigkeitsgefühl der BürgerInnen aus.<sup>17</sup> Ein selbstbewusstes und autozentriertes Auftreten war auch im politischen Rahmen zu konstatieren (insbesondere bei Bundespräsident Renner und Bundeskanzler Figl), was vorerst auch die Alliierten mit Einigkeit antworten ließ.<sup>18</sup>

Die zweite Phase der Besatzungszeit wurde mit dem Zweiten Kontrollabkommen vom 28. Juni 1946 eröffnet, welches das Erste Kontrollabkommen ersetzte und im Wesentlichen das Ende der vollständigen alliierten Besatzungskontrolle bedeutete. Die Autorität der Renner-Regierung erstreckte sich nun auf ganz Österreich, und ihr wurde trotz des weiterhin bestehenden alliierten

---

<sup>13</sup> Rauchensteiner, Manfred: Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945 bis 1955. Graz, Wien, Köln: Styria 1979, S. 16 – 45.

<sup>14</sup> Ebd., S. 148.

<sup>15</sup> Ebd., S. 339.

<sup>16</sup> Das Abkommen im Wortlaut vgl. ebd., S. 342 f.

<sup>17</sup> Binder, Dieter, Ernst Bruckmüller: Essay über Österreich. Grundfragen von Identität und Geschichte 1918 – 2000. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 2005, S. 107.

<sup>18</sup> Rauchensteiner, Sonderfall, S. 149 f.

Weisungsrechts genügend Handlungsspielraum gewährt.<sup>19</sup>

Begünstigt wurde eine ablehnende Haltung der Bevölkerung gegen die Besetzung auch durch die Mangelwirtschaft, die der Krieg hervorgerufen hatte, und zusätzlich durch die enormen, durch die Besetzung entstehenden Kosten, welche aus der Staatskasse zu zahlen waren. Letzteres verschlang faktisch mehr Geld als das Bundesbudget ausmachte.<sup>20</sup> Mit dem 25. Juni 1947 verbesserte sich die prekäre Lage allmählich durch die Unterzeichnung des European Recovery Program (ERP), das von George Marshall entwickelt und nach ihm benannt wurde. Durch diese Hilfeleistungen<sup>21</sup>, an denen sich alle Länder, an denen Amerika wirtschaftliches Interesse hatte, beteiligen konnten, erhielt Österreich ausländische Hilfe im Wert von 280 Millionen Dollar.<sup>22</sup>

Die Verhandlungen für den Österreichischen Staatsvertrag begannen 1946 und wurden von den Sowjets bis 1955 durch ihre Forderung, den Friedensvertrag nur gleichfalls mit einem Vertrag für Deutschland zu gewähren, hinausgezögert. Diese Voraussetzung änderte sich nun mit der Rede Molotows, der einen Kurswechsel Moskaus ankündigte, jedoch die Neutralität Österreichs für diesen Vertrag voraussetzte.<sup>23</sup>

Mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages am 15. Mai 1955, der auch als Friedensvertrag bezeichnet werden kann, wurde das Ende der Besatzungszeit somit besiegelt. Österreich nahm nun – zu einer Zeit, als alle Ausgleichsbemühungen zwischen den USA und der Sowjetunion schon gescheitert waren, ein geteiltes Deutschland schon beschlossen und die politisch zweigeteilte Welt im Kriegsmodus war<sup>24</sup> – für ganz Europa eine Sonderrolle ein: Als nämlich mit dem Bundesverfassungsgesetz (B-VG) am 26. Oktober 1955 die Neutralität beschlossen wurde, wurden

---

<sup>19</sup> Rauchensteiner, Sonderfall, S. 344 – 349 sowie Steininger, Rolf: Der Staatsvertrag. Österreich im Schatten von deutscher Frage und Kaltem Krieg 1938 – 1955. Innsbruck, Wien (u.a.): Studien-Verlag 2005, S. 58 – 60.

<sup>20</sup> Rauchensteiner, Sonderfall, S. 160.

<sup>21</sup> Zu den direkten und indirekten Hilfeleistungen vgl. Wirth, Maria: Der Marshall-Plan: Das Wiederaufbauprogramm für Europa nach 1945, S. 4 f.

<sup>22</sup> Vocolka, Geschichte Österreichs, S. 318.

<sup>23</sup> Bader, William: Österreich im Spannungsfeld zwischen Ost und West 1945 bis 1955. Wien: Braumüller 2002, S. 163 – 165.

<sup>24</sup> Bischof, Ära des Kalten Krieges, S. 36.

auch die Weichen für Österreichs Positionierung als Staat mit Brückenfunktion gestellt, die zusätzlich durch die geografische Lage begünstigt wurde.<sup>25</sup> Der Abzug der alliierten Truppen und die politisch neutrale Ausrichtung, die der Bevölkerung das Gefühl gab, nicht mehr Teil einer militärischen Auseinandersetzung zu sein, wurden trotz anfänglichen Unstimmigkeiten auf politischer Ebene schließlich von allen als gemeinsamer Erfolg gefeiert.<sup>26</sup> In den 1970er-Jahren wurde die Neutralität als wesentlicher Faktor der österreichischen Identität vom „Tag der Fahne“ abgelöst.<sup>27</sup>

## 2.2 Die alliierte Administration Deutschlands im Kalten Krieg und seine Entwicklung bis zur Wiedervereinigung

Am Ende des Zweiten Weltkrieges herrschte zwischen den politischen Akteuren der Sowjets und der Briten bzw. der Amerikaner trotz der konträren Ideologien, die sie verfolgten, Einigkeit darüber, dass Deutschland unschädlich gemacht werden müsse und ihm keine politische Eigenständigkeit eingeräumt werden dürfe. Mit dem Dokument der *Feststellung über die Besatzungszonen in Deutschland vom 5. Juni 1945*<sup>28</sup> übernahmen die Siegermächte die Kontrolle über Deutschland, ohne sich auf ein gemeinsames Führungskonzept geeinigt zu haben. War zu Beginn der Verhandlungen 1944 noch von drei Besatzungszonen die Rede, konnte Churchill auf der Konferenz von Jalta die Franzosen als gleichberechtigte vierte Besatzungsmacht instituieren.<sup>29</sup> Mit dem 5. Juni 1945 übernahmen die Besatzungsmächte offiziell die oberste Regierungsgewalt, mit dem „Potsdamer Abkommen“ als Grundlage wurde in zähen Verhandlungen nach

---

<sup>25</sup> Zur aktiven Neutralitätspolitik Österreichs vgl. Vocolka, *Geschichte Österreichs*, S. 325 – 328.

<sup>26</sup> Zu dieser Thematik wurden zwischen 1952 – 1955 auch Meinungsumfragen durchgeführt, vgl. Rathkolb, *Politische Propaganda*, S. 32.

<sup>27</sup> Binder/Bruckmüller: *Essay über Österreich*, S. 107.

<sup>28</sup> Feststellung seitens der Regierungen des Vereinigten Königreichs, der Vereinigten Staaten von Amerika und der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken sowie der Provisorischen Regierung der Französischen Republik über die Besatzungszonen in Deutschland (05.06.1945), in: documentArchiv.de (Hg.).  
[http://www.documentArchiv.de/in/1945/besatzungszonen-deutschlands\\_fst.html](http://www.documentArchiv.de/in/1945/besatzungszonen-deutschlands_fst.html) (13.7.2016).

<sup>29</sup> Steininger, Rolf: *Deutsche Geschichte seit 1945. Darstellung und Dokumente in vier Bänden. Band 1: 1945 – 1947*. Frankfurt/Main: Fischer 1996, S. 19 – 33.

und nach über die Grenzzonen entschieden, wobei man Berlin zur Vier-Sektoren-Stadt machte.<sup>30</sup>

Aus den vier Besatzungszonen wurde – bedingt durch die Uneinigkeit über die Demontage Deutschlands (die eine erneute Rüstungsproduktion verhindern soll) und die Reparationsregelung – eine politische Zweiteilung des Landes in Ost und West erwirkt.<sup>31</sup> Für einen Ausgleich der Interessensgegensätze der vier Großmächte in besatzungspolitischen Fragen zu Deutschland (und Europa) wurde daher im Juli 1945 der Kontrollrat eingerichtet. Er sollte in der frühen, noch unsicheren Phase der Besatzung als oberste Behörde insbesondere dafür Sorge tragen, dass Deutschland nicht als politische jedoch als wirtschaftliche Einheit behandelt wird.<sup>32</sup> Der global zunehmende Ost-West-Konflikt und die verschiedenen Interessen der Großmächte bezüglich der Deutschlandpolitik gefährdeten allerdings die Arbeit des Kontrollrates und das Ziel der wirtschaftlichen Einheit.<sup>33</sup>

Das Ende der Vier-Mächte-Kontrolle Deutschlands zeichnete sich mit dem Scheitern der Moskauer Außenministerkonferenz 1947 ab.<sup>34</sup> 1948 folgte mit dem Entschluss einer einheitlichen Währung in den Westzonen der Beginn der sowjetischen Blockade in Berlin, die gemeinsam mit der Korea-Krise als Beschleuniger der Blockbildung gilt.<sup>35</sup> Politisch wie auch wirtschaftlich erfuhren beide Zonen eine unterschiedliche Entwicklung, die von den vorherrschenden Ideologien geprägt wurde.<sup>36</sup> Mit dem Ost-West-Konflikt im Hintergrund erfolgte 1949 schließlich die doppelte Staatsgründung, welche die Deutschen nun zu StaatsbürgerInnen der DDR oder

---

<sup>30</sup> Steininger, Deutsche Geschichte, Band 1, S. 85 – 101.

<sup>31</sup> Fisch, Jörg: Die deutschen Reparationen und die Teilung Europas. In: Loth, Wilfried (Hg.): Die deutsche Frage in der Nachkriegszeit. Berlin: Akademie Verlag 1994 S. 74 – 76.

<sup>32</sup> Mai, Gunter: Deutschlandpolitische Entscheidungen im Alliierten Kontrollrat 1945-1948. In: Loth, Wilfried (Hg.): Die deutsche Frage in der Nachkriegszeit. Berlin: Akademie Verlag 1994, S. 29 f. und 39.

<sup>33</sup> Vgl. ebd., S. 44 – 46.

<sup>34</sup> Ebd., S. 54.

<sup>35</sup> Stöver, Radikales Zeitalter, S. 89.

<sup>36</sup> Zur unterschiedlichen Wirtschaftspolitik (Währungsreform und Marshallplan und ihre Folgen in der BRD bzw. Planwirtschaft und Bodenreform und weitere Entwicklungen in der DDR) vgl. Steininger, Deutsche Geschichte, Band 2, S. 136 – 139 und Ciesla, Burghard: Von der wirtschaftlichen Entwaffnung zur zentralen Wirtschaftsplanung. In: Hilger, Schmeitzner u.a., Sowjetisierung oder Neutralität, S. 425 – 432.

BRD machte.<sup>37</sup> In der Sowjetischen Besatzungszone wurde die Verwaltungshoheit an die Regierung der DDR übertragen, die daraufhin von der alleinigen Staatspartei SED totalitär geführt wurde und der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) unterstellt war.<sup>38</sup> Für die Westzonen bedeuten die Pariser Verträge vom 5. Mai 1955 das offizielle Ende des Besatzungsregimes, allerdings mit Einschränkungen der Souveränität durch das alliierte Vorbehaltsrecht. Im gleichen Monat folgte der Beitritt Westdeutschlands zum Militärbündnis NATO sowie die Etablierung ihres Pendant, dem Warschauer Pakt, zu dem auch die DDR seit seiner Gründung angehörte.<sup>39</sup>

Mit dem Warschauer Vertrag von 1961 wurde die innerdeutsche Grenze besiegelt, welche primär dafür sorgen sollte, dass eine massenhafte Fluchtbewegung der Bevölkerung militärisch verhindert werden und die innerdeutsche Teilung bewahrt bleiben konnte. Gleichzeitig leitete der Bau des „Eisernen Vorhangs“<sup>40</sup> auch einen Schauplatzwechsel des Kalten Krieges (nach Kuba, Vietnam und Nahost) ein, wodurch Europa eine Phase der relativen politischen Entspannung bis Ende der 70er-Jahre erfuhr.<sup>41</sup>

Nachdem 1989 der Druck der DDR-Bevölkerung für den Abbau der Grenzsicherung immer stärker wurde, gelang es den DemokratieverfechterInnen mit dem Sturm auf die Berliner Mauer, die deutsche Wiedervereinigung nach über vierzig Jahren einzuleiten. Mit dem massenhaften Übertritt der Bevölkerung in den Westteil Berlins konnte die DDR-Regierung der Situation nicht mehr Herr werden, auf einen gewaltsamen Eingriff wurde jedoch verzichtet. Die DDR wurde am 3. Oktober 1990 in die BRD eingegliedert, wodurch das Besatzungsregime in der Ostzone beendet werden und auch das zentrale Symbol des Kalten Krieges, der Eiserner Vorhang, endgültig abgetragen werden konnte. Seine volle Souveränität erlangte die Republik

---

<sup>37</sup> Vgl. Steininger, Deutsche Geschichte, Band 1, S. 37 und S. 95 f.

<sup>38</sup> Vgl. Amos, Heike: Politik und Organisation der SED-Zentrale 1949 – 1963. Struktur und Arbeitsweise von Politbüro, Sekretariat, Zentralkomitee und ZK-Apparat. Münster, Hamburg, London: LIT 2003. S. 622 – 638.

<sup>39</sup> Steininger, Rolf: Deutsche Geschichte seit 1945. Darstellung und Dokumente in vier Bänden. Band 2: 1948 – 1955. Frankfurt/Main: Fischer 1996, S. 293 – 295.

<sup>40</sup> Diese Metapher bezeichnet die Grenzbefestigung, welche die Bündnisblöcke in Europa trennte. Vgl. Mayrhofer, Petra: "Eiserner Vorhang". Bildaufsatz der Ikone „Eiserner Vorhang“. In: Online-Modul Europäisches Politisches Bildgedächtnis. Ikonen und Ikonographien des 20. Jahrhunderts (09/2009), Demokratiezentrum Wien.

<http://www.demokratiezentrum.org/themen/europa/europaeischesbildgedaechtnis/eiserner-vorhang.html> (2.9.2016).

<sup>41</sup> Stöver, Radikales Zeitalter, S. 129 – 132 und 421f.

Deutschland schließlich am 12. September 1990, als der Zwei-plus-Vier-Vertrag unterzeichnet wurde.<sup>42</sup>

### 2.2.1 Die Überlegungen Morgenthau als Option für eine künftige Wirtschaftsplanung Deutschlands

Die Atlantik-Charta von 1941 unter der Federführung von Großbritannien und den Vereinigten Staaten wird als Grundstein für die Auseinandersetzung mit der wirtschaftlichen Ausrichtung Deutschlands nach Kriegsende gesehen. Sie bedeutete eine Festlegung gemeinsamer Grundsätze der beiden Großmächte für eine allgemeine internationale Politik.<sup>43</sup> Dennoch gingen die Verhandlungen auf internationaler Ebene nur schleppend voran, weswegen von amerikanischer Seite schon vor der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands im Alleingang mit der Ausarbeitung von Entwürfen zur Wirtschaftsplanung begonnen wurde.<sup>44</sup> Neben dem bekannten Wiederaufbauprogramm von George C. Marshall wurde 1944 auch die Konzeption des damaligen US-Finanzminister Henry Morgenthau vorgelegt, welche – wie der Marshallplan nach dem Entwickler benannt – allenfalls auf fehlgedeutete Weise Bekanntheit erlangte. Für die Fehlinterpretation des Konzepts und die Dauer ihrer Existenz sind insbesondere zwei Umstände verantwortlich: Zum einen vermutete der Reichspropagandaminister Joseph Goebbels in ihm Anti-Germanismus-Ziele, weshalb er dem „judenstämmigen“ US-Finanzminister die Planung eines Völkermords durch den Hungertod unterstellte. In seinen Ausführungen erwähnte er auch die Metapher des Kartoffelackers, in den Deutschland umgewandelt hätte werden sollen, welche Goebbels Annahme auch Popularität verschaffte.<sup>45</sup> Zum anderen hatte diese

---

<sup>42</sup> Ebd., S. 452 – 458.

<sup>43</sup> vgl. Mausbach, Wilfried: Zwischen Morgenthau und Marshall. Das wirtschaftspolitische Deutschlandkonzept der USA 1944 – 1947. Düsseldorf: Droste 1996 (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte 30), S. 26 und United Nations Information Service, Die Atlantik-Charta.  
[http://www.unis.unvienna.org/unis/de/un\\_charta\\_atlantic\\_charter.html](http://www.unis.unvienna.org/unis/de/un_charta_atlantic_charter.html) (25.7.2016).

<sup>44</sup> vgl. Mausbach, S. 35 – 40.

<sup>45</sup> Greiner, Bernd: Die Morgenthau-Legende. Zur Geschichte eines umstrittenen Plans. Hamburg: Hamburger Edition 1995, S. 14 f. Diese Überlegung übernimmt etwa auch der Geschichtsrevisionist David Irving in seiner Publikation über den Morgenthau-Plan, vgl. Irving, David: Der Morgenthau-Plan 1944/45. Amerikanische Deutschlandpolitik:

Fehldeutung deshalb so lange Bestand, weil eine wissenschaftliche Neubewertung der Stereotype allzu lange auf sich warten ließ. Dass sich die Forschung dem Thema erst so spät annahm, war vorwiegend der bipolaren Denkweise, die der Ost-West-Konflikt hervorgerufen hatte, geschuldet.<sup>46</sup> Wenn man die Quellenlage hierzu berücksichtigt, scheint dies sehr erstaunlich, denn Morgenthau hinterließ während seiner Amtszeit eine beachtliche Menge an Selbstzeugnissen und Aufzeichnungen, die seine Überlegungen erklären und dokumentieren.<sup>47</sup> In weiterer Folge sollen die Kernpunkte des Morgenthau-Plans kurz vorgestellt werden.

Das *Suggested Post-Surrender Program for Germany* wurde mit dem Inhalt von vierzehn Passus im September 1944 vorgelegt und beinhaltet die Absicht der vollständigen Entmilitarisierung Deutschlands und der Ahndung der KriegsverbrecherInnen. Mit der Entmilitarisierung geht auch das Verbot der Abhaltung von Militärparaden sowie das Tragen von militärischen Zeichen und Uniformen einher. Zudem sollte den Deutschen ebenso das Bedienen von Flugzeugen künftig untersagt sein. Das Konzept sieht auch eine Teilung Deutschland in zwei unabhängige Staaten vor, die aus einem nördlichen und einem südlichen Teil bestehen sollten. Ausgeklammert und in eine Internationale Zone umgeformt sollte hierbei allerdings das Ruhrgebiet werden, weil es laut Morgenthau „the cauldron of wars“ darstelle und eine „Entindustrialisierung“ erfahren müsse. Die Überlegungen sehen ferner vor, die deutsche Wirtschaft über zwanzig Jahre lang zu kontrollieren und unter Aufsicht der Vereinten Nationen zu stellen, welche den Aufbau einer Wirtschaft, die militärischen Zwecken dienen könne, verhindern sollte. Morgenthau weist auch ausdrücklich darauf hin, dass Reparationen nur durch Übergabe von Gebieten und Ressourcen erfolgen sollen und nicht in Form von Zahlungen oder Lieferungen.<sup>48</sup> Für Bernd Greiner handelt es sich bei diesen Überlegungen um extreme Formulierungen, die Morgenthau nicht ernsthaft realisiert verstanden haben wollte; stattdessen war er wohl ange-

---

Sühneleistungen, "re-education", Auflösung der deutschen Wirtschaft. Bremen: Faksimile 1986, S. 7; aber auch Jean Améry greift die Metapher in seinem Essay auf, vgl. Améry, Jean: *Ressentiments*. (1966) In: ders.: *Werke*. Band 2. *Jenseits von Schuld und Sühne. Unmeisterliche Wanderjahre. Örtlichkeiten*. Hg. von Gerhard Scheit. Stuttgart: Klett-Cotta 2002, S. 123.

<sup>46</sup> vgl. Greiner, S. 16 – 28 sowie Mausbach, S. 42 – 44.

<sup>47</sup> Darunter etwa mehr als 800 Tagebuchbände, die Transkriptionen enthalten, vgl. Mausbach, S. 41.

<sup>48</sup> Morgenthau, Henry: *Suggested Post-Surrender Program for Germany*. Faksimile.

[http://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument\\_de&dokument=0104\\_mop&object=facsimile&st=MORGENTHAU&l=de](http://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0104_mop&object=facsimile&st=MORGENTHAU&l=de) (25.7.2016).

sichts der Kompromisse, die er bei den Verhandlungen einzugehen erwartete, bestrebt, ein Minimum durchzusetzen. Er schließt daraus, dass Morgenthau intendiert haben muss, innerhalb der Alliierten den Stein in Bezug auf dieses längst überfällige Thema ins Rollen zu bringen.<sup>49</sup>

Exkurs: In *Morbus Kitahara* werden die Überlegungen Morgenthaus aufgegriffen und in eine Alternativweltgeschichte eingebaut. Indem Ransmayr als Handlungsrahmen eine Welt darstellt, in welcher dieser Plan anstelle des Marshallplans umgesetzt wurde, transferiert er die Geschichte in einen fiktiven Handlungsort, der trotzdem viele Parallelen zum Nachkriegsösterreich und – deutschland aufweist. Allerdings wird laut neueren literaturwissenschaftlichen Untersuchungen im Werk nicht nur die Perspektive eines Zeitzeugen der Nachkriegszeit eingenommen, sondern darüber hinaus weisen zahlreiche Analogien auf die Geschehnisse und Vergangenheitsdebatten in den 1990er-Jahren, ergo dem historischen Kontext des Romans, hin. Durch die zeitliche Abstraktion im Roman – es werden für die zeitliche Verortung der Handlung Begriffe wie „in der einzigen Bombennacht“, „in der Nachkriegszeit“ (MK 9) etc. verwendet – erschafft der Autor eine Welt, in der die (reale) Nachkriegszeit mit den Zeitgeschehnissen der Buchentstehung verknüpft sind. Der Literaturwissenschaftler Sławomir Piontek sieht genau in der Möglichkeit dieses Zugangs das Besondere: Für ihn schafft der Autor keine alternative Geschichte, sondern die Erzählung baut sehr auf den zeitgenössischen Vergangenheitsdiskursen der Entstehung des Romans auf.<sup>50</sup> Die Themen und Intentionen des alliierten Besetzungssystems bleiben in gewisser Weise aber trotzdem präsent.

---

<sup>49</sup> Greiner, Bernd: Vorschlag für ein Deutschland-Programm nach der Kapitulation [„Morgenthau-Plan“], 6. September 1944. Einleitung.

[http://www.1000dokumente.de/index.html/index.html?c=dokument\\_de&dokument=0104\\_mop&object=context&cl=de](http://www.1000dokumente.de/index.html/index.html?c=dokument_de&dokument=0104_mop&object=context&cl=de) (26.7.2016).

<sup>50</sup> Über die Vergangenheitsdiskurse der 1990er Jahre vgl. Piontek, Sławomir: Christoph Ransmayrs *Morbus Kitahara* und die (Un-)Möglichkeit einer Erinnerungskultur. In: Bombitz, Attila (Hg.): Bis zum Ende der Welt. Ein Symposium zum Werk von Christoph Ransmayr. Band 8. Wien: Praesens 2015 (Österreich-Studien Szeged), S. 110 – 116.

### 3| Das Thema in den Werken: Das Leben während des Ost-West-Konflikts

Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, soll in diesem Kapitel der geografische Fokus nur auf das Staatsgebiet Österreich gelegt werden. Es soll an dieser Stelle dennoch angemerkt werden, dass die im Nachkriegsdeutschland lebenden Menschen mit ähnlichen Problemen, Alltagserfahrungen und sozialen Notlagen konfrontiert waren wie die österreichische Bevölkerung.<sup>51</sup> Dagegen unterschied sich der deutsche Alltag zwischen den Zonen durch die lange (und im Vergleich zu Österreich fünffache<sup>52</sup>) Dauer und die beträchtlichen Unterschiede der jeweiligen Besatzungspolitik insbesondere ab der doppelten Staatsgründung umso mehr, je länger diese Phase andauerte.<sup>53</sup>

Exkurs: Auch Simmels Werk *Lieb Vaterland magst ruhig sein* entpuppt sich als wichtiges Zeugnis seiner Zeit, weil es ihm gelingt, die Stimmung dieser Epoche einzufangen und die Erzählung mit historischen Fakten rund um die Berliner Mauer zu verstricken. Von der Literaturwissenschaft fand es allerdings wegen seiner Einstufung als Trivilliteratur wenig Beachtung.

Die nun folgenden Unterkapiteln sollen auf die gemeinsamen Erfahrungen während der österreichischen Besatzungszeit, den Lebensalltag der Menschen, aber auch die Geheimdienstaktivitäten, eingehen.

#### 3.1 Der Lebensalltag mit militärischer Präsenz in Österreich

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges kämpfte man vielerorts gegen die Folgen der Kriegsverwüstung und es fehlte überall an lebensnotwendigen Gütern.<sup>54</sup> Weil auch die wirtschaftliche

---

<sup>51</sup> Vgl. Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Band 4 1914-1949. München: C.H.Beck 2003, S. 951 – 954.

<sup>52</sup> Die sowjetischen Truppen wurden erst im Sommer 1994 aus der BRD abgezogen. Vgl. Behring, Rainer: Von fehlender Öffentlichkeit. Alltagserfahrungen mit der sowjetischen Besatzungsmacht in Deutschland. In: Sowjetisierung oder Neutralität, S. 453.

<sup>53</sup> Vgl. Behring, Alltagserfahrung, S. 454 – 456. Und Wehler, Gesellschaftsgeschichte, S. 978 – 984.

<sup>54</sup> Vöclka, Karl: Trümmerjahre. Wien 1945 – 1949. Wien, München: Jugend und Volk 1985, S. 14.

Produktion weitgehend zerstört war, führte man für eine gerechtere Verteilung von Grundnahrungsmitteln Lebensmittelkarten in allen vier Zonen ein. Allerdings herrschte durch die schlechtere Versorgungslage in der sowjetischen Zone ein massives Ungleichgewicht zwischen den vier Zonen, sodass man sich 1946 entschloss, die Verteilung zu zentralisieren.<sup>55</sup> Üblich war, dass der Bezug der Lebensmittel der Bevölkerung in den Zeitungen angekündigt wurde.<sup>56</sup> Obwohl auch Lebensmittellieferungen der UNRRA (Nothilfe- und Wiederaufbauverwaltung der Vereinten Nationen) und von neutralen Ländern ab 1945 als Hilfe angeboten wurden, um eine Verbesserung der Situation zu erzielen, konnten letztendlich der Hungertod oder eine Unterernährung mit bleibenden Schäden in einigen Fällen nicht verhindert werden.

Zusätzlich wurde die Not auch durch den Mangel an Heizmaterial bzw. durch die erzwungene Einquartierung der alliierten Soldaten in den spärlich vorhandenen Wohnstätten der Bevölkerung verschlechtert.<sup>57</sup> Es dienten nämlich nicht nur Kasernen, Krankenhäuser oder Schulen als Unterkünfte, sondern auch Privathäuser, die von den Alliierten beschlagnahmt worden waren.<sup>58</sup> Die Zwangseinquartierungen wurden jedoch gerne verhindert, indem man freiwillig Verwandte und Flüchtlinge bei sich aufnahm und den Alliierten somit signalisierte, dass die Privathäuser voll ausgelastet seien.<sup>59</sup> In vielen Fällen, in denen es zur Zwangseinquartierung kam, wurde aber auch von einer Verbesserung der Lebensqualität durch zusätzliches Einkommen und durch den Schutz der anwesenden Soldaten in Hinblick auf Übergriffe von anderen herumstreifenden Besatzungssoldaten berichtet.<sup>60</sup>

Im Gegensatz zur Stadt konnte sich das Land – auch wenn es gleichfalls Plünderungen durch Besatzungssoldaten erfahren musste – schneller von der Ernährungskrise erholen, zumal man

---

<sup>55</sup> Hornung, Ela, Margit Sturm: *Stadtleben. Alltag in Wien 1945 bis 1955*. In: Sieder, Reinhard, Heinz Steinert u.a. (Hg.): *Österreich 1945-1995. Gesellschaft Politik Kultur*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1995 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 50), S. 61.

<sup>56</sup> Vocelka, *Trümmerjahre*, S. 15.

<sup>57</sup> Ebd., S.13 und 16.

<sup>58</sup> Rauchensteiner, *Sonderfall*, S. 252.

<sup>59</sup> Hornung, Sturm, *Alltag in Wien*, S. 62 und Stelzl-Marx, *Russenkinder und Sowjetbräute*, S. 482.

<sup>60</sup> Stelzl-Marx, ebd., S. 482f. und La Speranza, Marcello: *Wien 1945 – 1955. Zeitzeugen berichten*. Graz: Ares 2007, S. 38 – 40.

sich durch Selbstversorgung aus der größten Not verhelfen konnte.<sup>61</sup> Dieser Umstand bewirkte auch, dass StadtbewohnerInnen für Hamstereinkäufe aufs Land fuhren, um mit den (Groß-)Bauern Schwarzgeschäfte zu machen, welche in dieser prekären Situation naturgemäß viel Handlungsspielraum bei der Preisgestaltung hatten.<sup>62</sup> Im Stadtgebiet von Wien kam es in dieser Phase auch zur Blüte des Schleichhandels. Der Resselpark bildete dabei das Zentrum und kam einer Tauschbörse gleich, wie ein Zeitungsausschnitt aus dieser Zeit darlegt:

... wenige Schritte vom zerstörten Opernhaus werden die Symptome einer zerstörten Wirtschaft sichtbar. Was sich dort unter freiem Himmel abspielt, diese illegale Greißlerei und Trödlerei ist nur ein kleiner Ausschnitt aus unserem Wirtschaftsübel [...]<sup>63</sup>

Trotz zahlreicher Versuche vonseiten der Alliierten und der österreichischen Behörden, den Schwarzmarkt mittels Razzien zu beseitigen, konnte der Schleichhandel aufgrund der schlechten Versorgungssituation nicht eingedämmt werden.<sup>64</sup> Besonders blühte der Schleichhandel mit Zigaretten, die nur auf diesem Wege oder bei Besatzungssoldaten erhältlich waren. Später führte man Raucherkarten für die Rationierung ein.<sup>65</sup>

Das Kriminalitätsniveau war während der Zeit des Besatzungsregimes allgemein sehr hoch, so, dass ein Schutz vor Raub, Plünderungen und Diebstahl – im Übrigen aus allen Gesellschaftsschichten – nicht gewährleistet werden konnte. Aus diesem Grund wurde etwa auch ein Ausgehverbot nach 20 Uhr verhängt. Als Passant lief man ohnehin beständig Gefahr, von der Straße verschleppt und zu unliebsamen Arbeiten gezwungen zu werden: Wegräumen von Hindernissen, Begraben von Leichen oder Schanzarbeiten (schwere Erdarbeiten) im Stadt-Umland

---

<sup>61</sup> Hornung, Sturm, ebd., S. 61.

<sup>62</sup> Vgl. ebd, S. 61 und Langthaler, Ernst: Umbruch im Dorf? Ländliche Lebenswelten von 1945 bis 1950. In: Sieder, Steinert, Gesellschaft Politik Kultur, S. 38 – 41.

<sup>63</sup> „Neues Österreich“ (9. August 1945), zitiert nach Vocelka, Trümmerjahre, S. 15.

<sup>64</sup> Vocelka, Trümmerjahre, S. 15f.

<sup>65</sup> Vgl. ebd. S. 17 sowie Prigl, Hubert: „off limits“. Amerikanische Besatzungssoldaten in Wien 1945 – 1955. Wien: Wiener Stadt- und Landesbibliothek 2005, S. 35 f.

können hier als Beispiele angeführt werden.<sup>66</sup> Ein weiteres Indiz für das allgemeine Misstrauen aufgrund krimineller Machenschaften ist die herrschende Postzensur, die für das Inland 1946 und für das Ausland erst 1953 eingestellt wurde.<sup>67</sup>

Die wohl größte Gefahr für Frauen stellten vor allem in den ersten Besatzungsjahren Übergriffe der fremden und insbesondere der russischen Soldaten dar. Auch wenn zeitgenössische Stereotype ein denkbar schlechtes Bild von den Russen zeichnen und durchaus besondere Vorsicht geboten war, darf aber nicht vergessen werden, dass Racheakte gegen die österreichische Bevölkerung von sowjetischer Führung verboten waren und von ihr auch streng geahndet wurden.<sup>68</sup> Allerdings sind alliierte Soldaten der anderen drei Besatzungsmächte ebenfalls durch zahlreiche kriminelle Übergriffe in Schuld verstrickt und Zeitungsberichte zeugen auch – trotz politisch eingefärbter Berichterstattung – von Kämpfen der Rivalität zwischen den Besatzungsmächten untereinander, die manchmal mit Gewalt ausgetragen wurden und ernste Folgen hatten.<sup>69</sup> Dass es jedoch auch zu freiwilligen Bekanntschaften zwischen Besatzungssoldaten und der Bevölkerung kam, beweisen nicht nur zahlreiche Eheschließungen aus dieser Zeit sondern auch das Fraternierungsverbot zu Beginn der Besatzungszeit, das Liebschaften zwischen Österreicherinnen und Besatzungssoldaten dennoch nicht verhindern konnte und schon 1946 aufgehoben wurde.<sup>70</sup>

Eine relative Normalisierung der Nahrungsmittelversorgung konnte erst im Jahre 1949 ausgerufen werden, als das Ende der Lebensmittelknappheit durch der Rekordernte in diesem Jahr erreicht wurde.<sup>71</sup> Anfang der 50er-Jahren, die auch als die „Goldenen 50er Jahre“ bezeichnet werden, waren die „Trümmerjahre“ somit zu Ende und die wirtschaftliche Situation stabilisiert

---

<sup>66</sup> Vgl. Vocelka Trümmerjahre, S. 16 – 18 und Knoll, Harald, Barbara Stelzl-Marx, „Wir mussten hinter eine sehr lange Liste von Namen einfach das Wort ‚verschwunden‘ schreiben.“ Sowjetische Strafjustiz in Österreich 1945 bis 1955. In: Hilger, Schmeitzner u.a., Sowjetisierung oder Neutralität, S. 169f.

<sup>67</sup> Vgl. Vocelka, Trümmerjahre, S. 16 – 18.

<sup>68</sup> Vgl. Stelzl-Marx, ebd., S. 483 – 486.

<sup>69</sup> Vgl. Prigl, off limits, S. 30 – 35.

<sup>70</sup> Vgl. ebd. S. 128– 132 und Baur-Timmerbrink, Ute: Wir Besatzungskinder. Töchter und Söhne alliierter Soldaten erzählen Berlin: Ch. Links Verlag 2015, S. 11.

<sup>71</sup> Vocelka, Trümmerjahre, S. 15.

sich. Dieser Trend, der analog mit der globalen wirtschaftlichen Entwicklung verlief, brachte in nahezu allen Bereichen (Infrastruktur, Wohnbau, kulturelle Einrichtungen, Haushalt, Konsum etc.) florierenden Wohlstand.<sup>72</sup> Ferner verloren die Alliierten im Alltag auch merklich an Bedeutung: Bis zum Jahre 1949 hatten Großbritannien und Frankreich ihre Besatzungstruppen auf eine Größe reduziert, die nur noch symbolischen Charakter aufwies. Lediglich die UdSSR und die USA verzichteten auf einen nennenswerten Abzug ihrer Truppen bis zum Jahre 1955. Das ist mitunter auch der Grund, weshalb die Besatzungszeit in Österreich nicht in allen Zonen gleich erlebt und der Abschluss des Staatsvertrages bzw. der Abzug der letzten Besatzungstruppen nur noch in Ostösterreich als Befreiung gesehen wurde.<sup>73</sup> Nichtsdestotrotz kam es für die Bevölkerung erst mit der Abschaffung der Lebensmittelkarten im Jahr 1953 in puncto Nahrungsmittelversorgung zu einer wahrnehmbaren Normalisierung des Alltags. Am Beispiel der Bewerbung von Konsumgütern wird dieser Umstand besonders gut dokumentiert: Die Bevölkerung wurde nun zum Kauf von statussymbolischen Konsumgütern wie dem Kühlschrank oder dem Motorrad animiert, anstatt vom Nutzen von Mitteln zur Ungezieferfertigung überzeugt zu werden.<sup>74</sup>

Welche Besatzungsmacht die Zone im eigenen Wohnort kontrollierte, bestimmte maßgeblich den Lebensalltag des Einzelnen und hatte entweder positive oder negative Auswirkungen auf ihn – etwa in Bezug auf die Fremdsprachenbildung<sup>75</sup> oder die Teilnahme am European Recovery Program (ERP), das die von den Sowjets verstaatlichten Firmen von der Wirtschaftshilfe ausklammerte<sup>76</sup>. Auch die Kontrolle der Demarkationslinien – die Grenzen zwischen den Besatzungszonen – wurde in den verschiedenen Teilen Österreichs unterschiedlich angewandt. In der Landeshauptstadt wurde mit den Grenzkontrollen zwischen den Westzonen großzügiger verfahren.

---

<sup>72</sup> Vocelka, Trümmerjahre, S. 15 – 18 und 36.

<sup>73</sup> Rauchensteiner, Manfred: Das Jahrzehnt der Besatzung als Epoche in der österreichischen Geschichte. In: Ableitinger, Alfred, Siegfried Beer u.a. (Hg.): Österreich unter alliierter Besatzung 1945–1955. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1998 (Studien zu Politik und Verwaltung 63) S. 28f.

<sup>74</sup> Vgl. Hornung, Sturm, Alltag in Wien, S. 65 und Vocelka, Trümmerjahre, S. 18.

<sup>75</sup> Korinek, Karl: Der Onkel Julius. Der Wiederaufbau Österreichs in Anekdoten. Wien: Manz 2005, S. 30.

<sup>76</sup> Vgl. Klambauer Otto: Die sowjetische Wirtschaftspolitik in Österreich 1945 – 1955. In: Hilger, Schmeitzner u.a., Sowjetisierung oder Neutralität, S. 440 – 447.

ren, der Wechsel von einer West- zur Ostzone oder vice versa wurde auch in Restösterreich strenger kontrolliert.<sup>77</sup> Bei Identitätskontrollen an Demarkationslinien musste man sich mit der viersprachigen Identitätskarte ausweisen, bis August 1946 war zusätzlich noch eine „Alliierte Reiseerlaubnis“ gefordert, und insbesondere, wenn man danach trachtete, die sowjetische Zone zu verlassen oder die Grenze am Semmering bzw. an der Ennsbrücke zu passieren, wurde streng kontrolliert.<sup>78</sup>

Dass es in der Zeit des Misstrauens und der Verständigungsschwierigkeiten zu vertrackten Situationen kommen konnte, illustriert eine von Karl Korinek publizierte Anekdote, die den oberösterreichischen Landeshauptmanns Dr. Gleißner betraf:

Er fuhr – mit seinem Dienstwagen mit der Nummer ‚L 1‘ – nach Wien. An der Enns – sie bildet die Demarkationslinie zu Niederösterreich – wurde er angehalten, musste aussteigen und in das von den Russen zur Grenzbewachung errichtete Gebäude gehen. Dort geschah zunächst gar nichts, Gleißner musste warten, die Russen telefonierten. Nach über einer halben Stunde wurde Gleißner unruhig und verlangte eine Erklärung. Es erschien ein des Deutschen bruchstückhaft mächtiger sowjetischer Besatzungsangehöriger und versuchte Gleißner zu erklären, warum man ihn festhielt: ‚Du Schwindler! Du Auto Nummer 1. Nummer 1 ist Figerl. Du nix Figerl – du Schwindler.‘ Man hatte sein Auto mit dem von Bundeskanzler Leopold Figl verwechselt, dessen Wagen die Dienstnummer ‚W 1‘ trug.<sup>79</sup>

Allerdings verliefen Grenzkontrollen nicht immer so harmlos, wie dieses Beispiel suggeriert. Die sowjetische Verhaftung der mit den Plänen des ERP involvierten Beamtin Margarethe Ottillinger an der Ennsbrücke ist etwa ein bekannter und spektakulärer politischer Fall. Durch ihre Inhaftnahme wegen angeblicher Fluchthilfe und Spionage für die Amerikaner offenbarte der Fall das sowjetische Willkür-System, und schaffte es insbesondere durch ihre anschließende Verschleppung in den Gulag zu zweifelhafter Berühmtheit.<sup>80</sup> Aber auch an der englisch-

---

<sup>77</sup> Korinek, Onkel Julius, S. 31.

<sup>78</sup> La Speranza, Zeitzeugen berichten, S. 123.

<sup>79</sup> Korinek, Onkel Julius, S. 31f.

<sup>80</sup> Karner, Stefan: Im Kalten Krieg der Spionage. Margarethe Ottillinger in sowjetischer Haft 1948 –1955. Innsbruck: Studienverlag 2016, S. 7 – 43.

jugoslawischen Grenze kam es zu mehreren Zwischenfällen, bei denen auch Todesopfer zu verzeichnen waren.<sup>81</sup>

In anderen Teilen Österreichs gab es Überlegungen für eine Zusammenlegung der amerikanischen mit der britischen Zone, die allerdings nicht realisiert wurden. Demzufolge wurden Grenzübergänge in den Westzonen locker kontrolliert, Grenzposten teilweise und ab 1947 überhaupt aufgelassen. Kontrollen waren nur noch zwischen Ost- und Westzone üblich.<sup>82</sup> Mit Juni 1953 gaben die Sowjets die Einstellung der Kontrollen an den Demarkationslinien bekannt, wodurch die ständigen Grenzkontrollen in ganz Österreich mit diesem Beschluss beendet wurden.<sup>83</sup>

### 3.2 Geheimdienst-Aktivitäten und herrschende Rechtsunsicherheit

Im Folgenden sollen nun Geheimdienstoperationen, die sich die vorherrschende Rechtslosigkeit zunutze machten, einer Untersuchung unterzogen werden. Auch in diesem Kapitel wird die Systematik, den Fokus auf die Stadt Wien zu legen, wie gewohnt beibehalten.

Die rechtliche Lage war während der Zeit des Besatzungsregimes außerordentlich verworren. Zu den vier unterschiedlich verwalteten Zonen, in denen jeweils das Justizsystem des Besatzungslandes galt, ist noch eine fünfte polizeiliche Überwachungsinstanz – die österreichische Polizei – hinzuzuzählen. Interne Kompetenzstreitigkeiten, administrative Schwächen auf Seiten der österreichischen Polizei und die Möglichkeit des Zonenwechsels machten Kriminellen das Abwickeln ihrer dunklen Machenschaften leicht und sorgten auch für zivile Unsicherheiten.<sup>84</sup>

---

<sup>81</sup> Rauchensteiner, Sonderfall, S. 216.

<sup>82</sup> Ebd., S. 216.

<sup>83</sup> Ebd., S. 316.

<sup>84</sup> Horn, Eva: Graham Greenes Herz der Finsternis. Wiener Nachkrieg in *The Third Man*. In: Hansel, Michael und Michael Rohrwasser (Hg.): *Kalter Krieg in Österreich. Literatur – Kunst – Kultur*. Wien: Zsolnay 2010, S. 99f.

Das Geheimdienstwesen ist per se auch in Friedenszeiten ein wesentlicher Bestandteil von Militärdiensten, so etwa auch während der Zwischenkriegszeit. Zu einer neuen Dimension von omnipräsenten Spionagetätigkeiten kam es aber während der Besatzungszeit in den Zonen-Städten Wien und Berlin. In einer politisch zweigeteilten Welt fungierten die Städte als Drehscheibe zwischen den zwei Großmächten. Bedingt durch die unzweckmäßige Besatzungsadministration der Siegermächte und den Konflikt zwischen Sozialismus und Kapitalismus nahm die entstandene Rechtsunsicherheit ihren Lauf und präsentierte sich, wie bereits oben angedeutet, der Zivilbevölkerung als obrigkeits- und schutzlose Zeit, in der sich auch niemand von Bspitzelung und willkürlicher sowjetischer Verhaftung ausgespart fühlen konnte.<sup>85</sup>

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg waren die vier Besatzungsmächte unter anderem auch damit beschäftigt, für den Schauplatz Wien einen Stützpunkt für ihren Nachrichtendienst in den jeweiligen Besatzungszonen zu etablieren, um an Informationen und Pläne des politischen Feindes zu gelangen. Allein der Umstand, dass man etwa aus amerikanischem Aktenmaterial genaue Informationen über die sowjetische Besatzungszone beziehen kann, zeigt, dass Spionage nicht nur gängig, sondern auch sehr effektiv war.<sup>86</sup>

Allerdings fiel die Wahl nicht nur durch die geografisch günstige Lage auf Wien, sondern ist auch dem Umstand geschuldet, dass während der politisch instabilen Zeit des Besatzungsregimes vonseiten des offiziellen Österreichs aus wenig an Abwehrmaßnahmen gegen Tätigkeiten der Nachrichtendienste unternommen wurde – im Gegensatz zu anderen neutralen Staaten wie etwa der Schweiz. Angesichts der Besatzung wäre dies in Bezug auf den eingeschränkten Sicherheitsapparat natürlich ein nicht einfaches Unterfangen gewesen, allerdings ist anzumerken, dass solche Aktionen auch lange nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages noch geduldet wurden. Ein anonymes Stapo-Offizier konstatierte sogar, dass Österreich in puncto Spionage keine neutrale Politik betrieben, sondern immer zugunsten westlicher Nachrichtendienste agiert habe.<sup>87</sup> Ein

---

<sup>85</sup> Vgl. ebd., S. 103 – 106.; Knoll und Stelzl-Marx, *sowjetische Strafjustiz*, S. 169 f. und 186 – 196; Möchel, *Kid*:

*Der geheime Krieg der Agenten. Spionagedrehscheibe Wien*. Hamburg: Rasch und Röhring 1997, S. 9 – 13.

<sup>86</sup> Rauchensteiner, *Sonderfall*, S. 241.

<sup>87</sup> Möchel, *Krieg der Agenten*, S. 13 – 15.

weiterer nicht unbedeutender Faktor für die Attraktivität Wiens als Standort für Nachrichtendienste sind die im Vergleich zu anderen Staaten geringen Strafen bei der Unterstützung geheimer Nachrichtendienste.<sup>88</sup>

Mit dem sich global anbahnenden Ost-West-Konflikt wurden insbesondere die Organe der Nachrichtendienste der Vereinigten Staaten und der UdSSR in Österreich bedeutend: die amerikanische Spionageabwehrtruppe CIC (Counter Intelligence Corps) und der Geheimdienst CIA (Central Intelligence Agency), sowie die sowjetischen Konterspionageeinheit SMERŠ und der als Geheimdienst agierenden NKVD (Volkskommissariat für innere Angelegenheiten).<sup>89</sup> Obwohl die Sowjets dem amerikanischen Geheimdienst hinsichtlich des Personals zahlenmäßig weit überlegen waren – laut einer CIA-Studie etwa um das Vier- bis Fünffache – profitierten die Amerikaner von Überläufern, die zuvor im Dienst der Roten Armee oder der Besatzungsverwaltung tätig gewesen waren, und als Flüchtlinge in die amerikanische Zone kamen. Hier handelte es sich um die beachtliche Anzahl von etwa einhundert Personen jährlich.<sup>90</sup>

Das oberste Ziel der US-Politik war nicht die Eindämmung, sondern die Reduzierung des sowjetischen Einflusses, ohne dem „american way of life“ oder der US-Wirtschaft zu schaden.<sup>91</sup> Aus diesem Grund waren Politiker in Washington auch weniger daran interessiert, durch den CIC an Informationen über die Zustände in Österreich zu gelangen, vielmehr trachtete man danach, mehr über die Strukturen der Sowjetunion und Geschehnisse, die sie betraf, zu erfahren.<sup>92</sup> Umgekehrt war der Opposition sehr an Informationen über die amerikanischen Geheimdienstaktivitäten in Österreich gelegen und insbesondere die für die Spionage eingesetzten Österrei-

---

<sup>88</sup> Die bei Stöver angeführten Strafen (ebd., S. 17 f.) sind auch zum heutigen Tag noch aktuell. Siehe: BKA Rechtsinformationssystem. <http://www.ris.bka.gv.at/Bundesrecht/> (1.8.2016).

<sup>89</sup> Beer, Siegfried: Rund um den „Dritten Mann“. Amerikanische Geheimdienste in Österreich 1945–1955. In: Schmidl, Kalter Krieg. Spione, Partisanen, Kriegspläne, S. 87.

<sup>90</sup> Ebd., S. 89 – 92.

<sup>91</sup> Bischof Günter: Der Nationale Sicherheitsrat und die amerikanische Österreichpolitik im frühen Kalten Krieg. In: Ableitinger, Beer, Unter alliierter Besatzung, S. 117.

<sup>92</sup> Beer, Rund um den Dritten Mann, S. 98.

cher wurden jahrelang beobachtet.<sup>93</sup> Spione wurden von der sowjetischen Justiz genauso wie NS-Kriegsverbrecher, antisowjetische „Werwolf“-Gruppen, Deserteuren der Roten Armee und Kriminellen als Bedrohung wahrgenommen und ihre Bekämpfung als wichtiges politisches Ziel gesehen.<sup>94</sup>

Ein besonderes, auf österreichischem Boden durchgeführtes Experiment war die britisch-amerikanische Spionageaktion „Operation Silver“ im Jahre 1951 – der erste westliche Lauschtunnel mit der Baudauer von über drei Jahren, der zum Ziel hatte, die Telefonleitungen der Sowjets zu ihrer Zentrale in Moskau abzuhören. Dieser erfolgreichen Unternehmung, die wertvolle Informationen über den Gegenspieler lieferte, folgte zwei Jahre später die bekanntere, aber gescheiterte „Operation Gold“ in Berlin.<sup>95</sup>

Allerdings wurden Spionagetätigkeiten nicht nur von professionellen Agenten durchgeführt, sondern auch von der „kleinen Frau“ und dem „kleinen Mann von der Straße“, wie Verurteilungen durch die sowjetische Strafjustiz bezeugen. Demnach machten diese Personen auch den größeren Anteil bei Verurteilungen aus.<sup>96</sup> Trotz des Risikos einer Verhaftung mangelte es in Österreich nicht an willigen Informationsträgern: Der amerikanische Geheimdienst CIC soll etwa mit über tausend Informanten kooperiert haben.<sup>97</sup>

Mit dem Ende des Besatzungsregimes wurden die Aktivitäten des Geheimdienstwesens jedoch noch lange nicht beendet, stattdessen blieb Österreich als Stützpunkt nahe des Eisernen Vorhangs auf diesem Gebiet weiterhin wichtig.<sup>98</sup>

---

<sup>93</sup> Knoll und Stelzl-Marx, Sowjetische Strafjustiz, S. 189 – 196.

<sup>94</sup> Ebd., S. 169f.

<sup>95</sup> Möchel, Krieg der Agenten, S. 13.

<sup>96</sup> Knoll und Stelzl-Marx, S. 192 – 196.

<sup>97</sup> Beer, Rund um den Dritten Mann, S. 88f.

<sup>98</sup> Ebd., S. 99.

## 4| Die Besatzungszeit in der Literatur

In diesem Kapitel soll nun die Umsetzung der Besatzungszeit als Thema in der Literatur vorgestellt werden. Berücksichtigung finden hier die Werke *Internationale Zone* (IZ), *Und einer folgt dem anderen* (efda), *Die schwarze Sonne* (sS), *Lieb Vaterland magst ruhig sein* (IV) und *Morbus Kitahara* (MK). Um im Rahmen des Arbeitsumfangs zu bleiben, werden die Werke *Die schwarze Sonne* und *Internationale Zone* hinsichtlich der analytischen Betrachtung etwas stärker gewichtet.

### 4.1 Die Besatzungszeit in Raumdarstellungen

Bevor auf die Darstellung der Besatzungszeit in den Werken eingegangen wird, soll ein Blick auf eine literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Räumen geworfen werden. Ein beachtenswerter Beitrag zu literarischen Raumkonzeptionen findet sich bei Knut Brynhildsvoll, denn der Literaturwissenschaftler fasst den literarischen Raum nicht als Wirklichkeit auf, sondern als solchen, der eine Wirklichkeit lediglich darstellen will. In diesem Zusammenhang stellt er ferner fest: „Seine Seinsweise ist – phänomenal gesehen – die der Fiktion.“<sup>99</sup> Obgleich es für Knut Brynhildsvoll einen Zusammenhang zwischen der Realität und dem literarischen Raum gibt, ist Literatur dennoch im Stande, diesen Raum auch in einem gänzlich anderen Zusammenhang zu gebrauchen. Der literarische Raum muss im Kontext eines Werkes gesehen werden, der von den Erzählfiguren wahrgenommen wird und erst die Summe dieser inhaltlichen Zusammenhänge kann als Wiedergabe der Weltanschauung des jeweiligen Werkes erfasst werden.<sup>100</sup>

In der nachstehenden Auseinandersetzung mit der Besatzungszeit als literarischem Raum soll nicht nur die erwähnte Weltanschauung ausgemacht, sondern auch beschrieben werden, wie

---

<sup>99</sup> Brynhildsvoll, Knut: *Der literarische Raum. Konzeptionen und Entwürfe*. Frankfurt am Main/Berlin u.a.: Peter Lang Verlag 1993, (Beiträge zur Skandinavistik 11), S. 8.

<sup>100</sup> Ebd., S. 7 f.

sich die gewählte Darstellung des Raums auf die Handlung auswirkt. Speziell für dieses Thema ist in den Werken eine Betonung des Lokalkolorits auszumachen. Aus diesem Grunde wird geprüft, ob mit historischen Details aufgewartet wird bzw. wie sie in die Erzählung eingearbeitet werden.

### *Internationale Zone*

*Internationale Zone* erzählt in der Binnenerzählung vom Alltag der Schmugglerbande rund um die Person Georges Mainu im Jahr 1950, welche die verworrene, unsichere Lage durch die Besatzungszeit für ihre kriminellen Handlungen zu nutzen weiß und sich auch mit der sowjetischen Besatzungsmacht arrangiert. Die österreichischen Besatzungszonen fungieren im Werk als klar abgetrennte Räume, in denen jeweils unterschiedliche politische Interessen verfolgt werden. Mit den alliierten Besatzungssoldaten, die im Dienst der politische Ideologie des jeweiligen Besatzungslandes stehen, wird für ihre Aufrechterhaltung in den Zonen gesorgt. Ein Zonenwechsel wird als heikle Angelegenheit dargestellt und ist für die BewohnerInnen immer mit dem Risiko einer Verhaftung verbunden – insbesondere dann, wenn man von den Sowjets als politischer Gegner gesehen wird (vgl. IZ 97 und 120). Somit strukturieren die einander konkurrierenden Räume die literarische Welt und tragen auch wesentlich zur Dynamik der Handlung bei. Die Schauplätze im Werk haben zudem eine lektüregliedernde Funktion.

Allerdings erfahren die LeserInnen keine Gesamtansicht der politischen Landkarte, sondern es finden nur jene Zonen eine Erwähnung, die für die Handlung von Bedeutung sind bzw. in denen die ProtagonistInnen interagieren. Wie nachstehend gezeigt wird, trifft das hauptsächlich auf die sowjetische und die amerikanische Besatzungszone zu. Der britische Sektor ist im Werk nicht von Bedeutung und findet vom Autoren-Duo keine Erwähnung, während die französische Zone in der Erzählung als Sicherheitszone dargestellt wird, in der sich Boris Kostoff – eine der Hauptfiguren – als gesuchter Deserteur in Sicherheit wähnt (vgl. IZ 176 und 180).

Im Werk wird der geografische Schwerpunkt auf die Hauptstadt Wien, die in vier Besatzungszonen geteilt ist, gelegt. Die Stadt wird als „das letzte offene Tor zwischen Ost und West“ (IZ

86) bezeichnet, wodurch sie eine große Bedeutung für illegale Geschäfte hat (vgl. IZ 86 – 89 und 129).

Insbesondere die politische Sonderrolle des Ersten Wiener Gemeindebezirks, der als Internationale Zone von allen vier Besatzungsmächten abwechselnd regiert wird, nimmt – wie der Titel vermuten lässt – im Roman eine wichtige Rolle für die Handlung ein, und findet als Umschlagplatz für den Schleichhandel mehrmals Erwähnung (vgl. IZ 9 und 88f.). Zwei weitere wichtige Schauplätze stellen die Städte Salzburg und Linz dar. Die Stadt Salzburg wird als ein Ort zum Wohlfühlen beschrieben und spielt auch für kriminelle Geschäfte als Ort des Geschehens eine Rolle (vgl. IZ 123 und 126). Linz ist als Ort des Geschehens für die Vollstreckung des Menschenhandels insbesondere durch die „Urfahrer Brücke“, welche die Demarkationslinie des russischen und amerikanischen Sektors in der zweigeteilten Stadt darstellt, für die Handlung von Bedeutung (vgl. IZ 132 und 135f.). Die Verschleppung des Dr. Zoltan an der Sektorengrenze ist eine Anspielung auf die real stattgefundene Verhaftung der einflussreichen österreichischen Beamtin Margarethe Ottillinger (vgl. Kapitel 3.1).

Außerhalb Österreichs haben vor allem die Länder Ungarn und die Schweiz für die Handlung Relevanz. Ersteres ist für die Logistik des Schwarzhandels entscheidend, an dem, wie Georges Maniu am Beispiel des Zigarettenhandels erklärt, „die ganze Welt [verdient]“ (IZ 85). Dabei stellt Ungarn lediglich das ordnungsgemäße Zielland der Lieferungen dar, die schlussendlich von den Sowjets verwaltet und illegal unter die Leute gebracht werden. Mit dem Darlegen dieser Auswüchse soll das kriminell ausartende Besatzungsregime angeklagt werden, das sich weit von der realpolitischen Situation entfernt hat und von der österreichischen Polizei nicht belangt werden kann. Im Zuge dieser Auseinandersetzung wird auch auf den illegalen Zigarettenhandel der Amerikaner eingegangen, der von Georges beschwichtigt wird: „Das sind nur kleine Mengen. Die spielen überhaupt keine Rolle. Die große Masse kommt aus Budapest.“ (IZ 84) Die Schweiz stellt als Handlungsraum gewissermaßen eine Schutzzone der Schieber dar, denn sie bietet den Protagonisten bei ihren kriminellen Machenschaften durch das Bankgeheimnis erhebliche Vorteile (vgl. IZ 87 und 130). Georges Maniu klärt auf, welche Bedeutung die Schweiz für die in Wien agierenden Schieber hat:

Die Schweiz, das ist das Bankhaus, die Krone der Gerechtigkeit, Bankgeheimnis, mein

Lieber! [...] Sie ist der Hort aller Schieber, aller Schmuggler und Agenten, das Dorado aller Illegalen. Das Geld liegt sicher am Züricher See. (IZ 87)

Paris findet als Wunschort Petre Marguls mehrmals Erwähnung, denn dort erhofft er sich trotz krimineller Geschäfte ein besseres Leben als in Wien (vgl. IZ 75, 77 und 209). Während Petre mit Wien Tod und Vergangenheit assoziiert, erwartet er sich von Paris „eine seelische Genesung“ (IZ 209). „Er wollte weg vom Tod“, erfährt man (IZ 209). Das Autoren-Duo zeichnet auf diese Weise das Bild vom kriminellen Wien, von einer Stadt, in der es sich wegen der Rechtsunsicherheit selbst für Kriminelle nicht zu leben lohnt.

Auch die Sprache der Besatzer wird als Stilmittel verwendet – nicht nur, um die LeserInnen mental in die erzählte Welt zu ziehen, sondern auch, um Bedrohung und Befremdung bei ihnen hervorzurufen bzw. einen Kontrast zur einheimischen Bevölkerung zu setzen (vgl. IZ 48, 93, 139 und 151). So wird etwa mit dem Einsatz der englischen Sprache bei Boris Kostoff, welcher für den Verschleppungsauftrag von Pawlenko ein Geschäft mit den Amerikanern eingeht, die kriminelle Gepflogenheit aller involvierter Parteien (Amerikaner, Russen und Einheimische) vorgeführt. Auch an dieser Stelle wird die Verurteilung der Amerikaner abgemildert, denn indem der Offizier die beiden involvierten amerikanischen Soldaten rügt („Und ihr wollt amerikanische Soldaten sein?“ IZ 110), soll die Abweichung von der Norm, ergo den vernunftgeleiteten Amerikanern, herausgestrichen werden.

Wie bereits erwähnt stellen die Besatzungszonen in der Handlung eigene Territorien dar, die für die vor allem kriminell agierenden ProtagonistInnen entweder ein Risiko oder einen Schutzbereich darstellen – je nachdem, in welchem Dienst sie als AgentInnen bzw. mit welcher Besatzungsmacht sie geschäftlich in Verbindung stehen. Dabei wird das sowjetische System als nicht verlässlich dargestellt, denn damit ihr Agent Georges Maniu nach einem aufgefliegenem Skandal nicht in die Hände der Amerikaner fällt, lässt man sie ihn in Schubhaft in ein Durchgangslager bringen (vgl. IZ 150 – 152). Diese Wertung wird vom Autoren-Duo auch durch eine gleichartige Szene ihres politischen Gegenübers akzentuiert: Als sich die Romanfigur Boris Kostoff den Amerikanern entziehen muss, wartet dieser nicht nur den Erhalt seines neuen Reisepasses inklusive einer neuen Identität in der amerikanischen Zone ab, sondern sogar solange, bis sein Bart

gewachsen, also die für seine neue Identität notwendige Umwandlung abgeschlossen ist. Nach diesen zehn Tagen wagt er sich sogar nach Salzburg, ergo in die „Hochburg der amerikanischen Zone Österreichs“ (IZ 123). Dadurch wird signalisiert, dass vom amerikanischen System keine Gefahr ausgeht, wohingegen man sich im russischen Terrain selbst als deren Agent keinen Schutz von ihnen erwarten kann.

An einer weiteren Stelle wird auch die russische Besatzung als Profiteur des Schwarzhandels dargestellt. Dieser Umstand lässt allerdings nur die russischen Besatzer in einem schlechten Licht erscheinen (vgl. IZ 130). Zwar findet auch die amerikanische Besatzungsmacht als Teilnehmer im Schleichhandel Erwähnung, diese Bezeichnung wird aber relativiert, indem die Figur Georges einräumt, dass der größere Einkäufer doch die Kommunistische Partei in Ungarn sei (vgl. IZ 84).

Das Autoren-Duo lässt vor allem den russischen und den amerikanischen Sektor als verfeindete Räume auftreten. Des Weiteren wird in der Erzählung die Thematik aufgegriffen, dass alliierte Besatzungssoldaten nicht in den verfeindeten Sektor gelangen dürfen, außer, wenn eine Anzeige vorliege (vgl. IZ 180). Dieser Umstand verschärft die Gefährlichkeit bzw. Sicherheit eines Sektors für die ProtagonistInnen. Die politische Ideologie scheint immer präsent zu sein, wenn man sich in einem dieser Räume befindet und ist für das Verhalten und die Sicherheit der ProtagonistInnen entscheidend. Deutlich wird dies etwa in folgender atmosphärischer Kulissen-Schilderung:

Der Wagen hatte das ausgebrannte Gebäude der Staatsoper, dessen Gerüst makaber herüberblinkten, passiert und fegte nun über die Ringstraße. Der große Sowjetstern leuchtete ihnen von ferne entgegen. (IZ 51)

Insbesondere die sowjetische Zone wird als gefährlicher Raum dargestellt, in dem das politische System Menschen verschwinden lässt (vgl. IZ 50, 53, 75, 113, 128 und 153). So findet sich auch die Anmerkung, dass es gefährlicher wäre, wenn die Sowjets den Vorsitz des Alliierten Rates innehätten, weil zu dieser Zeit mehr Festnahmen durchgeführt werden würden (vgl. IZ 9).

Auf der zweiten Zeitebene, die im Winter 1953/54 spielt und die Rahmenerzählung darstellt, steht Boris Kostoff im Mittelpunkt der Handlung. Sie erzählt ab dem Zeitpunkt seiner Entlassung aus dem Gefängnis von seinen Besuchen bei seinen noch lebenden Bandenkollegen, mit denen er noch eine offene Rechnung hat. Auf dieser Zeitebene fallen Kontrollen an den Demarkationslinien weg, daher lösen sich diese Räume – und somit auch der Grundkonflikt der Erzählung – durch die leichte Passierbarkeit auf, und stellen für die ProtagonistInnen keine Gefahr oder Bedrohung mehr dar (vgl. IZ 7, 9 und 215). Dieses Faktum entspricht – ebenso wie die erwähnte weggefallene Briefzensur (vgl. IZ 9) – der historischen Realität.<sup>101</sup>

Durch dieses Stichwort ist die Überleitung zum nächsten Punkt geschafft: die Betrachtung der eingeflochtenen historischen Details auf der ersten Zeitebene, die im Sommer 1940 spielt und eine explikative Funktion hat.

Die LeserInnen werden in der Erzählung über die real stattgefundenene Verlagerung der russisch-amerikanischen Grenze in der Josefstadt informiert (vgl. IZ 94) und über zeitgenössisch notwendige Dokumente (vgl. IZ 102, 125 und 184), populäre Waren am Schwarzmarkt (vgl. IZ 157) oder unterschiedliche militärische Merkmale der Besatzer aufgeklärt (vgl. IZ 100, 103). Zudem werden das russische System der Arbeitslager sowie Details zum Durchgangslager Al-lentsteig genannt (vgl. IZ 152f. und 156) und auch auf die ökonomischen Verhältnisse der Bevölkerung Bezug genommen (vgl. IZ 101). Generell verfolgt das Werk das Konzept, dass die LeserInnen bei einem Schauplatzwechsel auch immer im Bilde darüber sind, in welcher Zone sich der Ort des Geschehens befindet. Das mit genauen Details ausgestattete Setting macht das Werk dadurch auch zu einem Zeugnis seiner Zeit.

### *Die schwarze Sonne*

*Die schwarze Sonne* wird im Untertitel als ein Tatsachenroman vom Menschenraub exponiert und basiert auf einem Verschleppungsfall während des Besatzungsregimes in Österreich, der von

---

<sup>101</sup> La Speranza, *Zeitzeugen berichten*, S. 123.

Franz Kreuzer journalistisch aufgedeckt und veröffentlicht wurde.<sup>102</sup> Die Rahmenerzählung ist als Gerichtsverhandlung konzipiert, die im Gehirn des Protagonisten Mirkos nach seinem Freitod und in der letzten Sekunde seines Lebens stattfindet. „Es ist ein Jüngstes Gericht“ (sS 8), in dem der Protagonist, von dessen Lebensalltag als Kriminalbeamter des MWD (sowjetisches Ministerium für innere Angelegenheiten) während des Besatzungsregimes erzählt wird (vgl. sS 5 f. und 8), zugleich als Ankläger, Verteidiger und Angeklagter fungiert. Die österreichischen Besatzungszonen treten als Handlungsräume im Roman auf zweierlei Arten auf. In der Binnenerzählung werden sie in fiktiven, mehrdimensionalen Lokalaugenscheinen (vgl. sS 10) als Handlungsräume gezeigt, und über diese werden mittels Rückblenden Informationen über Mirkos Vergangenheit in Wien aus der Vogelperspektive eingestreut. In der Rahmenerzählung wird die Narration in Form von Zeugenaussagen bei der Gerichtsverhandlung wiedergegeben, bei denen die Besatzungszonen als Handlungsräume auch ihre Darstellung finden.

Im Werk treten zwei politisch isolierte Sphären auf, die der Ost-/West-Einteilung folgen. Ein Wechsel in die andere politische Zone wird in der Erzählung hauptsächlich von Agenten und Gangstern genutzt und bekommt somit einen illegalen Anstrich. Der Roman thematisiert in einer Szene auch die genaue Einteilung der Zonen in Einsatzbereiche: Aufträge einer Besatzungsmacht dürfen nur in der eigenen, nicht jedoch in der fremden Zone durchgeführt werden (vgl. sS 184). Dadurch fungieren die Sektoren als klar abgegrenzte Bereiche und Grenzüberschreitungen sowie Aufträge im fremden Sektor werden brisant. Dieser Konflikt bringt Dynamik in die Geschichte und soll die Aufmerksamkeit der LeserInnen fesseln (vgl. sS 184).

Vorrangig wird die (scheinbar) russische Perspektive eingenommen und die Ostzone, von welcher aus über die Geheimdienstprojekte informiert wird, tritt vergleichsweise auch viel häufiger als Schauplatz auf. Trotz dieses Schwerpunktes hat Kreuzers Roman eine klar prowestliche Ausrichtung und dieser ermöglicht es dem Autor auch, Kritik zu üben.

Das Ansprechen der (verwerflichen) Tätigkeiten des MWD ist ein dominanter Punkt im Werk; es wird dargestellt, wie in diesem Unterdrückungssystem aus Agenten Verbrecher gemacht wer-

---

<sup>102</sup> Vgl. Kreuzer, Schwarze Sonne, Klappentext; AZ v. 11.1.1950, S. 3 (vgl. Stocker, Jenseits des Dritten Mannes, S. 111); Verein „Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung (AHK)“: Österreichischer Journalismus um das Jahr 1948. Eine Rundfrage. Wien: Verein „Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung (AHK)“ 1994 (Medien und Zeit 3), S. 7 – 10.

den. Dieser Vorwurf wird von der Figur des „Angeklagten“ beim „Jüngsten Gericht“ gemacht (vgl. sS 9) aber auch sein „Ankläger“ betont an anderer Stelle:

Das ist das Schicksal aller Agenten. Diese Entwicklung folgt aber nicht aus ihrem Charakter, sondern aus den äußeren Umständen. Der Angeklagte wurde nicht aus eigenem Antrieb Menschenräuber. Er wurde dazu gemacht. (sS 38)

Der Roman zeichnet ein sehr negatives Bild der sowjetischen Besatzungsmacht und streicht den demokratischen Kurs der Westzone(n) heraus. Er lässt etwa Oberst Orlow selbst zu Wort kommen, der das sowjetische System überzeugend illustriert: „Der Ankläger hat recht. Ich habe Mirkos Schwächen ausgenutzt, so wie die Schwächen anderer Leute. Das ist mein Beruf.“ (sS 25) Zudem wird betont, dass man dem russischen System mit geheimdienstlicher Vergangenheit auch in Österreich durch einen Zonenwechsel nicht entkommen kann und es Konsequenzen für Abtrünnige gibt: Die Hauptfigur Mirko, die aus persönlichen Gründen nicht mehr an der Ausführung des Verschleppungsauftrags interessiert ist, soll zur weiteren Ausführung dessen überredet werden. Man vermeidet es, ihn kopfscheu zu machen, und trifft ihn in der Internationalen Zone, die einen neutralen Ort verkörpert (vgl. sS 148 – 152). Ferner wird betont, dass der MWD genau über die Spionagetätigkeiten Buch führt, um nötigenfalls belastendes Beweismaterial zu besitzen, das den Amerikanern in die Hände gespielt wird. Denn in puncto Menschenraub „sind die Amerikaner sehr empfindlich“ (vgl. sS 148) und eine berufliche Zukunft mit dieser Vergangenheit somit kaum mehr möglich. Auch beim Scheitern eines Verschleppungsauftrags, der an die Öffentlichkeit gelangt, lässt man die Agenten von russischer Seite fallen und liefert sie der österreichischen Justiz aus (vgl. sS 190 und 198).

Zu Beginn ist die lokale Gangsterbande rund um die Person Benno mit dem sogenannten „Flüchtlingsgeschäft“ beauftragt. Nach dessen Ermordung fliegt die Bande durch Verrat auf, und in weiterer Folge werden nur noch Kriminalbeamte des MWD hierfür eingesetzt. Der russische Kriminalbeamte Mirko, der beruflich häufig in der Westzone tätig ist, wird beauftragt, im Feindsektor Spionage zu betreiben. Das Interesse der Sowjets geht hierbei über das Flüchtlingsgeschäft hinaus: „Alles, was die amerikanischen, englischen und französischen Truppen betrifft,

besonders ihre Stellung zur österreichischen Exekutive“ (sS 19), ist von Interesse. Damit wird die reale System-Konkurrenz thematisiert. Ferner werden – zumindest aus sowjetischer Sicht im Roman – die Gehilfen beider Systeme vorgestellt, auf deren Mithilfe die Geheimdienste bauen: Kommunisten aus den Westzonen stehen im Dienst der Russen, während Flüchtlinge aus der Ostzone zum amerikanischen Geheimdienst überlaufen. Oberst Orlow behauptet sogar: „Wenn es keine Flüchtlinge gäbe, hätte der amerikanische Geheimdienst keine Agenten.“ (sS 18) Diese Fremdzuschreibung über den amerikanischen Geheimdienst hat in diesem Fall einen verharmlosenden Charakter und stellt den CIC als ein Sammelsurium von ehemaligen Betroffenen dar, die dem gefährlichen MWD mit ihren Kenntnissen entgegenwirken möchten. Die amerikanische Seite wird somit als neutrale Politikmacht charakterisiert, die von sich aus keinen Geheimdienst nötig hätte.

Als Ort des Geschehens ist das Nachkriegs-Wien für die Handlung von Bedeutung, das vor allem als Umschlagplatz für Schwarzgeschäfte dargestellt wird (sS 28). Explizite Erwähnung findet die Stadt kaum, dennoch werden häufig Bezirksnamen genannt, die auf die Hauptstadt verweisen (vgl. sS 53, 106, 174 und 184). In der Regel wird bei einem Schauplatzwechsel nur die politische Zone als Aufenthaltsort genannt, weil sie sich besser zur Orientierung eignet – und dadurch Spannung erzeugt. Diesem Schema folgt auch eine Einteilung der Zonen in „sicher“ (West) und „gefährlich“ (Ost), worauf später noch eingegangen wird. Der im Werk häufig auftretende Schauplatzwechsel wird vom Autor verwendet, um die Zerfahrenheit des Protagonisten Mirko zu verdeutlichen. Zum Lokalkolorit der Stadt, das der Roman mit Kulissenbeschreibungen gut widerspiegelt, reihen sich zudem auch die Einheimischen, die laut Benno im Schwarzgeschäft als unzuverlässig gelten (vgl. sS 27 und 29).

So wird selbst von russischer Seite eingeräumt: „Hier sitzen die Amerikaner. Das gibt den Leuten ein Gefühl der Sicherheit.“ (sS 119) Mit dem Einstreuen der (vermeintlichen) russischen Perspektive wird der Eindruck erweckt, es handle sich hier um eine Innenansicht der Sowjets, die den Effekt erzeugen soll, den LeserInnen glaubhaft zu machen, dass es sich hier um die Wirklichkeit handle.

Die sowjetischen Agenten haben ihre Wohnungen im Westen, da sie von dort ihre Verschleppungsaufträge einfacher ausführen können (vgl. sS 47 und 72). Dadurch wird in der Handlung auch ein Schatten auf die Rechtsicherheit der sicheren Westzone geworfen, sowie die Dramatik

der Erzählung gesteigert. Um möglichst viele solcher Repatriierungsfälle umzusetzen, haben die Sowjets auch ein Arrangement mit einer lokalen Gangsterbande, die ihnen Flüchtlinge liefert. Im Gegenzug dazu hat die Bande Anspruch auf einen illegalen Zigarettentransport, der in Wien mit der Hilfe der Sowjets durchgeführt wird (vgl. sS 28). Die Kooperation mit den Einwohnern sorgt zusätzlich für Brisanz und für eine atmosphärisch kriminelle Stimmung.

Damit wird das sowjetische Besatzungsregime von Kreuzer durchgehend als gewaltbereit und menschenverachtend charakterisiert. Zugleich greift der Autor den zeitgenössischen politischen Mythos hinsichtlich der Oktoberunruhen auf (vgl. sS 99), welcher besagt, dass hinter den Massenstreiks im Jahre 1950 ein von der KPÖ von langer Hand geplanter Putschversuch stecke.<sup>103</sup> Dieser zentrale Erinnerungsort der Zweiten Republik hat eine identitätsstiftende Funktion, und Kreuzer knüpft mit dem Werk an diese antikommunistische Tradition an.

Bei einer Entführungsaktion tritt der französische Sektor als neutraler Raum auf, in den das Opfer gelockt wird, um keinen Verdacht aufkeimen zu lassen. Eine ähnliche Funktion hat auch die britische Zone inne: So steht den Sowjets steht für die bevorstehende Entführung eine seriöse Wohnung im dritten Bezirk<sup>104</sup> als Lockmittel bereit (vgl. sS 45). Und Oberst Orlow erklärt: „Drüben [in der Sowjet-Zone, Anm.] stehe ich mit zwei Autos und genügend Leuten.“ (sS 46) Somit wird auch in diesem Fall die Westzone als sicher dargestellt, während sich das Opfer erst mit dem Übertritt in den Ostsektor in einem gefährlichen Raum bewegt, in dem Menschenrechtsverletzungen begangen werden.

Auch mit dem Einsatz von zeitgenössischen Zeitungsberichten, welche eine klare politische Ausrichtung haben, wird der Kontrast von Ost und West unterstrichen (vgl. sS 178 und 188).

Des Weiteren kommen im Roman auch die Androhung nach „Sibirien“ – der historische Verbannungsort des Zarentum Russlands, mit welchem hier die Gulag-Lager gemeint sind (vgl. sS 64 f.) – versetzt zu werden, oder ein des Rückberufungsbefehls an die mandschurische Grenze

---

<sup>103</sup> Insbesondere der Österreichische Gewerkschaftsbund (ÖGB) und die Bundesregierung verfochten diese These, die, obwohl sie von der Forschung als unrealistisch eingestuft wurde, bis in die jüngste Gegenwart Bestand hat. Vgl. Rathkolb, Oliver, *Paradoxe Republik*, S. 26.

<sup>104</sup> Rauchensteiner, *Sonderfall*, S. 343.

unglücklicher Oberst vor (sS 22). Die Hauptfigur Mirko schlägt dem Oberst auch selbst vor, dass er nach Sibirien geschickt wird, um seiner Tätigkeit als Kriminalbeamter den Rücken kehren zu können (sS 24). Kreuzers Roman thematisiert auch Repatriierungsfälle von russischen BürgerInnen, die nach Sibirien verschickt werden. Damit verfolgt er die Absicht, seine LeserInnen über den „großen Bruder“ der sowjetischen Besatzungsmacht in Österreich zu informieren. Ein Schwerpunkt von Kreuzers Roman ist in diesem Zusammenhang auch die Abhandlung von Mirkos Beweggrund, sich aktiv am sowjetischen Unterdrückungssystem zu beteiligen (vgl. sS 9 f.). Im „Jüngsten Gericht“ kommt ein psychiatrischer Sachverständiger zu Wort, welcher auf der Suche nach der Ursache für seine kriminellen Handlungen bei der Hauptfigur „deutliche psychopathische und neurotische Züge“ (sS 217 f.) feststellt und von Charaktereigenschaften berichtet, die metaphorisch auf das sowjetische System verweisen. Deutlicher wird dies noch an folgender Erklärung des Gutachters: „Die intelligenten Psychopathen sind die gefährlichsten. Unter ihnen findet man Kapitalverbrecher, Gangsterchefs, Diktatoren.“ (sS 218) Er führt an nachstehender Stelle weiter aus:

Der Angeklagte ist nicht der einzige Kommunist, den ich untersucht habe. Ich glaube sagen zu können: Um diesseits des Eisernen Vorhanges, wo der allgemeine Zwang wegfällt, Kommunist zu werden, muß man psychopathische oder neurotische Züge haben. (sS 221)

Die sowjetische Besatzungszone in Wien fungiert demgemäß nur als Vor-Raum, hinter dem sich – durch den Eisernen Vorhang getrennt – der eigentliche große und gefährlichere Raum befindet: die UdSSR.

### *Und einer folgt dem anderen*

Die Autoren Dor und Federmann haben Österreich in ihrem Roman als einen gesamten Handlungsraum konzipiert, der von ausländischen Besatzungsmächten regiert und kontrolliert wird. Zu dieser politischen Konstellation kommt auf dieser Ebene auch die österreichische Behörde hinzu, wodurch fünf Instanzen für die Einhaltung der jeweils eigenen Gesetzgebung in diesem

Raum zuständig sind, die miteinander in Konkurrenz stehen. Die Zonengrenzen (Demarkationslinien) zwischen den Zonen finden zwar mehrmals Erwähnung, allerdings wird ihnen nicht viel Bedeutung zugemessen, weil sie ohnehin kein großes Hindernis für geübte Kriminelle darstellen. Demnach fungieren die Besatzungszonen im Roman ebenfalls nicht als in sich geschlossene Räume. Mithin entsteht eine Grauzone als eigener Raum, in dem sich die kriminellen Protagonisten und Ermittler des Romans – wenn auch nicht physisch erfassbar – bewegen. Die Besatzungszonen spielen eine wesentlich untergeordnetere Rolle als in den anderen Romanen und lenken lediglich von der durch diese sonderbare Konstellation geschaffenen, weit bedeutungsvolleren Unterwelt ab. Damit wird im Roman eine nebulöse und verworrene Atmosphäre geschaffen, die von einer rechtlichen Unsicherheit geprägt ist.

Zur Sprache kommt diese spezielle, österreichische Situation durch die Auseinandersetzung des Ich-Erzählers Alex Lutin mit dem österreichischen Besatzungsstatut und der Bewegungsfreiheit. Gemäß dieses Abschnitts, in welchem die LeserInnen auch direkt angesprochen werden, werden Kontrollen an den Demarkationslinien nur noch von den Sowjets durchgeführt und Identitätskarten, die eine Bewegungsfreiheit gewähren, nur noch von Russen und in Wien verfolgt, sofern diese gefälscht sind (vgl. efda 37). Die sowjetische Kontrolle stellt für die Hauptfiguren Alex Lutin und Thilde bei ihrer Reise nach Kärnten ebenfalls kein Hindernis dar. Sie umgehen die Kontrolle ohne großen Aufwand, indem sie ihre Reiseroute außerhalb des sowjetischen Sektors wählen und stützen damit die oben vorgebrachte Raum-These (vgl. efda 55). Indes wird die Gefährlichkeit der Kontrolle betont, wenn man ins Visier der Sowjets und auf deren „schwarze Listen“ gerät. Die österreichische Polizei rät dem von den Sowjets gesuchten Alex Lutin, in nächster Zeit nicht viel herumzureisen: „Sie wissen: Demarkationslinie. Wenn es einmal geschehen ist, können wir nichts mehr machen. Also Vorsicht.“ (efda 131) Durch diesen Umstand wird auch der Effekt erzeugt, dass die Ostzone als Bedrohung wahrgenommen und ein dort herrschendes Willkürsystem angedeutet wird.

Die Unterwelt bietet illegal gearteten Auswüchsen wie Schleichhandel, Mord, Verschleppung, oder Spionage Raum und gehorcht ihren eigenen Regeln. Insbesondere für den Schleichhandel spielt der Schauplatz Wien, dem eine Schwerpunktsetzung im Roman zufällt, eine übergeordnete

te Rolle (vgl. 8 und 104). Durch Teddy Basil, der ein „wichtiger Mann im größten Schmugglering von Wien“ (efda 8) ist, wird eine Auseinandersetzung mit dem von Wien ausgehenden Schmuggelgeschäft auf Mitteleuropa in die Erzählung eingestreut. Dor und Federmann konturieren einen an der Oberfläche nicht sichtbaren Zwischenraum, in dem sich die Kriminellen bewegen, und der nur von Eingeweihten wahrgenommen und genutzt wird. Teddy Basils erfolgreiche Vorgehensweise, die laut Ich-Erzähler darauf fußt, dass Teddy für einen Ehrenmann gehalten wird, wird den LeserInnen im Detail zugetragen:

Ob er den deutschen Grenzern in der Uniform eines amerikanischen Sergeanten hundert Kilo Kaffee durch die Maschen schob oder ob er in der vollen Montur eines Sowjetmajors einen Saccharinkonvoi über die tschechische Grenze leitete, [...] ihm glaubte man jede Rolle. (efda 8)

Mit dieser Darstellung ist ebenso der Einflussbereich der Wiener Unterwelt umrissen und soll den LeserInnen eine Orientierungshilfe für die Verortung des imaginären Zwischenraumes geben.

Nichtsdestotrotz finden die Auseinandersetzung mit den Besatzungsmächten und die Problematisierung dieser Umstände einen Schwerpunkt im Roman, worauf noch im Einzelnen eingegangen werden soll.

Dem Privatermittler und als Journalist tätigen Alex Lutin wird der Vorwurf gemacht, er vermute hinter Kriminaldelikten ungerechtfertigterweise immer die Alliierten. Der Sowjet-Agent bekundet ihm gegenüber sein Bedauern:

Ihr Land befindet sich keineswegs in einer angenehmen Lage. Okkupation bleibt Okkupation, und wer liebt schon die Besatzungsmacht, wenn sie noch so hilfreich ist?“ (efda 31 f.)

Die rechtsunsichere Lage durch die Besetzung manifestiert sich in diesem Vorwurf, der auch unterstützt wird durch ein militärisches Geheimdokument – gefälschte Pläne für eine Raketenzielvorrichtung, um die sich die Erzählung rankt – an deren Besitz alle Besatzungsmächte gleichermaßen interessiert sind (vgl. efda 125). Dadurch, dass aufgrund des regen Interesses an

den gefälschten Plänen eine Verfolgungsjagd losgetreten wird, soll vermittelt werden, welchen Regeln die Unterwelt gehorcht.

Der sowjetische Anteil an der Unterwelt wird mit mehreren Beispielen dargelegt. So werden von den Sowjets Scheinfirmen unter österreichischem Vorzeichen geführt, um in den Genuss der amerikanischen Kredite zu kommen (vgl. efda 59). Es wird außerdem beklagt, dass die Erdölförderung in Zistersdorf nun in sowjetischer Hand sei und dem Staat dadurch viel Geld verloren gehe (vgl. efda 58).<sup>105</sup> In Zusammenhang mit Lutins Beruf wird eine sehr zynische Parallele zum sowjetischen System gezogen, als er sich in einem inneren Monolog selbst die rhetorische Frage stellt: „Was hatte ich wirklich da zu suchen? Verspürte ich plötzlich den Ehrgeiz, Chefredakteur der Wandzeitung in einem Lager Sibiriens zu werden?“ (efda 51) Das Unterdrückungssystem wird demnach nur angedeutet, um die LeserInnen auf subtile Weise von seiner Ablehnung zu überzeugen. Des Weiteren werden die Sowjets im Roman entlarvt, Falschgeld zu benutzen. Im Nachwort informiert Dor über die realen, von den Nationalsozialisten produzierten Blüten, die in der Nachkriegszeit im Umlauf waren (vgl. efda 181, 183 und 188). Hinsichtlich der Fremdsprachen werden lediglich russische Soldaten erwähnt, die „unverständliche Schimpfworte gegen die Zivilisten“ (efda 34) schreien, womit auch in diesem Punkt die Betonung auf den Sowjets liegt, die insbesondere in Situationen mit der Zivilbevölkerung in üblen Ruf gebracht werden.

In Hinblick auf Bespitzelung, Verschleppung und Schleichhandel wird für die kriminellen Geschäfte eine Arbeitsteilung festgestellt, „die [...] es nicht nur in Amerika, sondern auch im Lande des Stachanowsystems [gibt]“ (efda 60). Allerdings wird für die amerikanische Besatzung, im Gegensatz zur russischen – ein nicht durchgehend negatives Bild gezeichnet. Die Hauptfigur Alex Lutin, die – angetrieben durch ihre journalistische Sensationsgier – an der Jagd nach den Plänen teilnimmt und sich in Schwierigkeiten bringt, zieht sogar in Erwägung, die amerikanische Militärmacht in ihrer Zone um Schutz vor den Sowjets zu bitten (vgl. efda 162). Ähnliches erwägt er, als er sich in der englischen Zone aufhält. Diese Darstellung, die auch der Vermittlung einer bedrohlichen Grundstimmung dient, suggeriert, dass die amerikanische und britische

---

<sup>105</sup> Die Autoren beziehen sich hier auf reale Umstände, vgl. RAG.

<http://www.rag-austria.at/unternehmen/portraet/geschichte.html> (22.9.2016)

Besatzungsmacht gewillt sind, dem durch die „bö-sen“ Sowjets entstehenden Übel Einhalt zu gebieten.

Auch die Darstellung des französischen Sektors ist wie jene der anderen beiden Westzonen positiv konnotiert. Die Besatzungsmacht hält einen Verbrecher fest, den sie bald wieder auf freien Fuß setzt, weil ihm nichts angelastet werden kann (vgl. efda 87 und 108). Das Autoren-Duo betont somit ein korrektes Arbeiten der Besatzungsmacht. Relativiert wird das hohe Ansehen der Zonen mit dem Auftritt eines Agenten, der keiner Besatzungsmacht zugeordnet werden kann und von dem behauptet wird, dass er seine Auftraggeber wechsle. Weil er ebenfalls auf der Jagd nach den militärischen Plänen ist, wird das verdeckte Interesse einer Besatzungsmacht an diesem Delikt zu Schau gestellt, das jeder Nation zugerechnet werden kann. Dadurch, dass der Fall nicht aufgeklärt wird, kratzt er gleichfalls am Ansehen jeder einzelnen Besatzungsmacht (vgl. efda 114).

Im Werk wird ferner auch Kritik an den österreichischen Behörden geübt, indem angeprangert wird, dass diese nicht effizient genug arbeiten (vgl. efda 32 f.). Damit ist auch die Brücke zum Beweggrund der Romanentstehung geschlagen. Dor und Federmann lassen die Figur des Tristan Charles über das von ihr bezeichnete „Kardinalthema“ des Berufsstandes der Journalisten sprechen:

Unsere Aufgabe ist es [...] scharf zu beobachten und am Leben zu bleiben. Denn unsere Mission ist eine unendlich wichtigere, als irgendein kleines Verbrechen aufzudecken. Wir müssen sämtliche Krankheiten der Gesellschaft entlarven und die Grundzüge der Therapie fixieren, nicht durch Propagandatricks, sondern durch die kühle Sachlichkeit des unbeirraren Kritikers.  
(efda 102)

Der Roman dokumentiert als Milieustudie die Verselbstständigung der Geheimdienste und kann auch als Anklage gegen das Entfernen von den (normalen) realpolitischen Gegebenheiten in Österreich während der Besatzungszeit verstanden werden.

## *Lieb Vaterland magst ruhig sein*

Simmel greift den sich auf ganz Deutschland erstreckenden Ost-West-Konflikt in seinem Werk auf und bettet seine Erzählung in dieses Spannungsfeld des zeithistorischen Umfeldes ein. Dabei agiert die Hauptstadt Berlin als in der Isolation stehender Handlungsort, der als Vier-Sektoren-Stadt vom sowjetischen Sektor umschlossen wird, als Hauptschauplatz. Die Sektorengrenze zwischen Ost und West, die Berliner Mauer, fungiert im Roman gleichfalls als Abschnittsgrenze der Handlungsräume. Der West-Sektor tritt als dreigeteiltes Gebiet auf, das von der britischen, amerikanischen und französischen Besatzungsmacht regiert wird und mit der sowjetischen Besatzungsmacht in Ost-Berlin in Konkurrenz steht. „Jede Schutzmacht bewahrt ihren Sektor wie ein eifersüchtiger Liebhaber die Angebetete“ (IV 259), wird von der Erzählinstanz geschildert. Die Sektorengrenzen werden auch in der Handlung thematisiert und der Text der Schilderhinweise, die im Grenzbereich aufgestellt sind, wird im Fließtext optisch durch das Setzen in Versalschrift hervorgehoben (vgl. IV 34, 44 und 79). Die Erzählung rankt um den vierten Tunnelbau des Ehepaares Mittenzwey, der den französischen und russischen Sektor verbindet und die Flucht von 113 Personen in den Westsektor ermöglicht (vgl. IV 8, 29 und 51). Der Übertritt von Ost nach West und vice versa ist illegal und wird durch das – auch real existierende – Schussrecht<sup>106</sup> mitunter mit dem Leben bezahlt (vgl. IV 45 und 364). Deshalb lässt Simmel seine ProtagonistInnen diese Grenzen in Form der Tunnelflucht überwinden und stattet die Erzählung mit zeitgenössischen Details aus, welche die Funktion der beiden Systeme illustrieren und den LeserInnen näherbringen.

Mit der Flucht werden auch die Geheimdienste beider Systeme aktiv und die Effektivität ihrer Arbeit im Rahmen des Coups mit Bruno Knolle und Oskar Knargenstein vorgeführt (vgl. IV 71 und 109). An der Causa Knolle/Knargenstein wird veranschaulicht, dass die Geheimdienste gleiche Arbeit leisten und – bis auf Menschenraub – mit ähnlichen Methoden arbeiten: Sie bieten ihnen für ihre Mitarbeit gleichfalls eine Kneipe an. Es macht für das Gangster-Duo also keinen Unterschied, ob ihr Auftraggeber im Dienste der Diktatur oder des Rechtsstaats handelt (vgl. IV 450). Die paranoide Grundstimmung wird auch dadurch illustriert, dass Bruno bei

---

<sup>106</sup> vgl. Verordnung vom 26.5.1952, Steininger, Band 2, S. 167 f.

seinem Coup ständig beobachtet (IV 220) und, nachdem er sich an Amis wandte, auch doppelt beschattet wird (IV 232). Simmel lässt die Hauptfigur Bruno die Systeme vergleichen:

Wat is der Untaschied zwischen Kaptalismus und Sozialismus? Antwort: Im Kaptalismus wird der Mensch durch den Menschen ausgebeutet. Im Sozialismus is det genau umjehkehrt.  
(IV 210)

Einen Schwerpunkt des Werkes macht in Zusammenhang mit den bipolaren Handlungsräumen auch die (pro-westlich dominierte) Auseinandersetzung mit der Deutschland-Politik der Besatzungsmächte aus. Simmels Darstellung des West-Sektors kann am treffendsten mit Goethes Zitat „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein“ (Faust 1, Vers 940) beschrieben werden. Mit der scheinbar neutralen Perspektive des unparteiischen Wissenschaftlers Landon wird der Osten als in der offensiven Position stehend beschrieben, weil er mit seiner Politik „jedes Individuum auf das Gleis der gleichen Denkkungsart zu bringen“ (IV 436) versucht. Der Westen ist demnach in der Defensive und ihm ist das aufgrund dieses Denkens erforderliche Misstrauen gegenüber seinen BewohnerInnen fremd (vgl. IV 436). Zudem wird der Überlegenheitsanspruch des Westens im Werk aufgegriffen und relativiert. Man findet etwa ein Eingeständnis eines amerikanischen Agenten, dass im Osten besserer Geheimdienst gemacht werde (vgl. IV 261). Das nicht-autoritäre System ist durch seine Struktur geneigt, Fehler zu machen und tendiert, im Gegensatz zum Osten, dazu, Täuschungen zu übersehen (vgl. IV 390). Trotz dieses „Defizites“ spricht der Autor sich hier verhüllend aber für den Westen aus.

Die Deutschlandpolitik der Besatzungsmächte findet allerdings noch in einer gänzlich anderen Form eine Darstellung: Simmel greift, indem er einen Volksarmisten zu Wort kommen lässt, die in der Propaganda-Schlacht des Kalten Krieges geläufige Metapher des Kartoffelkäfers auf (vgl. IV 10): Dabei handelt es sich um den als Propaganda angelegten Vorwurf der Sowjets an die Amerikaner, den Kartoffelkäfer einschleppen zu wollen, um eine Hungersnot in der Bevölkerung herbeizuführen.<sup>107</sup>

---

<sup>107</sup> Stocker, Günther: Der Kalte Krieg in der österreichischen Literatur. Ein Überblick. In: Hansel, Rohrwasser, Kalter Krieg in Österreich, S. 69.

Abgesehen von Deutschland als Handlungsraum finden in der Romangeografie noch Wien und die Schweiz als eigene Räume Erwähnung. Letztere wird mit der Flucht des Ehepaars Lutter als Raum aktiv und fungiert für sie als Exil (vgl. IV 415). Die Stadt Wien erhält ihre Präsenz durch die Figur der Mitzi Szapek, welche die suboptimalen politischen Zustände der DDR mit denen Wiens während der Besatzungszeit auf subtile Weise miteinander vergleicht (vgl. IV 130). Zudem findet diese Zeit in ihrer Erinnerung an ihre Erfahrung mit den dort stationierten, freundlichen Amerikanern Erwähnung (vgl. IV 368). In Zusammenhang mit Mitzis beruflicher Tätigkeit als Freudenmädchen wird Wien von der Erzählinstanz außerdem als außerordentlich kriminell und lasterhaft illustriert: „So etwas existierte nicht in Rom, nicht in Paris. Wien blieb eben Wien!“ (IV 121)

Im Werk kommt die Sprache der Besatzungsmächte nur in Form von englischen Phrasen zum Einsatz. Die für die Allgemeinheit verständlichen Floskeln sind ein sprachliches Gestaltungsmittel, das Simmel verwendet, um bei den LeserInnen ein Vertrauen für die Westmächte zu schaffen und sie, wie bei der zeitgenössischen Amerikanisierung üblich<sup>108</sup>, emotional an die amerikanische Kultur anzunähern (vgl. IV 338, 354 und 567).

### Exkurs: *Morbus Kitahara*

Ransmayr legt seine an den Morgenthau-Plan (vgl. Kapitel 2.2.1) angelehnte Erzählung<sup>109</sup> zeitlich in die Nachkriegszeit des dystopischen Österreichs; die Besatzungszeit trägt im Roman den Namen „Friede von Oranienburg“ (vgl. MK 9). Das Gebiet der Kriegsverlierer wird vorerst von sechs Armeen besetzt, welche die Demarkationslinien der Besatzungszonen im Seengebiet

---

<sup>108</sup> Vgl. Jung, Matthias: „Amerikanisierung“ in Deutschland aus linguistischer Sicht. In: Linke, Angelika und Jakob Tanner (Hg.): Attraktion und Abwehr. Die Amerikanisierung der Alltagskultur in Europa. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2006, S. 257.

<sup>109</sup> Vgl. Kunne, Andrea: Heimat und Holocaust. Aspekte österreichischer Identität aus postmoderner Sicht. Christoph Ransmayrs Roman *Morbus Kitahara*. In: Harbers, Henk (Hg.): Postmoderne Literatur in deutscher Sprache: Eine Ästhetik des Widerstands? Amsterdam, Atlanta: Rodopi 2000, S. 324 f.

mehrmals versetzten, ehe das Regime der Amerikaner unter Major Eliot beginnt (vgl. MK 15 – 17). Dabei wird Moor zum Schauplatz der Erzählung, der in der alpinen Seenregion und am Rande des Gebirgsmassivs „Steinernes Meer“ liegt, von dem es umschlossen wird. Dadurch wirkt Moor als ruinenhafter, die Vergangenheit konservierender Ort, und der Raum isolativ. Unterstützend wirkt hier auch die Politik der Besatzungsmacht (die Doktrin von Stellamour), welche die BewohnerInnen in die agrarische Selbstversorgung zwingt und ihr den kulturellen Fortschritt verwehrt (vgl. MK 32). Der Entwurf der Reduzierung auf ein Agrarland findet sich auch in Morgenthau's Deutschlandplanungen, auf die der Roman Bezug nimmt. Von der agrarischen Selbstversorgung sind jedoch die Hauptfiguren Ambras, Bering und Lily ausgeklammert. Dies wird beispielsweise durch den Besitz von Feuerwaffen ersichtlich, welcher der Moorer Bevölkerung durch die Besatzer untersagt ist (vgl. MK 99, 103 und 107). Mit Moor kontrastiert die Stadt Brand im Tiefland, die, obwohl sie gleichfalls von der amerikanischen Besatzungsmacht regiert wird, keine Rückversetzung in die „Steinzeit“ erfahren muss und somit eine Gegenwelt darstellt (vgl. MK 335). Die Geografie des Romans verzeichnet neben den Zonen Moor und Brand noch weitere, „exotischere[n] Besatzungszonen“ (MK 65) in Deutschland, die auf der Zugfahrt nach Hamburg als Niemandsland auftreten:

„Der Zug stampfte durch Nebel, Regen und Schneetreiben und hielt manchmal stundenlang an Zonengrenzen und *Checkpoints* und manchmal ohne ersichtlichen Grund auf freiem Feld.“  
(MK 399, Hervorhebung im Original)

Das dystopische Deutschland hat demnach eine ähnliche Besatzungspolitik erfahren, denn „der Nordsee-Expreß durchzog windige Steppen, aus denen in den Reisetagen nur zweimal erleuchtete Hochhäuser auftauchten, [...] ähnlich den Palästen in Brand.“ (MK 399)

In den ersten Jahren der Besatzungszeit wird der Moorer Bevölkerung nur mit Passierscheinen eine Reiseerlaubnis gewährt und Grenzkontrollen durchgeführt, aufgrund des sukzessiven Abzugs der Truppen aus dem Hochland lässt jedoch auch die Wachsamkeit der Besatzungssoldaten nach (vgl. 44 und 93). Durch diesen Umstand wird für den Schleichhandel Raum geschaffen,

der durch Lily vorangetrieben wird und verbindend auf die Räume Moor und Brand wirkt. Die Schieberin Lily, die als einzige Person die Sprache der Besatzer beherrscht (vgl. 397), ist auch

die einzige Grenzgängerin in der Seenregion, die den Schwarzmarkt auch dann mit Mangelware belieferte, wenn irgendein Manöver der Armee die Verbindungsstraße ins Tiefland wieder einmal bis auf weiteres sperrte und im Moorer Sekretariat selbst gegen Schmiergeld keine Passierscheine mehr zu haben waren. (MK 108 f.)

Ransmayr stellt diesen durch den Umstand der Besatzung entstandenen rechtsfreien Raum auch mit Überfällen auf die DorfbewohnerInnen durch heimatlos gewordene Städter dar, die von den sich selbst überlassenen Leuten Schutzgelder einfordern. Dieser Sache wird allerdings nicht Einhalt geboten, denn die „Militärpatrouillen [...] [sind] für Hilferufe aus den Kaffs gewöhnlich taub.“ (MK 54) Dieser Umstand wirkt unterstützend auf die durch die Besatzung geschaffene rechtsunsichere Situation.

Auch wenn die Darstellung der Besatzungszeit negativ konnotiert ist, verfolgt sie primär den Zweck, den Schulddiskurs der Nachkriegszeit aufzugreifen. Gleichzeitig wird auch die Maskerade der Sieger aufgegriffen, Frieden durch Gewalt und Eroberung zu erzielen. Ransmayr betont diesen Umstand auch mit einer Antiphrase: Die Armee des Friedensbringers Stellamour erhebt „Anspruch auf ihre Beute“ (MK 374) und streicht Moor von der Landkarte, um dieses Gebiet für den Weltfrieden zu einem Truppenübungsgelände umzufunktionieren (vgl. MK 282 und 372 f.). Moor wird als Handlungsort somit eliminiert und die Zukunft der Moorer Bevölkerung mit der Entscheidung der Amerikaner in Brand festgelegt. Durch die Auflösung des Seengebiets wandern die ProtagonistInnen Ambras, Bering und Lily nach Pantano in Brasilien aus, das jedoch nur eine Verdoppelung Moors und keinen weiteren eigenen Raum darstellt (vgl. MK 64, 402 und 413 – 418).<sup>110</sup> Dieser Raum schließt ebenfalls die Vergangenheit ein und nur Lily gelingt es, diese hinter sich zu lassen, indem sie das restliche Brasilien als neuen Handlungsraum,

---

<sup>110</sup> Vgl. Scuderi, Vincenza: Figuren der Verdoppelung im Werk von Christoph Ransmayr. In: Bombitz, Attila (Hg.): Bis zum Ende der Welt. Ein Symposium zum Werk von Christoph Ransmayr. Wien: Praesens 2015 (Österreich-Studien Szeged 8), S. 47 – 49.

der die Zukunft versinnbildlicht, betritt, um die Reise, die sie einst mit ihren Eltern begonnen hatte, fortzusetzen (vgl. MK 111 – 113 und 433 f.).

## 4.2 Transportmittel

Die in den Werken vorkommenden Transportmittel sind entscheidend für die Darstellung des Handlungstempos und seine Be- oder Entschleunigung. Auch ein häufiger Szenenwechsel, der meist mit dem Gebrauch bzw. Wechsel der Transportmittel einhergeht, wirkt sich auf das Handlungstempo aus, das dadurch im Regelfall erhöht wird. Das folgende Kapitel analysiert die ausgewählten Werke auf diese Thematik hin.

### *Internationale Zone*

Die Wahl des richtigen Transportmittels scheint für die Erzählung ein wesentlicher Bestandteil zu sein. Vom Autoren-Duo werden Verkehrsmittel verwendet, um bestimmte Effekte für die Handlung zu erzeugen. Allerdings sind sie in der Binnen- und Rahmenhandlung von unterschiedlicher Bedeutung, weshalb in dieser Masterarbeit auch diese Trennung vorgenommen wird.

In der Binnenhandlung wird von einer Vielzahl an verschiedenen Fortbewegungsmitteln Gebrauch gemacht, die generell häufig als Instrument für die Durchführung krimineller Handlungen genutzt und daher auf die Situation abgestimmt ausgewählt werden. Im Kapitel „Va banque“ liefert der heterodiegetische Erzähler eine Begründung, aus welchem Grund manche Transportmittel genutzt oder gemieden werden: Die Besitzer erwarten sich von Gesuchten bzw. StraftäterInnen, dass sie die öffentlichen Verkehrsmittel meiden, weshalb diese von den Protagonisten Petre und Georges als relativ sicher eingestuft und deshalb auch genutzt werden (vgl. 176 und 185). Der Zug stellt hierbei allerdings eine Ausnahme dar, weil die Gefahr von Kontrollen an der russisch-amerikanischen Demarkationslinie immer mit dem Risiko einer Verhaf-

tung verbunden ist (vgl. IZ 210).

Die Aufmerksamkeit der Militärpolizei richtet sich – abgesehen von diesen Kontrollen an den Demarkationslinien – eher auf Taxis, weshalb sich die ProtagonistInnen darin nie sicher fühlen können (vgl. IZ 148 und 176 f.). Der Lastwagen findet im Roman nur als Fortbewegungsmittel für Schmuggelware Erwähnung (vgl. IZ 28 und 57 – 60); für den Individualverkehr wird im Werk am häufigsten das Auto herangezogen, das in der Regel ebenfalls dem Zwecke finsterner Machenschaften dient. So findet etwa ein diskretes, geschäftliches Gespräch zwischen dem russischen Hauptmann und Georges Maniu in einem Tatra statt, der quer durch Wien gefahren wird, um während des Gesprächs keine Aufmerksamkeit durch einen stehenden Wagen auf sich zu lenken (vgl. IZ 50 – 52). An anderer Stelle wird die Figur Paul Binder von russischen Zivilbeamten mit dem Auto auf unfreiwillige Weise zum russischen Major gefahren, welcher ihm einen nicht abzulehnenden Auftrag erteilt, der ihn zu einem Verräter und Doppelagenten macht (vgl. IZ 191 – 194). Das Auto wird jedoch auch – wie das Taxi – dazu verwendet, um richtige Verschleppungen durchzuführen (vgl. IZ 50 und 137 – 139). In der Entführungsszene an der Urfahrbrücke, welche eine Anlehnung an die Verschleppung der einflussreichen Beamtin Margarethe Ottillinger darstellt (vgl. Kapitel 3.1), ist das Fahrzeug sogar maßgeblich daran beteiligt, eine turbulente Handlung zu inszenieren (vgl. IZ 138 f.).

Eine Besonderheit des Automobils stellt in der Erzählung der Jeep dar. Als Patrouillenfahrzeug der Interalliierten Kommandantur wird er von der Bevölkerung als Bedrohung wahrgenommen (vgl. IZ 96 – 99, 148 und 205) und auf diese Wirkung baut auch das Werk auf: Der Jeep dient in zwei Szenen der Eskortierung. Im ersten Fall wird Georges Maniu nach missglücktem Verschleppungsauftrag zum Verhör nach Wien chauffiert und im zweiten Fall bringt man Sascha Pawlenko, der von den Sowjets als Landesverräter gesehen wird, im Jeep in die sowjetische Zentralkommandantur (vgl. IZ 155 und 96 – 99). Diese Fälle sollen den LeserInnen bestätigen, dass die Annahme einer Bedrohung durch den Jeep gerechtfertigt ist und die bestehende paranoide Grundstimmung bestätigen.

Das Transportmittel trägt dadurch auf inhaltlicher Ebene einen wesentlichen Beitrag zur Ausführung der Coups der kriminellen Protagonisten bei und gestaltet gleichzeitig das Handlungstempo des Romans mit. So wird mit dem Sprung Georges Maines in die Straßenbahn bei-

spielsweise ein dynamisches Fortbewegen der Handlung herbeigeführt (vgl. IZ 185), während der Zug mit seinen Kontrollen an den Demarkationslinien das Tempo drosselt (vgl. IZ 210).

In der Rahmenhandlung wird eine weniger starke Betonung der Transportmittel eingesetzt. Zu Beginn der Erzählung wird der bereitstehende Zug beschrieben, der sich verhältnismäßig langsam in Bewegung setzt und – auf diesen Effekt aufbauend – kommt auch die Erzählung nur langsam in Gang (vgl. IZ 6). Das niedrige Tempo wird auch mit dem Hinweis auf eine viereinhalb-stündige Zugfahrt und auf eine kleine Unterbrechung am St. Pöltener Bahnhof untermauert (vgl. IZ 7 und 10). Die Kontrollen an der Demarkationslinie sind – im Vergleich zur Binnenerzählung – inzwischen eingestellt und somit erweist sich der Zug nach der Haftentlassung des kriminellen Protagonisten Boris Kostoff als ein sicheres Fortbewegungsmittel, um damit nach Wien zurückzukehren (vgl. IZ 11).

Am Schauplatz Wien wird in der Rahmenerzählung wieder auf Taxis zurückgegriffen (vgl. IZ 15 – 17 und 22). Hier wird dessen Vorteil genutzt, den Fahrer warten zu lassen, um ein schnelles Wegzukommen vom Schauplatz zu gewährleisten und die Handlung somit nicht ins Stocken geraten zu lassen. Das Handlungstempo erfährt dadurch auch seine Beschleunigung. Am Ende dieses Kapitels wird mit dem Einstieg in das Taxi und seine Weiterfahrt eine Schlusszene erzeugt, in der sich Boris Kostoff schnell von den ihm nachblickenden Nebenfiguren wegbewegt. Auch in diesem Fall wird das Handlungstempo deutlich reduziert. Wirkungsvoll beschrieben wird die Szene mit folgenden Worten:

[...] die ganze Familie Wiesinger [stand] am erleuchteten Fenster [...], und alle drei winkten ihm wie einem lieben Onkel, der von Zeit zu Zeit zu Besuch kommt, freundlich nach. (IZ 22)

Im Schlusskapitel wird noch einmal ein Schauplatzwechsel beschrieben, das Transportmittel findet jedoch keine Erwähnung mehr. „Dahin fuhr er“ (IZ 215), berichtet die Erzählinstanz, das Womit ist nun nicht mehr von Belang. Auch damit wird die schwindende Bedeutung der Wahl des passenden Fahrzeuges untermauert und gezeigt, dass die Relevanz des richtigen Fahrzeuges in eine Korrelation mit den kriminellen Handlungen des Figurenensembles (in der Binnenhandlung) gebracht werden kann.

## *Die schwarze Sonne*

In Kreuzers Werk dienen Transportmittel häufig, um eine atmosphärische Szenenschilderungen zu konstruieren. So stechen Beschreibungen von Fahrzeugen an mehreren Textstellen dominant hervor und prägen sowohl die Stimmung als auch das Handlungstempo des Romans (vgl. sS 14 f., 19 und 58). Einige konkrete Beispiele sollen die unterschiedlichen Anwendungsarten repräsentieren.

In Hinblick auf die Stimmung bereiten wartende Autos eine actiongeladene Szene vor (vgl. sS 46). Das Verwenden eines Pseudo-Taxis anstelle eines Polizeidienstautos für einen Verschleppungsauftrag untermauert beispielsweise die illegale Handlung (vgl. sS 46 f.). Mit der Beschreibung ausführlicher Fahrzeugdetails erzeugt Kreuzer außerdem eine sinistre Stimmung (vgl. sS 48). An einigen Stellen wird wiederum eine atmosphärische Beschreibung des sich in Bewegung setzenden Fahrzeuges verwendet, um der Szene Dramatik zu verleihen (vgl. sS 58, 62 und 159). Ein Beispiel aus dem Roman soll hier zur Veranschaulichung dienen:

Das Taxi setzt sich donnernd und ruckartig in Bewegung, eine dicke Wolke von blauem Rauch entströmt dem Auspuff. ‚Neuestes MWD-Modell: Kidnapperauto mit Vernebelungsanlage.‘  
(sS 51)

Dieser Effekt geht oftmals auch mit der Beschleunigung des Handlungstempos einher:

Der alte Mercedes springt an wie ein Panzer, pafft die Luft blau und geht mit erstaunlicher Vehemenz los. Die Leute in der amerikanischen Limousine können sich nicht entschließen, bleiben ein wenig zurück, schieben sich dann wieder heran. Das Taxi biegt zur Brücke ein. Jetzt versucht der Amerikaner aufzuholen. (sS 53, vgl. auch sS 15)

Auch die Auswirkung auf das Handlungstempo wird im Roman auf unterschiedliche Weise genutzt. Das Laufenlassen des Motors wird etwa verwendet, um vom Schauplatz schnell wegzukommen. Diese Art der Anwendung kann als Anknüpfen an das schnelle Handlungstempo interpretiert werden, denn somit wird die Wirkung des Stillstandes durch das stehende Auto vermieden (vgl. sS 57). Die Reduktion der Handlung durch den Stillstand taucht auch in einer

anderen Form auf: Bei Verfolgungsfahrten wird das Schießen in Autoreifen angewandt, um den Gegner auszuschalten und seine Weiterfahrt zu beenden. Die Reifen verkörpern gewissermaßen die Achillesferse bei Verfolgungsjagden (vgl. sS 47 und 56), denn für das Handlungstempo hieße ein zerschossener Reifen Stillstand und das Ende eines Verschleppungsauftrages. Das gilt für ein defektes Fahrzeug gleichermaßen (vgl. sS 60).

Ferner sticht die Verwendung zahlreicher Verkehrsmittel hervor, die im Roman unterschiedlich wirken. Mit dem Angebot Orlows an Mirko, von seinem Chauffeur zu einem anderen Schauplatz gebracht zu werden, wird seine Bewegungsfreiheit empfindlich eingeschränkt. Aufgelöst wird dieser Zustand erst mit Mirkos Fahrzeugwechsel in die Straßenbahn (vgl. sS 46). Der Jeep der amerikanischen Besatzungspolizei wird aus sowjetischer Sicht als Fahrzeug des Feindes, ergo als Bedrohung wahrgenommen (vgl. sS 58). Die Romanfigur Rita wiederum fürchtet mit dem Erscheinen eines Fahrzeuges mit sowjetischem Kennzeichen (zu Recht) um ihre Freiheit (vgl. sS 143 f. und 169).

Auch die richtige Wahl des Fahrzeuges ist für Verschleppungsaufträge von großer Bedeutung, da es verschleiern muss, dass es sich hierbei um ein Dienstfahrzeug der Sowjets (vgl. sS 50 und 55) handelt:

Das Auto ist ein regelrechtes Taxi. Der weiße Streifen, der Taxameter, alles ist echt. Natürlich auch die Nummerntafel. Sogar der Chauffeur. Allerdings fährt dieses Taxi nur für uns [die Sowjets, Anm.]. Aber das steht nicht darauf. (sS 50)

Ein weiteres, für einen Verschleppungsauftrag zur Verfügung gestelltes Fahrzeug wird Gegenstand eines Dialogs, indem Mirko dem Gefährt gegenüber seine Bedenken äußert: „Sind Sie sicher, daß Ihnen nicht während der Fahrt das ganze Vehikel auseinanderbricht?“ (sS 50) Oberst Orlow gibt sich besonnen: „Der Wagen ist sehr alt, aber gut überholt. Sein komisches Aussehen erweckt Vertrauen. Außerdem hat er den Segen des Erzbischofs.“ (sS 50) Nach dem gescheiterten Coup wird das neue Ersatzauto, ein „Chevrolet mit Wiener Kennzeichen“ (sS 54), von Mirko als Wrack und Vorkriegsmodell definiert (vgl. sS 55). Auch wenn die Funktionalität

des Fahrzeuges für die erfolgreiche Ausführung des Verschleppungsauftrages entscheidend ist, wird das Benutzen längst überholter Gefährte dennoch von den Sowjets angeordnet. Dadurch bringen die Fahrzeuge nicht nur Dynamik in die Handlung, sondern sollen zudem Assoziationen von Rückständigkeit bei den LeserInnen wecken, die im Roman auf das stalinistische System zutreffen.

### *Und einer folgt dem anderen*

In *Und einer folgt dem anderen* kommt den Verkehrsmitteln ebenfalls die Rolle der Dynamisierung der Handlung zu. Bevor darauf im Detail eingegangen wird, soll zunächst der Fokus auf die Darstellung der Vermittlung der sowjetischen Bedrohung mit dem Einsatz der schwarzen Mercedes-Limousine gerichtet werden. Diese Bedrohung wird vom Ich-Erzähler Alex Lutin metaphorisch in Szene gesetzt: „[Ich] gewährte [...] zum ersten mal die schwarze Mercedeslimousine mit den grünverhängten Fenstern, die unauffällig auf der anderen Straßenseite parkte.“ (efda 36) Lutin nimmt das Fahrzeug gerade in Augenschein, „als der Schlag sich öffnete und einer der Herren im dunklen, doppelreihigen Anzug [...] ausstieg und mir ziemlich unzweideutig meine Kamera zu entreißen versuchte.“ (efda 36) Somit wird das Fahrzeug als Bedrohung in Szene gesetzt und Lutins Pressewagen, welcher ihn „in einem Höllentempo in die Redaktion“ (efda 36) zurückbringt, kontrastiert hier mit dem Sowjet-Gefährt. Die beiden sowjetischen Agenten, verfolgen Alex Lutins Spur und treten immer mit der Limousine gemeinsam auf, die eine bedrohliche Lage andeuten soll (vgl. efda 18 und 50). In Verbindung mit diesem Fahrzeug wird in einem Gespräch zwischen Lutin und seinem Freund Kellermann auch Kritik an der sowjetischen Besatzungsmacht in Österreich geübt: Die leistungsstarke Limousine frisst sehr viel Treibstoff, der vom Erdölfeld Zistersdorf stammt, welche unter sowjetischer Kontrolle ist (vgl. efda 58).

Einen breiten Raum nimmt dieser Schwerpunkt mit zwei weiteren Fahrzeugen ein: Zum einen erfährt der Steyr-Wagen im Roman eine Akzentuierung und zum anderen wird der russische Jeep klar herausgestellt. Eine anonyme Nebenfigur tritt gemeinsam mit ihrem staubbedeckten Steyr-Wagen auf. Das Fahrzeug wird auf diese Weise betont und die Attribute des Wagens las-

sen hinter dem Besitzer einen sowjetischen Gefolgsmann vermuten. Man kann dezidiert annehmen, dass die Erzeugung dieser Konnotation von den Autoren beabsichtigt ist, und nicht ungewollt erzeugt wird (vgl. efda 121 f.). Das Ende der Verfolgung von Alex Lutin durch die russischen Abgesandten wird ergreifend mit der Darstellung des sich entfernenden Steyr-Wagens beschrieben:

An der nächsten Ecke wartete ein offener Steyr-Fünfziger mit laufendem Motor, und die beiden komischen Satansboten schwangen sich hinein. Eine große Staubwolke war das Letzte, was ich von ihnen sah. (efda 181)

Andernorts erregt der stillstehende russische Jeep durch den Zusammenprall mit einem Brückengeländer, der durch den Sprung des Delinquenten Doktor von Sacher aus dem Wagen verursacht wird, Aufsehen unter den EinwohnerInnen. Der Flüchtende und – wie sich später herausstellen wird – ebenfalls in die Verfolgungsjagd verwickelte Schieber wird wegen einer falschen Identitätskarte von den Sowjets festgenommen, woraufhin sich die anwesenden ZivilistInnen unisono mit der Person solidarisieren:

Die zwei russischen Soldaten [...] fuchtelten mit den Fäusten umher und schrien unverständliche Schimpfworte gegen die Zivilisten, die sich nicht lumpen ließen und zurückbrüllten. (efda 34)

Ergo wird der Wagen als Verschleppungsfahrzeug negativ konnotiert. Des Weiteren findet sich diese Zuschreibung auch für den Zug. Weil die Sowjets laut abfällig urteilendem Ich-Erzähler die Bewegungsfreiheit in der Ostzone unterbinden, werden Reisende an der Demarkationslinie aus dem Zug geholt. Gefürchtet und verschmäht ist diese Handhabung vor allem wegen der harten Bestrafung, die sich durch langjährige Verbannung oder Verschleppung äußert (vgl. efda 36 f.).

Dem Zug kommt im Roman allerdings noch eine weitere Bedeutung zu, die zum zweiten Schwerpunkt des Kapitels überleitet. Die Eigenheiten des Transportmittels werden in der Erzählung genutzt und für die Dynamisierung der Handlung eingesetzt. Folglich werden auch

Zugaufenthalte zu diesem Zweck in die Handlung eingebettet. So nutzt Herr Kahr einen Stationsaufenthalt, um den Journalisten Alex Lutin loszuwerden. Dieser beauftragt jedoch Thilde, Kahr zu beschatten, um seine Spur im Bahnhofsgelände und quer durch den Zug zu verfolgen (vgl. efda 73 – 75). Der Zug wird als Kulisse daher zum wesentlichen Gestaltungselement der Erzählung und nicht nur bloß zufällig vom Autor erwähnt. Auch die von einem Kinderchor begleitete Abfahrt des Zuges wird atmosphärisch geschildert: „Als der Zug die Halle verließ, wehten die dünnen Kinderstimmen noch immer verloren hinter uns her.“ (efda 76)

Eine Beschleunigung des Handlungstempos ist vor allem durch Motorrad-Szenen festzustellen. Dem beschriebenen Höllentempo ist es geschuldet, dass das Motorrad trotz verspäteter Abreise den Schnellzug einholt, um das Eintreffen des Zugreisenden mitverfolgen zu können (vgl. efda 107 f.). An anderer Stelle sind Fahrzeugspuren eines Autos dafür verantwortlich, die Handlung in Gang zu bringen. Sie werden als Indizien für einen Mord erkannt und die Spur führt schließlich tatsächlich zum Täter (vgl. efda 93 und 104).

Bei einer Verfolgungsjagd wird auf Taxis zurückgegriffen. Dass Herr Kahr von Lutin, Lutins Freund und einem Agenten verfolgt wird, gibt der Erzählung mit drei einander folgenden Taxis und einem Motorrad zusätzliche Brisanz. Hier wird gerade das langsame Fahrtempo betont, welches das erste Taxi, in dem sich Herr Kahr befindet, vorgibt (vgl. efda 110). Ergo ist das Handlungstempo unabhängig davon, ob eine hohe oder niedrige Geschwindigkeit beschrieben wird, für die Handlung von Belang. Es dient primär der Darstellung einer paranoiden Grundstimmung, welche sich auch in Zusammenhang mit den Geheimdokumenten und den einhergehenden Geheimdienstaktivitäten entfaltet und die ihrem eigenen Rhythmus folgt.

### *Lieb Vaterland magst ruhig sein*

Simmel setzt Fahrzeuge im Roman hauptsächlich als Instrument ein, um den Umstand des Besetztseins zu betonen. Durch die Anwesenheit der Militärfahrzeuge wird eine beklemmende, unfreie Stimmung erzeugt, die sowohl im Osten als auch im Westen vorherrscht. Am „Geburts- tag“ der Berliner Mauer wird eine Demonstration der BewohnerInnen abgehalten, die auf beiden Seiten der Mauer von Panzern, Jeeps sowie Polizeiwägen der Westberliner Polizei begleitet

wird (vgl. IV 9). Die Fahrzeuge stehen damit sinnbildlich für das „internationale Rendezvous“ (IV 9).

Die permanente Präsenz von Motorbooten der Volksarmee wirken mit ihren Patrouillenfahrten wiederum als Kulisse für das besetzte Land (vgl. IV 30). Dass diese auch zu einer ernst Bedrohung werden können, erfahren die LeserInnen bei Mitzi Szapeks Flucht durch die Spree, als sie von diesen verfolgt wird und die „Vopos“ (Volkspolizisten) vom Schussrecht Gebrauch machen (vgl. IV 365). Die Dramatik wird in dieser Szene zusätzlich durch die Schilderung der Motorengeräusche gesteigert.

Im Werk verfügen manche Fahrzeuge auch über Sonderfunktionen, die wirksam in die Handlung eingebettet werden. Der Laster mit der Aufschrift „Delikatessen-Werner“ dient den Sowjets als Tarnung für das Verschleppungsfahrzeug (vgl. IV 322). Ebenfalls findet sich die Betonung der Möglichkeit einer mobilen Kommunikation – eine im Werk dargestellte, neue technische Errungenschaft – während des Aufenthaltes im Funkstreifenwagen (vgl. IV 227 f. und 252). Der sowjetische Geheimdienst bedient sich bereits einer Technik, bei welcher der Wagen nicht anzupeilen ist, womit das sowjetische System als sehr raffiniert inszeniert wird.

Jeeps und Lastwagen finden mitunter auch eine Darstellung als Mittel zur Lieferung von Soldaten, die aus dem Inneren der Fahrzeuge springen. Auch ihre kreischenden Bremsen und das Halten der Gefährte werden vom Autor eingesetzt, um der Erzählung etwas Bedrohliches einzuhauchen; das Handlungstempo erhält durch ihr Erscheinen eine Dynamisierung (vgl. IV 50 f. und 337).

Auch Bruno nimmt die sich ihm mit Blaulicht nähernden Funkstreifenwagen der Westpolizei zuerst als Bedrohung wahr, bis er realisiert, dass diese im Auftrag Prangels, den er um Hilfe gebeten hat, handeln. Mit dem Einsatz der Fahrzeuge wird auch die paranoide Grundstimmung, die durch Misstrauen wegen Bespitzelung und Betrug hervorgerufen wird, zur Schau gestellt (vgl. IV 225 – 228).

Rund um Brunos Verschleppungsauftrag werden Verkehrsmittel ebenso dominant in Szene gesetzt: Von Bruno werden etwa Taxis genutzt, um die Schatten loszuwerden (vgl. IV 55 und 57). Ein wesentlicher Bestandteil seiner (befohlenen) Vorbereitung auf die Verschleppung ist, dass er sich wieder an das Fahren gewöhnt (vgl. IV 194). Somit ist nicht nur die Präsenz eines Verkehrsmittels von Bedeutung, sondern auch die Fähigkeit der Bedienung eines solchen.

Des Weiteren findet die Thematisierung eines Fahrzeuges noch in einer gänzlich anderen Form Erwähnung. Die Bewegung des Lastwagens wird stilistisch verwendet, um eine Zeitspanne darzustellen, in der die Erzählung vor eben dieser Kulisse voranschreitet: „Das alles ist Oslanski durch den Sinn gegangen, als draußen der schwere Laster vorbeifuhr [...]“ (IV 147).

### Exkurs: *Morbus Kitahara*

Die Bedeutung der im Roman vorkommenden Verkehrsmittel wird mit der Dichotomie von langsam und schnell vorgetragen. Die Moorer Bevölkerung nutzt – sofern sie nicht zu Fuß unterwegs ist (vgl. MK 158) – Pferde- und Ochsenbespanne sowie Zillen als Fortbewegungsmittel (vgl. MK 40, 82 und 88), die mit ihrer langsamen Geschwindigkeit das Entziehen des technischen Fortschritts durch die Besatzer und somit Demut zum Ausdruck bringen. Moors Bewohner werden sodann in ihrer Bewegungsfreiheit sehr eingeschränkt, indem ihnen keine motorisierten Fahrzeuge zur Verfügung stehen. Gleichzeitig wird mit der Mobilität auch deren Illegalität betont, die vor allem mit der Figur Lilys in Erscheinung tritt (vgl. MK 99 und 102).

Die Besatzer, zu denen auch die ProtagonistInnen Ambras, Bering und Lily als ihre Günstlinge zu zählen sind, nutzen als Fortbewegungsmittel im Gegensatz dazu einen Studebaker, Jeeps, Panzer, Lastwagen und einen Helikopter. Durch die hohe Geschwindigkeit und den Lärm der Maschinen<sup>111</sup> wird sowohl die Macht der Besatzer als auch die Unterdrückung versinnbildlicht (vgl. MK 43, 69, 154 und 337). Mit der Ankunft des Helikopters in Moor wird schließlich sogar die Auflösung des Seengebiets eingeleitet, wodurch das Verkehrsmittel das Überbringen der Hiobsbotschaft verdeutlicht (vgl. MK 355).

Der Zug hat im Roman und auch im Vergleich zu den anderen Werken als Transportmittel eine bedeutungsschwere Rolle, weshalb diese genauer untersucht werden soll. Zu Beginn der

---

<sup>111</sup> Vgl. „[...] der Zusammenklang vieler Motoren [...]. So klang nur die Armee.“ (MK 373) und „Noch als Wrack war dieser Wagen eine Drohung“ (MK 89).

Erzählung tritt ein von der Ruhr verseuchter Transport auf, der auch den letzten darstellt, der Moor erreicht (vgl. MK 22). Dieser Zugtransport, mit dem Moors Soldaten aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehren, wird stilistisch mit einer Antithese beschrieben: „Mit dem Stillstand des Zugs kam, *fuhr* plötzlich Leben in die Menge.“ (MK 23, Hervorhebung im Original) Mit dieser rhetorischen Figur wird eine Zerrissenheit zum Ausdruck gebracht, die als Hinweis auf die Schuld zu deuten ist. Denn der Zug gleicht „auf den ersten Blick jenen Elendszügen, die in den Kriegsjahren mit Zwangsarbeitern [...] in den Steinbruch von Moor gerollt waren“ (MK 23), und möchte zugleich auch die Besetzung rechtfertigen. Dieser Umstand wird zusätzlich durch die von den Besatzern organisierte Willkommensfeier untermauert (vgl. MK 24 f.). Ferner werden mit der von der Besatzungsmacht beschlossenen Demontage der Gleise auch die „Entindustrialisierung“ und das Abgeschnittensein Moors metonymisch dargestellt (vgl. MK 30 und 35). Bekräftigt wird es auch mit Berings Feststellung: „Von Brand rollten Züge in die Welt.“ (MK 322) Mit dem Einsatz des Zuges werden von Ransmayr versteckt noch zahlreiche Hinweise geliefert, welche die Position Moors näher beschreiben.

#### 4.3 Die Rolle des Alkohols

In den Romanen wird eine besondere Trinkkultur dargestellt. Mit der Beschreibung voller Gläser und des Alkoholkonsums in großen Mengen werden die LeserInnen auf die kriminelle Welt eingestimmt und der Alkohol erhält die Funktion des Porträtierens der Protagonisten als hartgesottene Kerle.

#### *Internationale Zone*

Der Konsum von Alkohol – insbesondere von hochprozentigem – erfährt im Roman eine Omnipräsenz. An zahlreichen Textstellen finden sich neben genauen Schilderungen über den

Trinkvorgang auch explizite Erklärungen für die Ursache des Konsums. Dieses Kapitel erhält durch diese Ursachen auch seine Gliederung.

I) „Um [...] besser nachdenken zu können“ (IZ 6)

Häufig wird durch die Wirkung des Alkohols suggeriert, dass, insbesondere in ernsten Situationen, erst durch den Alkoholkonsum eine erhöhte Konzentration und klares Denken möglich sind. Die Figur Boris Kostoff hat sich nach seinem Gefängnisaufenthalt eine Flasche Kognak gekauft, um bei seinen zu erledigenden Aufgaben strukturierter vorgehen zu können. Ohne Alkohol wäre er laut dem heterodiegetischen Erzähler außer Stande, diese Überlegungen anzustellen (vgl. IZ 6). Ähnliches zeigt sich in einer Situation zwischen den Figuren Paul Binder und Georges Maine. Georges wird von Binder mitten in der Nacht aus dem Schlaf gerissen und kann „sich nicht zurechtfinden“ (IZ 141). Georges' darauf folgende Suche nach Alkohol kommuniziert auch hier den Wunsch nach klarem Denken durch den Alkoholkonsum.

II) Eigenes Betäuben bei heftigen Emotionen

Alkohol wird von den Figuren auch konsumiert, um sich in emotional belastenden Situationen zu betäuben und um diese dadurch gelassener bewältigen zu können. In der oben geschilderten nächtlichen Szene zwischen Paul Binder und Georges Maine wird der Alkohol auch benutzt, um eine emotionale Betäubung hervorzurufen: Georges wird über das Scheitern seines Auftrages in Kenntnis gesetzt und wird sich somit der Gefahr, bald verhaftet zu werden, bewusst. Deshalb zieht er „die Flasche heraus und [nimmt] einen tiefen Zug.“ (IZ 142)

In der Rahmenerzählung versucht Boris Kostoff vor dem entscheidenden Treffen mit seinem ehemaligen Geschäftspartner Leopold Wiesinger Herr seiner Gefühle zu werden. Der Alkohol unterstützt ihn dabei:

Er fuhr nicht sogleich in die Pension, sondern in eine Seitengasse der Taborstraße im zweiten Bezirk. Zuvor hatte er das Taxi anhalten lassen, um in einem Wirtshaus schnell ein paar Gläser Kognak zu trinken, und so gestärkt begab er sich in die Wohnung seines alten Gefährten Leopold Wiesinger. (IZ 15)

In einer weiteren aufschlussreichen Szene, die über das „Betäubungsmittel Alkohol“ Aufschluss gibt, wird die Figur Petre Margul über die Hintergründe des illegalen Geschäftes aufgeklärt, welche ihn erschauern lassen. Nach dem Konsum von Kognak berichtet die Erzählinstanz: „Petre begann sich wohl zu fühlen. Er hatte fast nichts gegessen, und der Alkohol bemächtigte sich seiner rasch.“ (IZ 83) Als sich bei ihm aufgrund von Geldsorgen Melancholie breit macht, begegnet ihm sein Gesprächspartner Georges Maine: „Ach, sei nicht sentimental. Trink lieber. Du trinkst überhaupt nichts. Prost. Auf deine Zukunft.“ (IZ 84) Auch hier wird deutlich, dass starke Emotionen im illegalen Geschäft nicht erwünscht sind, sodass versucht wird, diesen entgegenzuwirken, indem man Alkohol als Mittel zur Betäubung der Gefühlswelt einsetzt. Der Alkohol wird somit zu einem wichtigen Bestandteil des Geschäfts und macht Männer zu harten Kerlen.

Anderorts wird auch eine Fremdbetäubung thematisiert, die bezweckt, eine Auslieferung an die Sowjets zu erzielen. Mithilfe des Alkohols gelingt es Georges Maine, das Opfer, einen Landsmann der Sowjets, zu täuschen, wodurch er die geplante Verschleppung durchführen kann (IZ 50).

### III) „Geschäftliches“ Trinken

Ein im Werk häufig vorkommendes Phänomen ist das Trinken während geschäftlicher Gespräche, welches vorwiegend dazu dient, das Gespräch ins Rollen zu bringen. Dabei wird nicht selten auch der Alkohol per se thematisiert: „[...] setz dich! Schenk dir ein!“ (IZ 83), leitet Georges etwa das Gespräch mit Petre ein. Ebenso fragt Boris Kostoff seinen Geschäftskollegen Paul Binder, ob er denn nichts mehr zu trinken habe, bevor er auf das eigentliche Thema zu sprechen kommt (vgl. IZ 216 f.). Und auch Leopold Wiesinger eröffnet das Gespräch mit Boris Kostoff mit einem knappen „Du trinkst doch einen Kognak?“ (IZ 17)

Eine Konversation zwischen Georges Maine und Boris Kostoff über ihre Geschäfte wird mit der Bemerkung Georges', dass Boris zu viel trinke und er deshalb früh sterben werde, unterbrochen, dieser Vorwurf bleibt von Boris unkommentiert. An späterer Stelle während desselben Gespräches findet sich eine abfällige Bemerkung Boris' über Georges' Gewohnheit, den Kognak mit Soda zu trinken. „Wie kann man den Kognak nur so verderben?“ (IZ 32). Mit einem „Erzähle.“ wird der Dialog fortgesetzt und auch dieser Einwand ignoriert. Der Alkohol spielt hier nur

scheinbar eine unwichtige Rolle, jedoch hat er eine positive Auswirkung auf das eigentliche Gesprächsthema und erzeugt eine vertraute geschäftliche Atmosphäre. Der Zweck der Geschäftsanbahnung wird auch in einem weiteren Gespräch zwischen Boris Kostoff und Paul Binder durch ein Alkoholangebot bestätigt (vgl. IZ 217).

Es findet sich aber an anderer Stelle auch eine Ablehnung des Alkoholangebotes vom sowjetischen Stubenmädchen mit dem Verweis, dass die Figur nie trinke. Die entschuldigende Reaktion des Stubenmädchens auf die Ablehnung bestätigt die Annahme, durch Alkohol die Produktivität des Gesprächs zu fördern:

Entschuldigen Sie vielmals [...] Das ist mir wirklich noch nicht aufgefallen. Es kommen so viele Herrschaften her, und der Herr Hauptmann hat mir ausdrücklich aufgetragen ... (IZ 34)

#### IV) Imitieren von Furchtlosigkeit

Die Wesensart, keine innere Regung zu zeigen und zuzulassen, fördert Boris Kostoff durch Alkohol. Dank seiner Wirkung ist Boris im Stande, sich während eines Gespräches furchtlos und gelassen zu geben und sich von den Eheleuten Wiesinger nicht „in die Enge treiben zu lassen.“ (IZ 19) Der Alkohol ist demnach entscheidend für Kostoffs geschäftliche Erfolge und lässt ihn als abgebrühten Kerl auftreten.

#### V) Verführung

Eine weitere Funktion des Alkohols, die von den Figuren verwendet wird, ist die des für ihre eigenen Interessen bezwecktes Verführens und erbötig Machens.

An zwei Textstellen wird deutlich, auf welche Weise Gesprächspartner mithilfe des Alkohols erbötig gemacht werden:

Wiesinger wollte ihn nicht gehen lassen, weil er einerseits vor ihm Angst hatte, andererseits beim Anblick des Schecks gierig geworden war. [...] Um hinter alle Details zu kommen, lud er plötzlich, mitten im Feilschen und Handeln, Kostoff zum Abendessen ein, stellte ihm seine vierjährige Tochter vor und traktierte ihn mit Rotwein, [...] (IZ 21)

Im anderen Fall erfährt man von der Romanfigur Boris Kostoff, als sie Ilse Kramer über den Vorgang des geplanten Menschenraubs einweicht: „Du stellst uns als alte Bekannte vor und bist ganz begeistert über das Wiedersehen. Dann werden wir zusammen trinken, und das Weitere überlaß mir.“ (IZ 126) Der Plan wird im Werk tatsächlich umgesetzt und der Alkohol sorgt für die gewünschte, vertraute Gesprächsbasis zwischen den Herren, wodurch seine verführende Wirkung vorführt wird (vgl. IZ 128 f.).

Die weibliche Protagonistin Ilse Kramer bietet im Lokal „Casino“ Männern ihre Gesellschaft an, wobei der Alkohol eine wichtige Rolle spielt, da auf dessen Konsum Iles Provision basiert. Hier besitzt der Alkohol eine verführende Funktion, die zusätzlich vom weiblichen Charme begleitet wird (vgl. IZ 25).

#### VI) Zur-Schau-Stellen von Reichtum

In manchen Textstellen ist der Alkohol in der Welt der Schieber auch als Statussymbol zu verstehen. Das zeigt sich etwa in der vorwurfsvollen Frage Georges Maine an Boris Kostoff: „[...] wenn du mir meinen ganzen Courvoisier austrinkst, womit soll ich dann meinen Sieg feiern?“ (IZ 32) Georges Sorge, in einer entscheidenden Situation über keinen Courvoisier zu verfügen, zeigt, dass Alkohol auch zu Demonstrationszwecken eingesetzt wird – welche die Figur auch zu nutzen plant. Ebenso vertreibt Boris Kostoff seine Freizeit mit dem Konsum von Kognak-Mischungen in einem Gastgarten. Diese, in der Nachkriegszeit äußerst exklusive Gepflogenheit dient der Demonstration seines gesellschaftlichen Status (vgl. IZ 123).

#### VII) Stilistisch als Überleitung

Eine Ausnahme in der Alkoholdarstellung findet sich in der Rahmenerzählung. Die Folge des Alkoholkonsums – der Rausch – wird stilistisch eingesetzt, um von der Binnenerzählung zur Rahmenerzählung überzuleiten. Denn diese, so heißt es, „war vor hundert Jahren geschehen: so schien es Boris Kostoff, als er aus seinem Rausch aufwachte.“ (IZ 213)

## *Die schwarze Sonne*

Dem Alkohol fällt auch in *Die schwarze Sonne* eine handlungsprägende Rolle zu. Durch die Art und Weise, wie seine Einflussnahme im Roman umgesetzt wird, soll auch das vorliegende Kapitel gegliedert werden: Zum einen wird in der Erzählung hinsichtlich des Alkohols ein Schwerpunkt auf das sowjetische System gesetzt, welches seinen Vorteil aus den Folgen des Alkoholmissbrauchs zieht, und auf diese Weise operiert. Zum anderen wird mit der Thematisierung des Alkohols das männliche Ideal von Stärke vermittelt und das harte Männer-Image konstruiert.

### 1) Die Darstellung des sowjetischen Systems in Verbindung mit Alkohol

Hauptsächlich wird die Thematik des Alkohols im Roman mit der alkoholabhängigen Hauptfigur Mirko verbunden, deren Handeln naturgemäß von ihrer Abhängigkeit geleitet wird. So stellen die hohen Geldsummen, die er zur Finanzierung seiner Alkoholsucht benötigt, zu Beginn der Erzählung sein Motiv für die Mitarbeit am Menschenraubapparat dar (vgl. sS 65). Erwähnung finden ferner seine Höhe- und Tiefpunkte der Alkoholabhängigkeit, die Abhängige auch im Allgemeinen erfahren. Dieser Umstand ist jedoch für die Handlung von wesentlicher Bedeutung, Mirkos Verzicht und Rückfall wirken sich direkt auf sie aus: Beispielsweise wird ihm von Oberst Orlow eine verantwortungsvolle Stellung in der geplanten Volksdemokratie versprochen, die einen Alkoholverzicht von Systemerhaltern voraussetzt, woran Mirko schließlich scheitert (vgl. sS 72). Dass die Figur des Obersten, stellvertretend für das sowjetische System, diese Schwäche zu seinem Nutzen verwertet, gibt er beim „Jüngsten Gericht“ unverhohlen zu (vgl. sS 25). Einen direkten Einfluss auf die Handlung hat das Suchtverhalten Mirkos aber auch, wenn er für seinen Auftrag, Rita in die Ostzone zu entführen, in ihrer Gesellschaft aus Sitte wieder zum Alkohol greift und rückfällig wird (vgl. sS 73). Durch den Alkoholeinfluss und das gemeinsame Trinken soll Rita ihre Scheu gegenüber der sowjetischen Zone ablegen, ein weiterer Effekt ist jedoch, dass Mirko durch seine Schwäche, die er nicht unter Kontrolle hat, verwundbar wird. Seine Abhängigkeit wird mit dem Wodka-Angebot der Dolmetscherin Vera auf eine neue Stufe gebracht (vgl. sS 120). Dem „Jüngsten Gericht“ erklärt er:

[...] Ich hatte schon früher Wodka getrunken, aber niemals hatte er so auf mich gewirkt. Ich hatte bis dahin Wein vorgezogen. Wegen des Geschmackes, wissen Sie. Aber auf einmal brauchte ich das infernalische Brennen in der Kehle. (sS 123)

Das weitere Abhängigmachen hat den von den Sowjets gewünschten Effekt, denn Mirko wird willensschwach, sentimental und somit manipulierbar (vgl. sS 152). Die betäubende Wirkung, die der Alkohol auf Mirko hat, wird an mehreren Textstellen genau geschildert (vgl. sS 120 f., 136 f. und 164). Durch diese Schwerpunktsetzung wird der Alkohol zu Mirkos Begleiter auf den Weg in die Tiefe, welche das sowjetische System verkörpern soll. Mirko umreißt dieses Thema, indem er Einblicke in seine Gefühlswelt gewährt:

Zwischen dem Gefühl im Erfolg, im Rausch, beim Spielen oder bei einer Frau ist da kein Unterschied. Es steckt immer der Keim der Enttäuschung darin. Ich steige hinauf, um herunterzustürzen. [...] (sS 124)

Die Betäubung durch den Alkohol erfüllt den Zweck, dass Ritas Entführung von Orlow erfolgreich durchgeführt werden kann. Sie bewirkt einerseits, dass Rita die Entführung durch ihre Trunkenheit erst viel zu spät realisiert, und andererseits, dass Mirko trotz seiner Gefühle für Rita nicht gegen die Aktion aufbegehrt, und nur noch als Zuseher agiert. Folglich geht in diesem Fall das sowjetische System als Sieger hervor (vgl. sS 163 und 165 f.). Seinen Untergang besiegelt Mirko schließlich, als er im Rausch willkürlich ausgewählten Leuten vom Hergang der Verschleppung erzählt (vgl. sS 176). Es gelingt ihm nicht, Herr seiner Alkoholabhängigkeit zu werden, und er entschließt sich schließlich dazu, den Effekt der Betäubung als Vorteil für seinen geplanten Selbstmord zu nutzen, in den ihn die von den Sowjets verursachte Lage letztendlich treibt (vgl. sS 209 und 215 f.).

Im Roman kommt noch ein weiterer Fall eines geplanten Menschenraubs vor, der in Zusammenhang mit der Bewusstseinsbeeinträchtigung durch Alkohol dargestellt wird. Mirko, der gemeinsam mit einem Genossen für den Fall beauftragt wird, schildert diesem die Situation:

Er ist da und säuft wie ein Loch. Das gibt uns eine Chance. Wenn wir warten, bis er heraus-

kommt, können wir ihn ohne besondere Schwierigkeiten packen und in unser Auto bringen.

Seine Begleiter sind wahrscheinlich nüchterner als er. (sS 56)

Der Alkoholisierungsgrad spielt somit eine nicht zu unterschätzende Rolle für das Gelingen der Verschleppungsaktion und wirkt sich dadurch direkt auf die Handlung aus.

Diese beiden Fälle, welche die Taktik der Sowjets entblößen sollen, haben, ebenso wie zahlreiche weitere Fremdzuschreibungen das Ziel, dem Leser das sowjetische Besatzungsregime als menschenverachtendes System vorzuführen.

## II) Das Männerideal und der Alkohol

Das Ideal eines Mannes wird hauptsächlich durch Aussagen der Romanfiguren, die hier im Folgenden ausgewiesen werden, propagiert. Der Inbegriff des Mannes pflegt einen promiskuitiven Lebensstil (vgl. sS 55 und 89) und gewährt keine Einblicke in seine Gefühlswelt. Um Letzteres zu erreichen, ist oftmals der Alkohol mit seiner betäubenden Wirkung behilflich, durch welche auch eine gewünschte Realitätsflucht hervorgerufen wird. Mirkos Anlehnung an dieses Ideal ist deutlich zu merken, vor allem weil er von sich preisgibt, sich selbst nur als starken Mann wahrzunehmen, wenn er getrunken hat – „und dann nicht lange.“ (sS 91) Rita gießt daraufhin Öl auf die Wogen: „Vielleicht müssen Männer trinken, um stark zu sein.“ (sS 91) Somit wird gleichzeitig eine Verbindung zwischen dem an Stärke orientierten Ideal und dem Alkohol gezogen. Nichtsdestotrotz sollen die negativen Auswirkungen des Alkoholkonsums im Idealfall vermieden werden, denn diese passen nicht in das geforderte Männerbild. Oberst Orlow erklärt: „Wenn einer gesoffen hat, hat er eine weiche Seele. Ich weiß das. Ich bin Russe.“ (sS 25)

Die Hauptfigur Mirko ist von diesem Männerideal weit entfernt, denn der Alkohol bewirkt, dass er im Rauschzustand sentimental wird. Ein Geständnis diesbezüglich liefert er Rita in ihrem Gespräch über das Weinen in betrunkenem Zustand: „Ich trinke auch Wein. Und ich weine auch.“ (sS 89) Rita ist von dieser Charaktereigenschaft jedoch beeindruckt; sie sieht es mehr als Zeichen ihrer Seelenverwandtschaft denn als Abstufung vom Ideal.

Anders urteilt das Freudenmädchen Poldi über Mirko, das beim „Jüngsten Gericht“ erwähnt, dass Mirkos Potenz von ausreichend Alkoholkonsum abhängig ist: „Da hab i mi erinnert, daß der Mirko was zum Trinken braucht, sonst freut ihn das Ganze net recht.“ (sS 130) Der Alko-

holkonsum wird an dieser Stelle keineswegs missbilligt, zumal er für das Erreichen des Ideals und vor allem ihre beruflichen Ziele verantwortlich ist. Andererseits übt sie indes scharfe Kritik an Mirko, weil er in ihrer Anwesenheit im Vollrausch einen Gefühlsausbruch bekommen hat:

Er hat plötzlich zum Heulen angefangen wie ein kleines Kind. Scheußlich! I kann plazerte Männer net vertragen. Mich könnens net so schnell reizen. Aber wenn einer flennt, geh i in Saft. (sS 132)

Sie schildert ferner, dass sie hart mit ihm ins Gericht gegangen ist und charakterisiert auf diese Weise sogleich das ideale Männerbild:

Bevor i gangen bin, hab i eahm aber gsagt, was er für ein Simandl is, für ein lächerlicher. Bei mir, hab i gsagt, heißt: Ka Geld, ka Musi. Aber bei dir, Mirko, heißt: gar: Ka Musi und ka Geld! Scham di! (sS 132)

Mit dem Einsatz der milieuorientierten Umgangssprache soll die Authentizität des Gesagten unterstrichen, und auch das promiskuitiv auftretende Männerideal vermittelt werden. Alkohol, Frauen und Stärke sind somit in diesem Ideal vereint. Mirko weicht davon ab, als er für die Frau, die er verschleppen soll, Gefühle entwickelt und sich gerade wegen diesem Dilemma dem Alkohol zuwendet, durch dessen Maß er sich so verhält, dass er vom Ideal gänzlich abweicht. Dadurch, dass er sich in mehrfacher Weise schwach gibt, verkörpert er am Ende exakt das Gegenteil des Männer-Ideals.

### *Und einer folgt dem anderen*

Der Konsum von Alkohol wird auch im zweiten Werk von Dor und Federmann hervorgehoben, wobei sich zwei Schwerpunkte feststellen lassen, denen dieses Kapitel folgt. Es befasst sich einerseits mit der Orientierung an der Hauptfigur Alex Lutin und dessen Alkoholkonsum, andererseits wird der Zweck des Trinkens untersucht, der unabhängig von den Romanfiguren akzentuiert wird.

### I) Alkoholkonsum aus der Perspektive des Ich-Erzählers Lutin

Auf der Suche nach der Erklärung für den vermeintlichen Lustmord, und in weiterer Folge auf der Jagd nach den gesuchten militärischen Geheim-Plänen, ist der Alkohol Lutins ständiger Begleiter. Er nutzt den Alkohol, um seine Gefühlswelt gewissermaßen zu betäuben und seine Emotionen im Zaum zu halten. So konsumiert er beispielsweise wegen innerer Anspannung eineinhalb Liter Rotwein, um die Wartezeit zu überbrücken, trinkt aus Ärger Alkohol zum Frühstück bzw. widmet sich von Kummer gebeugt dem Alkohol (vgl. efda 27, 95 und 97). Außerdem geht er seinem journalistischen Schreiben unter Alkoholeinfluss nach (vgl. efda 106). Der Ich-Erzähler erklärt den LeserInnen, dass „jeder anständige Mensch in Wien, der ab und zu einen Schluck trinkt“, Alkohol nicht bloß konsumiere, „um sich sinnlos zu besaufen, sondern um die Gedanken ein bißchen anzuregen.“ (efda 21) Realiter müsste die Figur dem Konsum nach Alkoholiker sein. Das Autoren-Duo streut allerdings Szenen ein, die betonen, dass Alex Lutin seinen Alkoholkonsum gut unter Kontrolle hat: Um klaren Verstand zu wahren, schenkt er sich in einer seriösen Unterhaltung, obwohl er dazu aufgefordert wird, nicht (sofort) nach, sondern wartet einen weniger ernsten Moment ab (vgl. efda 172). Auch die beiden russischen Agenten beabsichtigen Alex Lutin mit Alkohol gefügig machen, und motivieren ihn zum Trinken von Gin. Er durchschaut ihr Vorhaben, befürchtet aber nicht, betrunken zu werden, weil er Alkohol in großen Mengen verträgt (efda 31). In beiden Fällen wird das Sich-Unter-Kontrolle-Haben Alex Lutins unterstrichen, wodurch er als hartgesottener, tougher Journalisten auftritt, der in diesem Geschäft mit den Abgesandten der Geheimdienste und den kriminellen Geschäftsleuten mithalten kann. Diese Wesensart ist notwendig, um ihn über seine Erfahrungen (der Ich-Erzähler berichtet aus der Perspektive eines Davongekommenen) erzählen zu lassen.

### II) Betonung des Zwecks zu trinken in der Handlung

Der Alkohol dient indessen auch der Veranschaulichung, dass der Barbesitzer und ehemals erfolgreiche Schieber Teddy Basil pleite ist. Alex Lutin bemerkt missfällig, dass Teddy aus dem Grund Bier trinke, weil es „das einzige [ist], was er sich leisten konnte.“ (efda 23) In seinen Glanzzeiten wurden Markenspirituen konsumiert, darauf deuten die Restbestände der Bar hin (vgl. efda 7 f.). Trotz finanzieller Schwierigkeiten bedient sich Alex Lutin, der kostenfrei bei

Teddy trinkt, aus Repräsentationsgründen des Kognaks aus dem letzten Vorrat (vgl. efda 119). Der Repräsentationszweck erhält durch die prekäre Lage eine noch stärkere Gewichtung. Des Weiteren gibt sich Teddy gönnerhaft, um bei Thilde zu punkten. Auch hier wird das Ziel verfolgt, Alkohol zum Zwecke der Repräsentation anzubieten (vgl. efda 40).

Mehrfach wird der Gesprächspartner im Roman zum Trinken von Alkohol animiert. Agnes wird dazu verleitet, im Gespräch mit Alex Lutin ihre Hemmungen zu verlieren, damit er an für ihn relevante Informationen gelangt (vgl. efda 141 und 159). Dabei scheute er auch nicht vor dem Vortäuschen von Gefühlen zurück. Herzlos stellt der Ich-Erzähler fest: „Ihre Sittsamkeit gab sich erst geschlagen, als wir noch eine Flasche Weißwein geleert hatten.“ (efda 144)

Häufig wird Alkohol verwendet, um den Aufbau einer vermeintlich freundschaftlichen oder geschäftlichen Beziehung durch das gemeinsame Trinken zu fördern (vgl. efda 42 und 45). Dieser Umstand (des Vortäuschens) wird auch von Herrn Kahr und seinem Gesprächspartner vortäuscht, als sie am Tisch sitzen und keinen Schluck von ihrem Bier nehmen. Diese Schilderung weist plakativ auf die unrichtige Lage hin und soll Herrn Kahr als Schwindler entlarven (vgl. efda 85).

Alkohol wird im Roman auch als Lockmittel, indem Einladungen zu trinken, ausgesprochen werden. So beabsichtigen die Abgesandten der Sowjets, Alex Lutin in Teddys Bar zu locken und flüstern einander auf Russisch zu: „Sei freundlich zu ihm. Lad ihn zu einem Whisky ein.“ (efda 52)

Eine eher ausgefallenerer Variante, wie die Zweckhaftigkeit des Alkohols zum Einsatz kommen kann, ist die Gliederung einer Szene, die sich am Spirituosen-Konsum orientiert. So beginnt das Gespräch mit der Bestellung von zwei doppelten Kognaks, zwei weitere werden getrunken, als das Gespräch eine Wende nimmt, und es endet schließlich mit folgender Bemerkung: „Nach vier doppelten Kognaks traten wir den Rückweg an.“ (vgl. efda 68 f.)

Summa summarum lässt sich feststellen, dass durch den Alkohol verdeutlicht wird, dass er vielfältig in der Verbrecher-Szene einsetzbar und für das Zur-Schau-Stellen zahlreicher krimineller Zwecke nützlich ist.

## *Lieb Vaterland magst ruhig sein*

Der Alkohol hat auch in Simmels Werk seinen zentralen Platz. Sein Konsum wird auf verschiedene Weise thematisiert, was im Folgenden skizziert werden soll.

So spricht Bräsig eine Trinkeinladung an Bruno aus, die den Zweck verfolgt, diesen zu einem Menschenraub zu motivieren. Das Lockmittel des SSD, eine eigene Kneipe für Bruno, soll ihm durch das gemeinsame Trinken an der Theke schmackhaft gemacht werden (vgl. IV 104).

Auch Mitzi bekommt als Gefangene von ihm gelegentlich Schnaps als Belohnung geboten. Er verwendet diese Methode in seiner „Therapie“, die Mitzi für SSD-Dienste gefügig machen soll, um dadurch bessere Erfolge zu erzielen (vgl. IV 127). Allerdings wird mit dem Hinweis, dass Bräsig während der Einschulung eines neuen Agenten „einen zweiten Schnaps [kippt]“ (IV 82), demonstriert, dass er nur seinen Dienst macht, hinter dem er ideologisch nicht steht (vgl. IV 82, 106 und 108). Ergo wird durch den Alkohol gezeigt, dass Bräsig im Sowjetsektor ein Guter unter den Bösen sein soll.

Bruno, der trotz krimineller Vergangenheit ein sanftmütiges Wesen hat und daher alle bösen Absichten der Agenten entschuldigen will, konfrontiert sich selbst mit dieser falschen Ansicht und versucht seine Denkart in diese Richtung zu unterbinden. Er wird daraufhin in schlechter Stimmung gezeigt, wozu der Alkohol hierzu als Unterstützung dient (vgl. IV 248 f.).

Während der Schein-Verschleppung machen es sich Bruno und Knarje gemütlich und trinken Alkohol, um zu demonstrieren, dass sie sich in Sicherheit wiegen. Demgemäß nutzt Simmel den Alkoholkonsum, um den LeserInnen eine gefahrlose Situation glaubhaft zu machen. Er schreibt: „Dann sitzen alle drei [...] in der großen Halle und trinken Bier und Wodka (die Entführer) und Gin-Tonic (der zu Entführende).“ (IV 333)

Das Ehepaar Lutter steht sinnbildlich für den Elendsalkoholismus, bei dem der Alkohol als Seelenröster fungiert. Der Grundstein ihrer Abhängigkeit wurde mit ihrer politischen Einstellung gelegt, welche die ursprüngliche kommunistische Ideologie – im Werk als der „gute“ Kommunismus im Sinne von Marx, Engels und Lenin dargestellt – verkörpert (vgl. IV 388 und 390)

und das in Konkurrenz zur sowjetischen Besatzungspolitik stehende Paar immer wieder in moralischen Schwierigkeiten bringt (vgl. IV 234, 242 und 245 – 247). Hinsichtlich der Alkoholabhängigkeit von Franz Lutter erklärt Herr Schuckert, ein ehemaliger Kommunist im Dienste des westlichen Verfassungsschutzes:

Keine Schande. Glauben Sie, ich bin von dem Zeug nicht abhängig? Wie sonst sollte man diese Zeit noch ertragen? Wir leben im Jahrhundert des Alkohols. (IV 386)

Simmel führt den LeserInnen somit vor, dass die zeitgenössischen politischen Umstände kaum erträglich sind und die dadurch hervorgerufenen Emotionen durch Alkohol betäubt werden müssen, um eine Realitätsflucht zu erzielen (vgl. IV 386).

Als der Organisator der Tunnelflucht, Kurt Mittenzwey, die ganze Wahrheit über den Sinn der Tunnelaktion erfährt, wird er zum narkotischen Trinker. Er äußert sodann den Wunsch sich tot zu saufen (vgl. IV 560). Als er dem Tunnel-Finanzier Otto Fanzelau die richtigen Plänen für den Tunnel aufdeckt und eine dramatische Pause einlegt, empfiehlt er eine Betäubung durch genügend Alkohol, um die Wahrheit besser ertragen zu können: „Trinken Sie lieber gleich noch einen. Jetzt wird's nämlich ganz heiter!“ (IV 557) Mittenzwey selbst nutzt nach dieser Erkenntnis die Wirkung des Alkohols als Betäubung, bevor er schließlich von zwei Hünen verschleppt wird (vgl. IV 596).

In vielen Fällen wird der Alkohol im Werk also zum „Wahrheitsbringer“, der für eine Demaskierung der Figuren verantwortlich ist und den LeserInnen vorführen soll, wofür sie wirklich stehen.

### Exkurs: *Morbus Kitahara*

In *Morbus Kitahara* nimmt der Alkohol eine unterstützende Rolle ein, um das Sich-Abfinden mit der vorgefundenen und der nicht zu verbessernden Notlage zu erleichtern, und stellt damit eine Form des Elendsalkoholismus dar.

An den Nebenrollen wird dieser Umstand vorgeführt, als Konzertbesucher die Wirkung des Alkohols für die Entladung der eigenen Aggressionen nutzen, oder mit dem Hinweis eines Alkoholvorrats der betrunken im Dienst stehenden Totengräber (vgl. MK 154 und 260 f.).

Die Protagonisten nutzen den Alkohol auch als Schmerzlinderer. Für die Dauer seiner Wirkung mindert er Ambras' wiederkehrende physische und auch psychische Schmerzen: In Form „einer alkoholischen Essenz aus Moosblüten, Arnika und Windkraut“ (MK 237) behandelt er die Wunden aus der Zeit seiner Lagerhaft, und mit Wein betäubt er seinen Kummer und die psychische Pein. Das Seengebiet wird von der Besatzungsmacht zur Räumung freigegeben, womit er sich durch seine Stellung als verhasster Aufseher des Moorer Steinbruchs arrangieren muss. Angetrieben durch seinen Rausch, weicht er Lily und Bering über die zukünftigen Entwicklungen ein (vgl. MK 237 und 283 f.).

Ähnlich bedient sich Berings Vater des Alkohols, indem er seine psychische Drangsal durch die Kriegserfahrung und seine Unzufriedenheit mit den familiären Zuständen mit Alkohol zu ertränken versucht (vgl. MK 240).

Durch dieses Eingehen auf den Alkoholkonsum stellt Ransmayr sowohl bei den ProtagonistInnen als auch bei den Nebenfiguren das Leid der Moorer Bevölkerung zur Schau.

#### 4.4 Frauen und ihre Darstellung

Um den Zeitgeist der Werke korrekt erfassen zu können, ist an dieser Stelle ein Exkurs über die Stellung der Frau in den 1950er Jahren in Österreich erforderlich.

Der Zweite Weltkrieg verursachte vor allem unter der männlichen Bevölkerung hohe Verluste, weshalb es zu einem Frauenüberschuss kam, der sich in allen Lebensbereichen bemerkbar machte. Die von den Nationalsozialisten propagierte ideale Frauenrolle wurde dadurch passé und es kam zu einer Veränderung der Geschlechterverhältnisse.<sup>112</sup> Nun oblag es den Frauen, die Existenz ihrer Familien zu sichern und auch den durch den wirtschaftlichen Aufschwung gestiege-

---

<sup>112</sup> Vocolka, Geschichte Österreichs, S. 337.

nen Bedarf an Arbeitskräften durch die weibliche Erwerbstätigkeit zu decken. Dieses Phänomen hat auch mit dem Bild der „Trümmerfrauen“ Eingang in das kulturelle Gedächtnis gefunden. Allerdings drängten die Heimkehrer bald auf den Arbeitsmarkt, was Debatten über die weibliche Erwerbstätigkeit hervorrief. Darüber hinaus entstanden Initiativen, welche propagierten, die Frauen wieder aus den „Männerberufen“ zu verdrängen und die alten Geschlechterverhältnisse zu reaktivieren. Die natürliche Konsequenz davon war, dass die Berufstätigkeit der Frauen in den 50er Jahren in der Öffentlichkeit (wieder) eine negative Konnotation erhielt. Unterstützt wurde dies auch durch den österreichischen Fordismus als Wirtschaftssystem, das vereinfacht mit den Stichworten persönlicher Fleiß, Massenproduktion und –konsum charakterisiert werden kann. Die wirtschaftlichen Entwicklungen trugen maßgeblich dazu bei, dass die traditionelle Frauenrolle wieder als gesellschaftliches Ideal galt, und den Frauen die Bereiche Haushalt und Konsum zugeschrieben wurden. Erst in den 70er Jahren wurden die Rollenbilder erneut in Frage gestellt, und grundlegende Änderungen zu Fragen der Geschlechterverhältnisse diskutiert.<sup>113</sup> Im Folgenden wird die Darstellung von Frauen in den Werken untersucht und ausfindig gemacht, welche Frauenbilder konstruiert werden. Neben der direkten bzw. indirekten Charakterisierung wird auch auf die Wirkung, die diese Frauenrollen auf die LeserInnen ausüben (sollen), geprüft.

### *Internationale Zone*

Generell lässt sich eine Tendenz zu sexualisierten und frauenfeindlichen Darstellungen in *Internationale Zone* feststellen. Im Wesentlichen lassen sich die Frauenbilder in zwei Gruppen gliedern: Die Protagonistinnen als „Ausnahmen“ und als die „Anderen“.

#### I) Die Protagonistinnen als Ausnahmen

Die Protagonistinnen Ilse Kramer und Kyra werden häufig durch Aussagen Dritter direkt als Ausnahmen charakterisiert.

---

<sup>113</sup> Gehmacher, Johanna, Maria Mesner: Land der Söhne. Geschlechterverhältnisse in der Zweiten Republik. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2007 (Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive 17), S. 38 – 43 und 63.

Vorerst wird Ilse Kramer den LeserInnen als Frau vorgestellt, die mit Boris Kostoff eine intime Beziehung führt, obwohl ihr vor ihm graut (vgl. IZ 41). Zudem wird sie als Charakter beschrieben, der Georges Charme erlegen und bereit ist, fast alles für ihn zu tun (vgl. IZ 41 und 120). Mit diesen negativen Eigenschaften wird bei den LeserInnen zunächst Distanz und Entsetzen für die Rolle generiert, obschon hierauf für eine Relativierung gesorgt wird, indem die Umstände ihrer aktuellen Situation erklärt werden. Boris Kostoff half ihr als Flüchtling auf die Beine und verschaffte ihr zudem eine neue Identität. Dieser Umstand erklärt auch, weswegen sie in dieses zwielichtige Milieu geschlittert ist und lässt sie dadurch in einem etwas besseren Licht erscheinen (vgl. IZ 43). Als Frau, die in diesem Milieu erfolgreich mitwirken kann, stellt sie eine Ausnahme dar: Ilse macht sich bei der Ausführung der Aufträge nützlich, indem sie mit ihren weiblichen Reizen spielt und die Aufmerksamkeit der zu verschleppenden Männer auf sich lenkt (vgl. IZ 118 und 125). Es lassen sich im Roman zahlreiche Hinweise finden, welche diese Annahme bestätigen, oder Ilses Sonderrolle als Frau sogar betonen. Diese werden im Folgenden vorgestellt.

Das allgemein vorherrschende Frauenbild im Milieu wird im Werk von Georges Maines direkt charakterisiert: „Die [Frauen] halten es alle nicht aus. [...] Das große Spiel.“ (IZ 83) Außerdem macht Georges „nur ungern Geschäfte mit Frauen“ und ist es gewohnt, „sie auf rein sinnliche Weise zu betrachten“ (IZ 44). Deshalb, so bemerkt der heterodiegetische Erzähler, „schlief [er] ungern mit Frauen, mit denen er notgedrungen geschäftlich zu tun hatte.“ (IZ 45), und er führt als wertende Begründung Folgendes an: „Man gab ihnen damit die Möglichkeit, unkorrekt zu sein.“ (IZ 45) Trotzdem macht er bei Ilse Kramer eine Ausnahme, denn sie wird – wie man bereits zu Beginn in der Rahmenerzählung erfährt – seine Partnerin (vgl. IZ 25).

Eine weitere Bestätigung für Ilses Sonderstatus erhält man in Zusammenhang mit Georges' Lageraufenthalt, bei dem er bedingt durch die Ausweglosigkeit seiner Situation, ihre Position aus der Distanz beurteilt:

Er hatte in Wien viele Mädchen gehabt, aber fast alle hatte er wieder aus den Augen verloren. Sie waren ein Vergnügen für ein paar Nächte. Zu mehr waren sie nicht zu gebrauchen. Die Mädchen verraten einen, dachte er. Es gab nur ganz wenige, auf die man sich verlassen konnte.  
Ilse (IZ 157)

An anderer Stelle erklärt Georges, wie sie sich von den restlichen Frauen unterscheidet. „Du siehst fast wie ein Knabe aus“ (IZ 116), stellt er beim Betrachten ihres neuen Haarschnitts fest, und führt weiter aus: „Man sieht jetzt erst richtig, was für einen klugen Kopf du hast.“ (IZ 116) Georges' Frauenbild, von dem Ilse ausgeklammert wird, äußert sich konkret in der darauffolgenden Bemerkung:

Lange Haare, kurzer Verstand [...] So heißt es bei uns in Rumänien. Ich muß mir auch die Haare schneiden lassen, damit sie nicht länger werden als deine. Sonst wirst du noch klüger als ich. (IZ 117)

Als für Ilses Anteil an der Sabotage-Aktion, bei der sie den Fahrer ablenken und durch ihre weiblichen Reize seine Aufmerksamkeit auf sich richten konnte, findet er lobende Worte: „Du könntest noch mehr leisten.“ (IZ 117) Und in einem Gespräch mit Ilse über traditionelle Lebensformen gesteht er sich ein, das harte, gefährliche Geschäft dem sicheren Platz als Familienvater vorzuziehen und appelliert an Ilse: „Du sollst sein wie ich!“ (IZ 121) Somit charakterisiert er sie als Powerfrau – eine Eigenschaft, die Bewunderung bei den LeserInnen bewirkt bzw. erzielt. Zusätzlich wird an anderer Textstelle auch von der Erzählinstanz dafür gesorgt, dass Ilse als Ausnahme von den restlichen Frauen verstanden wird, indem es heißt: „Nach einigem belanglos-anzüglichen Gerede über Frauen – wobei Ilse gütigst ausgenommen wurde – konnte Doktor Zoltan nicht umhin, auf das Geschäft zurückzukommen.“ (IZ 131) Mit der Erzählinstanz wird eine scheinbar „neutrale Sicht“ auf diesen Fakt gewährt, um die Glaubwürdigkeit zu untermauern.

Die Rumänin Kyra ist die zweite wichtige weibliche Rolle des Figurenensembles. Sie wird als eine an Luxus gewöhnte Nackttänzerin beschrieben (vgl. IZ 48) und ist für Boris Kostoff die „rassigste Tänzerin von Wien“ (IZ 42). Die Figur hat mit ihrer beruflichen Tätigkeit nicht nur die Funktion, Distanz bei den LeserInnen zu erzeugen, sondern sorgt auch mit ihrem geschäftlichen Umfeld für eine verruchte Atmosphäre, welche die Frauenfeindlichkeit und Kriminalität der männlichen Hauptfiguren unterstreichen soll. Dies äußert sich etwa darin, dass bei den anderen Nackttänzerinnen abfällige und frauenverachtende Bemerkungen gemacht werden, Kyra

wegen ihrer ansprechenden äußerlichen Erscheinung jedoch umschwärmt wird (vgl. IZ 47). Mit Boris' an sie gerichteten Bemerkung „Wozu braucht eine schöne Frau einen Hund? [...] Eine schöne Frau lässt sich von einem Mann beschützen. Von einem ganzen Mann“ (IZ 43), wird auch ein Männlichkeitsideal hervorgekehrt, das sich an Stärke und Härte misst. Auch ihr Partner Petre Margul bestätigt dieses Ideal: „Es macht mir nichts, zu sehen, wie dich die Leute begaffen. Im Gegenteil, das erhöht mein Selbstbewußtsein.“ (IZ 112)

Dass auch Kyra nicht in die traditionelle Frauenrolle, die im Roman allgemein präsentiert wird, einzuordnen ist, beweist vor allem ihre Reaktion, als sie von einem amerikanischen Besatzungssoldaten sexuell belästigt wird. Als dieser Mann sich auf den Boden legt, und „mit läppischen Bewegungen Kyra unter den Rock zu sehen“ (IZ 48) versucht, hebt sie sich vom Bild der zarten Frau ab und setzt sich zur Wehr, indem sie ihm auf die Hand tritt und die Bühne verlässt. Daraufhin wird der Raum erhellt und die Live-Musik verstummt, sodass der Direktor eingreifen muss, um den Betrieb wieder in Gang zu bringen. Mit ihrer aufbegehrenden Reaktion demonstriert Kyra Stärkes sowie dass sie sich dem Sexualisierungsdiktat der Gesellschaft trotz ihres Berufs nicht einfach unterordnet. Obschon ihre Figur nicht als positive Hauptfigur konzipiert ist, erweckt sie auf diese Weise dennoch würdigende Gefühle bei der Leserschaft. Im Zusammenhang mit der sexuellen Belästigung ist auch das Thema Sprache von Relevanz. Mit einem „Look here, Nick! [...] It's beautiful!“ (IZ 48) wird durch den Sprachwechsel in Verbindung mit der Belästigung suggeriert, dass die Besatzer sogar noch ein Stück frauenverachtender handeln als die einheimischen Barbesucher.

Auch ihr Partner Petre Margul muss sein frauenfeindliches Bild in Hinblick auf Kyra relativieren. Man liest hierzu etwa Folgendes:

Selbst die Huren wenden sich mit Grauen von ihm [Boris Kostoff, Anm.], dachte er, und dann wurde ihm klar, daß er Kyra im Geist Hure genannt hatte. ‚Du bist es nicht‘ murmelte er.  
(IZ 116)

Kyras berufliche Tätigkeit verlangt ein Frauenbild, das Frauen zu (Sexual-)Objekten degradieret, Petre hat allerdings ein Problem damit, es auch auf sie umzulegen. Denn er begegnet ihr mit Respekt und gesteht ihr auch einen „geraden Sinn“ (IZ 116) zu. Demnach bestätigt Kyra als

Ausnahme ebenso dieses Weltbild und ihre Figur trägt die Funktion, die Frauenfeindlichkeit in der Welt der Schieber zu enthüllen.

Demzufolge sind weder Ilse Kramer noch Kyra in ihren Rollen Identifikationsfiguren oder Sympathieträgerinnen. Sie haben vorrangig die Funktion, den männlichen Hauptfiguren das Image der harten, gewalttätigen Männer zu verleihen bzw. diese als hartgesottene Typen erscheinen zu lassen – auch deshalb, weil sie überdies nur als Begleitung der männlichen Hauptrollen auftreten.

## II) Die Anderen

Die anderen Frauenrollen des Romans treten als willensschwache und willfährige Persönlichkeiten auf, welche wie die Protagonistinnen gleichermaßen keine Sympathieträgerinnen sind. Sie dienen in erster Linie dazu, die Protagonistinnen zu kontrastieren und verleihen ihnen überdies einen Powerfrauen-Anstrich. Im Folgenden sollen sie exemplarisch vorgestellt werden.

Mit der Ehefrau Anni Wiesinger wird das konservative Bild der Hausfrau und Mutter inszeniert, welches die weibliche Identität nur in der Huldigung des Mannes erscheinen lässt. Der heterodiegetische Erzähler meldet sich mit der folgenden frauenfeindlichen Beschreibung ihrer äußeren Erscheinung zu Wort: „Sie hatte noch immer das dumme, hübsche Gesicht von früher, aber ihre Hüften unter dem geblühten Morgenrock waren etwas breiter geworden.“ (IZ 17)

Anni Wiesinger zeigt ein willfähriges Verhalten und spricht nur mit schwacher Stimme, wenn sie von ihrem Ehemann zu Wort gebeten wird (vgl. IZ 19).

Ein gleichfalls konservatives Frauenbild wird mit dem vom Erzähler als attraktiv beschriebenen Stubenmädchen Gubarews konstruiert. Das Mädchen, welches auch nicht namentlich genannt wird, wird indirekt durch sein Handeln als unterwürfig und gehorsam charakterisiert, weil es nicht im Stande ist, eigene Beobachtungen anzustellen – es führt stattdessen Gubarews Befehl, immer Alkohol anzubieten, blind aus. An anderer Stelle wird sie als „blöde Gans“ bezeichnet und als weinerliches Mädchen dargestellt, das sich vor den Wachen fürchtet, als Gubarews Verurteilung exekutiert wird (vgl. IZ 161 und 195). Indem der heterodiegetische Erzähler beschreibt, wie Herr Hirsch das Mädchen – insbesondere seine Lippen, Hüfte und Kniekehle – beobachtet, wird es als Lustobjekt sexualisiert (vgl. IZ 34).

Wie das Stubenmädchen tritt im Roman auch eine weitere Nackttänzerin (und Kollegin Kyras) als weibliches Lustobjekt auf. Sie wird naturgemäß auf ihr unattraktives Äußeres reduziert und wegen diesem auch diskreditiert. Ihre Rolle und auch die des Stubenmädchens haben die Funktion, die verruchte Atmosphäre des Romans zu unterstützen und die salonfähige Frauenverachtung zur Schau zu stellen (vgl. IZ 46 f.).

Eine weitere Nebenrolle, die eine leicht zu erschütternde Persönlichkeit darstellt, wird von Frau Ulrich verkörpert. Sie reagiert eingeschüchtert und ehrfürchtig auf Kostoffs Erscheinen und kann ihm gegenüber ihren Willen nicht durchsetzen (vgl. IZ 12 – 14). Dieses Frauenbild wird auch von der Mutter Charly Nemeceks dargeboten. Sie tritt als Geld hortende Witwe auf, die ihre Trauerkleidung nicht ablegen kann und von Georges in der eigenen Wohnung in Schach gehalten wird (vgl. IZ 178 – 181).

Wie gezeigt wurde, erfahren auch alle weiteren weiblichen Figuren eine frauenfeindliche Darstellung bzw. Behandlung, die das männliche Ideal von Stärke und Macht unterstützen soll. Somit übernehmen alle weiblichen Romanfiguren die Funktion eines Charakteranten. Obschon Ilse und Kyra keine positiven Hauptfiguren darstellen, stehen sie in Opposition zu den restlichen Frauen, die als willensschwache Persönlichkeiten in Szene gesetzt werden, wodurch die beiden Protagonistinnen mehr an Sympathie gewinnen.

### *Die schwarze Sonne*

Frauenbilder findet man im Roman hauptsächlich in Zusammenhang mit dem sowjetischen Unterdrückungssystem. Aus diesem Grund ergibt sich für dieses Kapitel eine Gliederung in das von Kreuzer vermittelte Frauenbild der Sowjets und die Darstellung der weiblichen Hauptfigur Rita, wobei in letzterem Punkt eine Trennung zwischen den Fremdzuschreibungen und ihrer Selbstwahrnehmung erfolgt.

#### I) Das dargestellte Frauenbild des sowjetischen Systems

Einer direkten Charakterisierung der Haltung des Systems gegenüber Frauen, auf welcher der

Roman gewissermaßen aufbaut, begegnet man beim „Jüngsten Gericht“ durch Oberst Orlovs Aussage über die Hauptfigur Mirko: Orlow weist auf Mirkos Schwäche für Frauen hin, und gesteht ein, dass diese von sowjetischer Seite für ihre politischen Zwecke ausgenutzt wird. Dieser Faktor stellt einen zentralen Punkt im Roman dar, der im Folgenden untermauert werden soll (vgl. sS 19).

Benno, der Anführer einer örtlichen Gangsterbande, die für die Sowjets arbeitet, bestätigt, dass Frauen, die den Kommunisten Deserteure mithilfe vorgespielder Liebe ausliefern, für das sowjetische System unerlässlich sind (vgl. sS 29). Vice versa bemerkt er in Bezug auf Frauen, bei denen die sogenannte Romeomethode angewandt wird,<sup>114</sup> verachtend: „Frauen sind wesentlich dümmer als Männer, wenn sie sich verlieben.“ (sS 30) Hier wird vom Autor die Absicht verfolgt, die LeserInnen für das frauenfeindliche kommunistische System zu sensibilisieren, dem, wie erwähnt, eine starke Gewichtung im Roman zukommt. Die Glaubwürdigkeit dieser These soll mit zwei weiteren Gegebenheiten unterstrichen werden. Zum einen wird die Hauptfigur Mirko wegen seines Charmes von den Sowjets besonders gerne für die Romeomethode eingesetzt (vgl. sS 30). Durch Oberst Orlovs Bemerkung, „Frauen waren schon immer Ihre Spezialität“ (sS 73), wird das menschenverachtende System von Kreuzer schließlich auf den Punkt gebracht. Zum anderen wird die indirekte Charakterisierung der Romanfigur Vera verwendet, um den Sexismus im System abzubilden. Denn Vera, so erfährt man, „sitzt aufreizend und vollbusig wie gewöhnlich vor dem Zimmer Orlovs.“ (sS 116 f.) Ferner sagt sie im „Jüngsten Gericht“ über Orlow aus, dass er ihr anordnete, Mirko zu einem politischen Auftrag zu überreden: „Wenn du deinen Busen richtig in Positur stellst, fällt Mirko sofort um.“ (sS 149) Diese Methode wird auch mehrmals angewandt, um Mirko gefügig zu machen (vgl. 149 f. und 152). Somit wird auch die wichtigste weibliche sowjetische Beamtin auf ihre Weiblichkeit reduziert und ihr als Frau wenig Respekt entgegen gebracht.

---

<sup>114</sup> Bei der „Romeomethode“ handelt es sich um ein moralisch verwerfliches Instrument zur Informationsbeschaffung, das von den Sowjets vorrangig von den 50er Jahren bis Ende der 80er Jahre genutzt wurde. Dabei wurde ein Agent auf eine Zielperson angesetzt, der durch Vortäuschung von Gefühlen eine Liebesbeziehung zur Zielperson aufzubauen versuchte, um an relevante Informationen zu gelangen bzw. andere geforderte politische Aufträge auszuführen. Vgl. Litzcke, Sven Max (Hg.): Nachrichtendienstpsychologie 1. Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung: Brühl/Reinland 2003 (Schriftenreihe des Fachbereichs Öffentliche Sicherheit), S. 249.  
<http://hdl.handle.net/20.500.11780/131> (29.10.2016).

Frauen werden an zwei Stellen auch in Zusammenhang mit Geld erwähnt: Als Kommunist wird Mirko von der Figur des „Verteidigers“ beim „Jüngsten Gericht“ direkt als Krimineller charakterisiert, der „nur Geld und Weiber haben wollte.“ (sS 10) In einer weiteren Textpassage klagt Mirko, als er während eines Coups Fotografien von Tänzerinnen betrachtet, über seinen akuten Mangel an Interesse an Frauen. Von seinem Komplizen wird er beruhigt, er solle sich keine Sorgen machen, denn „der Appetit [auf Frauen] kommt wieder, wenn du erst die zwanzig Tausender in der Tasche hast.“ (sS 57) Die beiden Zuschreibungen, die Frauen in Zusammenhang mit Geld bringen, sollen stellvertretend für die Haltung der Sowjetunion gegenüber Frauen stehen.

Oberst Orlow, der von der mandschurischen Grenze kommend beim „Jüngsten Gericht“ erscheint, lässt seine Zeit in Österreich Revue passieren und wird dabei elegisch: „weiß überzogene Betten und Wein und Frauen in Nylonunterwäsche. So etwas kommt nicht wieder.“ (sS 22) Orlow beschreibt eine anrühige Stimmung in Österreich, von der die Binnenerzählung beherrscht wird, und auf welche die LeserInnen eingestimmt werden sollen.

Der Roman maßt sich auch das Urteil darüber an, dass der klassische Lebensentwurf nicht zu sowjetischen Agenten passe. Eine abfällige Bemerkung kommt ausgerechnet von der Dolmetscherin Vera, die Mirko klarmacht:

Du bist nicht dazu geschaffen, in einem Schrebergarten Fisolen zu pflanzen und in der Nacht schreiende Kinderchen zu hutschen. Du wirst dich an die Kuhmilch und an die kuhwarme eheliche Liebe nicht gewöhnen. (sS152)

Dadurch, dass die spöttische Aussage von einer Frau kommt, soll Glaubwürdigkeit für die verwerfliche Weltanschauung der Sowjets gewonnen werden. Dieser Vorwurf, den der Autor den Sowjets in Zusammenhang mit Frauen macht, tritt mit einer weiteren weiblichen Figur zu Tage, die Aufschluss über die Darstellung des (vermeintlichen) Verhältnisses zwischen der kommunistischen Ideologie und Frauen gibt: Die Hauptfigur Rita. Sie verkörpert im Werk als gebürtige und aus der Sowjetunion geflüchtete Russin den Archetyp des weiblichen Repatriierungsfalls der Sowjets. Im Folgenden werden beachtenswerte Fremd- und Selbstzuschreibungen

ihre Person betreffend getrennt untersucht.

## IIa) Fremdzuschreibungen zu Ritas Persönlichkeit

Oberst Orlow ist davon überzeugt, dass Rita für den westlichen Spionagedienst tätig ist, weswegen sie zwangsweise rückgeführt werden soll. Der Roman arbeitet hier stark mit der Wirkung der Unglaubwürdigkeit dieser Unterstellung, die bei den LeserInnen eine ablehnende Haltung gegen die Politik der Sowjets hervorrufen soll. Die Unschuld Ritas wird auch mit einer direkten Charakterisierung ihrer Hausbesorgerin betont. Ihr zufolge ist sie trotz ihrer russischen Wurzeln eine anständige, vereinsamte und liebenswürdige Frau, die es wegen ihrer Abstammung schwer hat, von Männern ernstgenommen zu werden – insbesondere, wenn es um die Familiengründung geht. Zudem sagt sie ihr Schwäche und Naivität nach, wenn sie sich einmal verliebt hat (vgl. sS 76 – 79). Hinter dieser Personenbeschreibung steckt die Absicht, Rita als Sympathieträgerin zu positionieren, die für ihre schwere Lage Mitleid verdient. Unterstützend wirkt hier auch ihre angenehme optische Erscheinung: Oberst Orlow bezeichnet sie als einen für Mirko angenehmen Repatriierungsfall, weil sie attraktiv sei (vgl. sS 73). Und auch der Hotelportier ist ähnlicher Meinung: „Ein sauberes Madel. Wunderbare Zähn hat s ghabt. So was Fesches sieht man bei uns nie. Unsere Katzen sind alle schon a bisserl überwuzelt.“ (sS 135)

Wie für das sowjetische System üblich, und wie an oberer Stelle dargelegt, wird auch in Ritas Fall die Romeomethode gewählt, mit der Mirko ihre Verschleppung durchführen muss (vgl. 73 und 78). Dass Mirko zu Beginn als abgeklärter, pflichtbewusster Romeoagent auftritt, bestätigt eine Innenansicht des Protagonisten: „Sie ist jetzt frisiert und hat einen hübschen Pullover an. [...] Die Nägel sind sorgfältig saubergemacht. Gewonnenes Spiel also.“ (sS 84) Dieser Umstand soll bei den LeserInnen die Wirkung erzielen, Rita als mitleidenswerte Figur wahrzunehmen und Aversionen gegen das sowjetische Unterdrückungssystem hervorzurufen. Die ursprüngliche „geschäftliche“ Beziehung zwischen Rita und Mirko ändert sich für Mirko allerdings, als er sie genauer kennenlernt und Gefühle für sie entwickelt (vgl. sS 124, 142 f. und 147). Dies soll die generierte Sympathie für Rita bei den LeserInnen bestätigen.

Von der Dolmetscherin Vera erfährt man, dass Ritas Geschwätzigkeit sie und Mirko in Schwierigkeiten bringt: Nachdem sich das Paar entschlossen hat, eine gemeinsame Zukunft aufzubauen und Mirko dem System den Rücken gekehrt hat, gibt Rita diese heiklen Informationen ih-

rem sozialen Umfeld preis (vgl. sS 147). Ihre Schwatzhaftigkeit bringt Mirko in diesem System jedoch in Schwierigkeiten und Oberst Orlow sieht sich zum Handeln genötigt, um Ritas Verschleppung persönlich zu organisieren. Dadurch erzeugt Kreuzer nicht nur Anteilnahme der LeserInnen an dem harten Schicksal des Paares, sondern auch Unmut gegenüber der russischen Besatzungsmacht, mit der – als verlängerter Arm des stalinistischen Systems – Rechtsunsicherheit und Kriminalität importiert wird.

#### I Ib) Selbstwahrnehmung Ritas

Auch wenn bei den LeserInnen die Wirkung von Mitleid erzielt wird, agiert Rita ob ihrer schwachen Persönlichkeit nicht als Identifikationsfigur. Die Empfindung von Empathie für diese Figur setzt Kreuzer verstärkt ein, indem er Rita im Laufe der Handlung immer mehr die Opferrolle zuschreibt. Rita sagt über sich selbst:

Ich werde immer glücklich sein, wenn ich bei dir [Mirko, Anm.] bin. Ich werde weinen, wenn ich nicht bei dir sein darf. Aber noch das Weinen wird schöner sein als das Lachen, bevor ich dich gekannt habe. Ich will alles für dich tun. Ich würde auch für dich sterben. (sS 91)

Sie bestätigt Mirko auch ihre Willfährigkeit und positioniert sich somit als Opfer: „Ich will für dich tun, was du von mir verlangst. Alles.“ (sS 93) Ihre Loyalität Mirko gegenüber geht sogar so weit, dass sie bereit ist, sowjetische Agentin zu werden, um bei ihm bleiben zu können. Trotz ihrer Willfährigkeit ist ihr Sinn für Gerechtigkeit nicht abhandengekommen: „Ich weiß, es war häßlich von mir. Aber ich hätte auch einen Mord begangen, um wieder bei Mirko sein zu können“ (sS 171), erzählt sie im „Jüngsten Gericht“. Seine niederträchtige Tat, bei der Verschleppung für die Rahmenbedingungen zu sorgen und als Komplize zu agieren, vergibt sie ihm selbst nach der Erfahrung von Folter und Freiheitsentzug. Dadurch gleitet sie immer mehr in die Opferrolle: „Ich liebe ihn. Ich gehöre ihm. Was er mit mir macht, ändert nichts daran.“ (sS 171) Ritas Selbstwahrnehmung bestätigt, dass ihre Rolle keine Identifikationsfigur darstellt. Vielmehr dient sie dazu, Mirko wieder auf die rechte Bahn zu bringen und ihn zu ermutigen, dem sowjetischen System zu entfliehen. Ihre Rolle steht stellvertretend für das Verhältnis zwischen dem Unterdrückungssystem und seinen BürgerInnen. Dass sie sich selbst als gebürtige Russin vom

System abwendet und Mirko ihre Hilfe anbietet, soll die hervorgerufene negative Konnotation zur sowjetischen Besatzungsmacht als berechtigt darstellen. Kreuzer lässt seine LeserInnen miterleben, was Mirko bei dem Unterfangen, mit Rita aus dem System auszusteigen, bis zu seinem endgültigen Scheitern widerfährt und konzipiert die Erzählung gewissermaßen als Warnung vor den Sowjets.

### *Und einer folgt dem anderen*

Dor und Federmann stellen in ihrem Roman die männliche Einstellung gegenüber Frauen in diesem Milieu hauptsächlich durch die Perspektive des Ich-Erzählers Alex Lutin dar. Dieses Weltbild wird durch die Wortmeldungen der anderen männlichen Romanfiguren unterstützt, und anhand dieser Wortmeldungen wird auch dieses Kapitels organisiert. Durch das frauenverachtende Vokabular wird herausgestrichen, dass die Welt der Schieber und Geheimdienste nicht für Frauen zgedacht ist. Folglich werden die weiblichen Rollen, wie gezeigt werden soll, in einem schlechten Licht dargestellt.

#### I) Frauenzuschreibungen aus der Perspektive Alex Lutins

Zur Person Thilde, einer ehemaligen Berufskollegin Lutins, findet man vom Ich-Erzähler Lutin die meisten Ausführungen. Sie wird von ihm direkt als auf ihre Vorteile bedachte, anpassungsfähige Frau mit immer noch ausgezeichneter Figur charakterisiert, die sich den von ihm gesponserten Urlaub verdienen möchte und ihm ihre Dienste anbietet (vgl. efda 9 f., 40, 55 f. und 88). Ihre Verführungversuche können ihn genausowenig beeindrucken wie ihr Geständnis, dass sie ihn schon immer heimlich geliebt habe (vgl. efda 62 f.). Mit der Betonung für Thildes Interesse an der „Wiener Dauerausstellung ‚Die Frau und ihre Wohnung‘“ (efda 64) wird das gängige Frauenbild mit seinen häuslichen Zuschreibungen aufgegriffen, Lutin, der sich wehrt, sich damit auseinanderzusetzen, unterstützt dieses Rollenbild, indem er Thilde bei ihren Ausführungen unterbricht (vgl. efda 64). Als er sie in seine Pläne zur Beschattung Herrn Kahrs, an der sie maßgeblich beteiligt sein soll, einweiht, erwartet er sich von ihr, „daß sie nun ganz verstört sein würde, aber statt dessen brach sie in helle Begeisterung aus.“ (efda 72) Obgleich sie den Auftrag

erfolgreich ausführt, zeigt er sich ihr gegenüber nicht mit zufriedener Geste, sondern demonstriert ihr stattdessen seine Macht über sie (vgl. efda 88). Zudem charakterisiert er sie als käuflich (vgl. efda 88 und 96). Obschon diese Zuschreibungen keine Sympathie für Thilde bei den LeserInnen generiert, wird durch die zynischen Bemerkungen aus der Perspektive Lutins gleichfalls keine Identifizierung mit seiner Gedankenwelt bezweckt.

Die Verkäuferin Agnes beschreibt der Ich-Erzähler als nicht so hübsch wie von seinem Freund angegeben, aber als sehr bewandert (vgl. efda 116 und 138). Durch ihre Nützlichkeit findet er immer mehr Gefallen an ihr (vgl. efda 139) – insbesondere, als sie seinen Anordnungen nach einer heißen Umarmung blind folgt (vgl. efda 146).

Lutins Einstellung den weiblichen Nebenrollen gegenüber erscheint noch etwas frauenfeindlicher. Er führt aus, dass die Sekretärin Kellermanns in ihrem Gespräch zu stottern anfängt, verlegen wird und „unsinniges Zeug“ redet, sodass er sich dazu genötigt sieht, mit ihr wie mit einem kranken Kind zu sprechen. Er setzt sie so unter Druck, dass sie gegen ihren Willen und mit „zitternder Hand die Adresse ihres Chefs auf dem Zettel notiert. Mit einer Wange tätschelnden und demütigenden Geste verabschiedet er sich von ihr“ (efda 49).

Monsieur Charles stellt er als Charakter dar, der schöne Frauen einstellt, nicht um mit ihnen ein Liebesverhältnis zu unterhalten, sondern um mit ihnen aufzuschneiden (vgl. efda 95). Frauen werden somit von ihm genau wie auch von Lutin zu bloßen Objekten degradiert.

Die Autoren beabsichtigen nicht, die LeserInnen von diesem Gedankengut zu überzeugen, sondern wollen vielmehr die milieutypische Auffassung gegenüber Frauen darstellen und eine Antipathie dafür hervorrufen. Dadurch erfahren in erster Linie nicht die Frauen eine negative Beschreibung, sondern das Milieu der Schieber und Agenten.

II) Direkte Charakterisierungen von Frauen durch die anderen männlichen Romanfiguren  
Auch von anderen männlichen Romanfiguren sind sexistische Äußerungen über Frauen zu finden, welche die oben genannte These bestätigen: In Zusammenhang mit dem Mord an der Geschäftsfrau Cora Winter stellt Kellermann, selbst Unterhändler im Schiebergeschäft fest, dass es ihm ein Rätsel ist, dass ihr vermeintlicher Mörder Laßmann „sich gerade die alte Winter [als Lustmordopfer, Anm.] ausgesucht hat.“ (efda 61) Für ihn „wäre [Thilde] das richtige Objekt

gewesen“ (efda 61). Seine frauenfeindliche Einstellung wird auch an anderer Stelle deutlich, als er eine Frau am Strand beim Wellenreiten beobachtet und Lutin berichtet:

Sie ist gestern angekommen. Ich kenne ihren Alten. Papierfabrikant. Sie will Malerin werden. Glaube nicht, daß sie viel Talent hat. [...] Aber wozu braucht man Talent, wenn man so aussieht? (efda 57)

Eine ähnliche Geisteshaltung findet man bei Inspektor Hegner, der sich über den mangelnden Intellekt seiner Ehefrau beschwert und sie auf ihre Kochkunst reduziert (vgl. efda 21).

Die Degradierung von Frauen zum bloßen (Lust-)Objekt wird zusätzlich durch Lutins und Hintereggers Annahme gestützt, dass Herr Kahr aus Frust oder Wut die Dienste einer Prostituierten kaufe (vgl. efda 117 f.). Noch frauenverachtender treten die Figuren Teddy Basil und Armin Koestler auf, die Frauen jegliche Intelligenz absprechen. Teddy wimmelt zwei Mädchen ab und kommentiert dies in der Anwesenheit Lutins und Hegners mit den Worten: „Dumme Gänse. [...] Haben keine Ahnung von Problemen. Wollen sich nur unterhalten und Blödsinn machen.“ (efda 130) Koestlers Einstellung ist mit Teddys vergleichbar – so sagt er eine geplante Unternehmung mit einem Mädchen augenblicklich und mit rüdem Ton ab, als Lutin ihn zu einer Besprechung bittet: „Steig aus. Hast du nicht gehört? Was schaust du so blöd?“ Nachdem er es zum Gehen aufgefordert hat, erklärt er Lutin mit beißendem Spott: „Dutzendware. An jeder Ecke finde ich eine.“ (efda 153)

In allen vorgestellten Fällen zeigt sich, dass die feminine Präsenz im Werk weder als Sympathieträgerin noch als den Männern gleichgestellt konzipiert ist. Die weiblichen Figuren dienen lediglich dazu, die verwerfliche Unterwelt mit Detailschärfe darzustellen und dadurch eine ablehnende Haltung bei den LeserInnen hervorzurufen.

### *Lieb Vaterland magst ruhig sein*

Die drei Hauptfiguren Mitzi Szapek, Nelly Pietsch und Wanda teilen sich den Beruf als Freudenmädchen (vgl. 128, 273 und 278). Dieser Umstand soll bei den LeserInnen Distanz hervor-

rufen, die Präsenz der Frauen sie dabei unterstützen, die kriminellen Hauptfiguren Bruno Knolle und Oskar Knargenstein als Mitglieder der sozialen Unterschicht einzuordnen. Neben dem Aufzeigen der menschenverachtenden Aktionen des kommunistischen Geheimdienstes, möchte Simmel durch das Figurenensemble auch demonstrieren, welche Menschen dieser hierfür heranzieht und auf welche Weise die Ost- und West-Agenten ihre „Opfer“ zum Handeln motiviert. Dafür lässt er die Erzählinstanz zu Wort kommen, die diese Absicht metaphorisch erklärt:

Man kann sich natürlich auf den Standpunkt stellen, daß in dieser Geschichte sehr viele Menschen mit dem Begriff >Liebe< Schindluder treiben und ihn nur als Alibi benützen. Der Kriminalrat Prangel zum Beispiel. Der Kommissar Bräsig zum Beispiel. Mit ihren Lieben entschuldigen diese Männer alles, was sie Unmenschliches tun. Darf man Unmenschliches tun, wenn man liebt?

[...] Liebe ist das Schönste und Edelste auf der Welt. Und das Größte. Steht in der Bibel.  
Aber die ist schon so alt. (IV 271)

Mit dem Schlusssatz wird das Handeln nach moralischen Grundsätzen zurückgenommen und die neu entstandenen (sowjetisch geprägten) Vorstellungen, welche sich infolge der Besatzungssituation entfaltet haben, angekündigt. Wichtiger als das Vorführen der Charaktereigenschaften der individuellen Figuren ist auch die Atmosphäre im Roman, welche die drei Protagonistinnen durch ihre Vorgeschichten und ihre gesellschaftlichen, in die politischen Umstände eingebettet Rollen schaffen. Im Folgenden werden die Rollen der Frauen, die das zweifach in Konkurrenz stehende Geheimdienst-System vereinen, genau durchleuchtet.

Mitzi Szapek ist ein Freudenmädchen aus Wien, das wegen eines Deliktes in die DDR flüchtet (vgl. IV 121 f.). Sie wird von Kommissar Bräsig – der für den SSD arbeitet – manipuliert, um mithilfe ihrer Dienste Männer in einem Salon über Angelegenheiten zum Sprechen zu bringen, die den Staat interessieren (vgl. IV 129). Allerdings ist sie Bruno Knolle, einem ihrer „Aufträge“, verfallen und beschließt aufgrund ihrer aussichtslosen Situation, Bräsig und seinem System den Rücken zu kehren, indem sie die Sektorengrenze durch die Spree kreuzt (vgl. 159 und 360). Mit dieser waghalsigen Aktion riskiert sie durch das bestehende Schussrecht, von dem die Soldaten auch Gebrauch machen, ihr Leben. Es gelingt ihr, trotz Verletzung in den anderen Sektor zu

gelangen und durch ihre Liebe zu Bruno die Grenze zu überwinden. Bald muss sie jedoch feststellen, dass ihre Liebe nur einseitig ist und „daß des ja alles ganz genauso is, wie’s drüben war ... und drüben war’s doch nur Lug und Trug!“ (IV 531) Ihre Einschätzung bewahrheitet sich, als sie vom Auslieferungsansuchen der österreichischen Regierung erfährt und ihr mitgeteilt wird, dass man sie hier noch kurz für eigene Interessen benötige, ehe man sie abschieben werde (vgl. IV 588 f.). Wegen dieses Schicksals nehmen die LeserInnen Anteil an ihrem Leid, wodurch in weiterer Folge auch das Ablehnen beider Systeme bezweckt wird.

Nelly Pietsch ist die große Liebe Bruno Knolles, die im Westteil Berlins lebt. Simmel hat sie mit einem sprechenden Namen ausgestattet, der auch als Mittel der Figurencharakterisierung fungiert. Sie ist keine Sympathieträgerin und stellt im Roman lediglich den Gegenpart zu der im Ostsektor Berlin lebenden Mitzi Szapek dar. Von Kommissar Bräsig eingefädelt, steht Bruno Knolle zwischen den beiden Frauen, die stellvertretend für die beiden Systeme stehen, und durch welche die Erzählung ihre Dramatik erhält. Wie Mitzi Szapek geht auch Nelly Pietsch als Verliererin aus dem Spiel, indem sie zu ihrer großen Enttäuschung von Brunos Doppelglosigkeit erfährt und sich daraufhin von ihm trennt (vgl. IV 535). Ihre Rolle ist hinsichtlich der Wirkung auf die LeserInnen somit gleich konzipiert wie die der Mitzi Szapek.

Die Romanfigur Wanda verdient ihren Lebensunterhalt ebenfalls als Freudenmädchen und unterstützt als Freundin Oskar Knargensteins den von Bruno und Knarje gewonnenen Eindruck, welcher diese in die Nähe des Rotlichtmilieus rückt und ihre kriminellen Aktionen in weiterer Folge plausibler erscheinen lässt (vgl. IV 69, 266 f. und 278). Dies ist auch die Hauptfunktion dieser Rolle, denn für die Handlung hat sie nur eine marginale Bedeutung.

Eine bedeutende Nebenfigur ist die der Barbara Mittenzwey, welche wie Nelly Pietsch mit einem sprechenden Namen versehen ist. Frau Mittenzwey unterstützt ihren Gatten bei der Planung der Tunnelbauten, um Personen aus dem Osten eine Einreise in den Westen zu ermöglichen (vgl. IV 29). Die mit der Figur verbundene Wohltätigkeit ruft Sympathie bei den LeserInnen hervor und sie führt, als Brücke zwischen den Systemen interpretiert, zu einer positiven Konnotation.

Somit treten die im Werk vorkommenden Frauenfiguren auf, um den LeserInnen ein umfangreiches Bild von der bipolaren Welt Berlins der 1960er zu geben. Vor allem durch ihre berufliche Tätigkeit repräsentieren sie das Konkurrenz-System Ost-West.

### Exkurs: *Morbus Kitahara*

Die Frauenbilder in *Morbus Kitahara* sind äußerst unterschiedlich und wurden so konzipiert, dass die LeserInnen zwar Empathie für sie empfinden, jedoch nicht zu ParteigängerInnen werden. Die Bedeutung der zentralen weiblichen Rollen (Lily, Berings Mutter und Celina Kobro) wird im Folgenden untersucht.

Die weibliche Protagonistin Lily ist die Tochter eines Kriegsverbrechers, welcher auf der Flucht mit seiner Familie von einem seiner Opfer in Moor erkannt, der Roten Armee übergeben und wahrscheinlich nach Russland deportiert wird (vgl. MK 110 f. und 121). Dadurch erhält sie innerhalb der Moorer Bevölkerung eine Außenseiter-Rolle und bleibt für sie lediglich eine Fremde. Sie erbt einerseits die Täterrolle ihres Vaters, ist andererseits aber auch selbst dafür verantwortlich, indem sie Gebrauch von den verbotenen Feuerwaffen und Jagd auf plündernde Banden macht (vgl. MK 125). Hinzu kommt, dass sie nicht den Regeln der Besatzer gehorcht und im Werk als einzige Grenzgängerin zwischen den oppositionellen Welten Moor und Brand fungiert, in denen sie einen Schleichhandel betreibt (vgl. MK 108). Ihre Improvisationskunst und ihre Unabhängigkeit, die sie zu einer eigenständigen Powerfrau machen, wecken bei den LeserInnen vorerst Empathie, jedoch stellt sich aufgrund ihres geheimen Waffenbesitzes und der bei ihr aussetzenden Tötungshemmung (bzw. Mordlust) auch bald eine Abneigung ein (vgl. MK 99 f. und 125 f.). Zudem tritt sie als verführerisches Wesen auf, wodurch Konflikte bei den männlichen Hauptfiguren geschaffen werden. Bering etwa verliert sein Herz an Lily, als sie ihm während eines gemeinsamen Konzertbesuches körperliche Zuwendung schenkt, und ist ihr daraufhin blind ergeben (vgl. MK 235 – 239). Lily wendet sich jedoch ohne Begründung von ihm ab; durch ihre Unfähigkeit zu kommunizieren entfernen sie sich wieder voneinander (vgl. MK 166, 398, 423). Eine direkte Charakterisierung erfolgt durch die Aussage Ambras, der Bering aufklärt: „Sie kommt, wann *sie* will, und sie geht, wohin *sie* will. Laß sie kommen und gehen, laß sie in Ruhe – oder du bist ihr im Weg“ (MK 193 f., Hervorhebung im Original). Die LeserInnen bleiben damit im Ungewissen; es soll eine kognitive Dissonanz bei ihnen erzeugt werden, die als Spannungsmittel fungiert. Als Bering Lily und Ambras in Brasilien beim Liebesakt entdeckt, wird die Motivation hinter Ambras' Aussage klar. Von einem Soldaten wird Lily zu-

dem als Liebhaberin des amerikanischen Hauptmannes vorgestellt (vgl. MK 398). Weil man von Lily jedoch keine Innenansicht erhält, bleiben ihre Motive vage und die Suche nach ihren Beweggründen den LeserInnen selbst überlassen. Die Figur Lilys befindet sich im Werk allerdings in einem Prozess persönlicher Reifung, denn es gelingt ihr, sich von ihrem gewalttätigen und kriminellen Dasein zu verabschieden und in Brasilien ein neues Leben zu beginnen. Denn im Gegensatz zu Bering und Ambras stirbt Lily nur symbolisch auf der Hundeinsel in der Person Muyra, die lediglich eine Verdoppelung von ihr darstellt. Bering vermeint Lily vor sich zu haben und zielt, getrieben von Eifersucht, auf Muyra (vgl. MK 436). Durch dieses Ereignis übernehmen sowohl Lily als auch Muyra die Funktion von Charaktanten und Berings bekannte Täterrolle wird verdeutlicht.

Berings Mutter wird hauptsächlich durch ihr Handeln charakterisiert. Sie sühnt durch ihre Strenggläubigkeit die Schuld Moors und steht deshalb in Opposition zu Moors Bevölkerung, welche dies im Gegensatz zu ihr nicht aus eigenem Antrieb heraus unternimmt. Sie wird als wahnhafte Frau charakterisiert, die Marienerscheinungen erlebt und der jeglicher Realitätssinn abhandenkommt (vgl. MK 10 und 51). Getrieben von ihrer Paradiessehnsucht opfert sie sich anstelle Berings und verbringt die restlichen Monate ihres Lebens im finsternen Keller. Sie wird dadurch zur Personifikation des Sühnens der Schuld und soll bei den LeserInnen nicht nur Anteilnahme wecken, sondern durch ihr ungewöhnliches Handeln auch das Gefühl der Verwunderung hervorrufen (vgl. MK 136). Zum Charaktanten wird die Mutter, indem sie durch ihrem Handeln bezweckt, dass Berings Beziehung zu seinem Erbe (als Teil der Sühnegesellschaft) noch schwieriger wird und somit konturiert sie auch die Figur Berings, welcher (wie die Kriegsverbrecher) als Täter gesehen werden soll (vgl. MK 140 und 255 – 257).

Die Romanfigur Celina Kobro, jene Geburtshelferin, die Berings Mutter während seiner Geburt beistand, übernimmt die Funktion eines aufklärenden Charaktanten. Ihr kommt die Aufgabe zu, die LeserInnen mit der Schuld Moors während des Krieges zu konfrontieren und ihnen die bevorstehende Rache der Sieger gegen die Moorer Bevölkerung zu verkünden. Als erstes Opfer Moors der Nachkriegszeit stirbt sie aufgrund eines Missverständnisses durch den Feuerstoß eines schreckhaften Infanteristen (vgl. MK 13). Ihr Tod offenbart nicht nur die Ernsthaftigkeit der Situation und die Brutalität der Besatzer, die sich betont als Friedensbringer deklarieren, sondern stellt ebendieses Paradoxon zur Schau, mit dem sich auch Bering bei seinem Aufenthalt

in Brand konfrontiert sieht (und realisiert, dass es dieses „Sühnetheater“ nur in Moor gibt, vgl. MK 333 – 335) Hier beabsichtigt der Autor, das Urteilsvermögen der LeserInnen zu trainieren – er motiviert zum eigenständigen moralischen Reflektieren des Widerspruchs hinsichtlich der Besitzer sowie Berings Rolle, die sich ursprünglich in die Opferrolle der Moorer reiht und, wie sich herausstellt, in die Täterrolle einzuordnen ist.

## 5| Conclusio

Diese Masterarbeit konnte zeigen, dass die alliierte Administration einen fruchtbaren Nährboden für kriminelle Handlungen darstellte und zur Blüte der Illegalität beitrug. In allen fünf der in dieser Arbeit behandelten Werke finden sich dokumentarische Elemente, welche Bezug auf die Besatzungszeit nehmen und gesellschaftspolitisch relevante Themen aufgreifen. Anhand der Nähe der Autoren zum Journalismus (abgesehen von Ransmayr)<sup>115</sup> werden von den Autoren zeitgenössische Mediendiskurse, welche Missstände aufgriffen und die Rolle der Besatzungsmächte durchleuchten, literarisch verarbeitet, wobei eine durchgehend pro-westlich Ausrichtung festzustellen ist. So findet sich in *Internationale Zone* der Vorwurf der Beteiligung sowjetischen Machthaber an der Schattenökonomie und der Abmachung zwischen den sowjetischen Besatzern und Schiebern, für einen illegalen Zigarettentransport eine Vollstreckung des Menschenraubs einfordern zu können. *Die schwarze Sonne* thematisiert ebenfalls die als Repatriierungsfälle bezeichneten Menschenverschleppungen, welche einen Bestandteil der sowjetischen Politik darstellt. Ferner beinhaltet das Werk auch den zeitgenössisch aktuellen politischen Mythos über die Oktoberunruhen, hinter denen ein von der KPÖ organisierter Putschversuch vermutet wurde. *Und einer folgt dem anderen* bringt ein Gewaltverbrechen mit geheimdienstlichen Tätigkeiten in Zusammenhang und nutzt ebenfalls reale Begebenheiten als Inspirationsquelle für die Erzählung. Die negativen Begleiterscheinungen der Verselbstständigung von miteinander konkurrierenden Geheimdiensten finden sich ferner in *Lieb Vaterland magst ruhig sein*, worin auch eine Auseinandersetzung mit autoritären Systemen und der Propagandaschlacht des Kalten Krieges zu finden ist. *Morbus Kitahara* hingegen spinnt die Idee eines „deindustrialisierten“ und repressiv regierten Landes aus und ruft durch die Darstellung der aufkeimenden Missstände durch die Bilder der Besatzungssituation wach.

---

<sup>115</sup> Vgl. dazu: Dor, Milo: *Internationale Zone*. Nachwort, S. 221; Simmel, Johannes Mario: *Die Bienen sind verrückt geworden. Reden und Aufsätze über unsere wahnsinnige Welt*. München: Beck 2001, S. 71 f.; S. 63; <http://www.dasrotewien.at/kreuzer-franz.html> (30.10.2016) sowie die Autoren-Porträts zu Milo Dor und Reinhard Federmann unter <http://kk-diskurse.univie.ac.at/autoren-innen-lexikon/> (30.10.2016).

Es finden sich jedoch nicht nur hinsichtlich der dokumentarischen Elemente Gemeinsamkeiten bei den Romanen, sondern auch in der literarischen Gestaltung des Themas. So vereint die Werke eine Darstellung der Besatzungszeit durch in sich geschlossene Handlungsräume mit klar definierten Grenzen, welche durch die eingeschränkten bzw. verbotenen Grenzübertritte die (dunkle) Atmosphäre des Romans mitformten. Der Einsatz von Fahrzeugen folgt ebenfalls häufig der gleichen Intention: Jeeps versinnbildlichen die Besatzung, Panzer demonstrieren indessen Unterdrückung sowie Gewaltbereitschaft und Lastwagen stehen für Menschenraub und Schiebergeschäfte. Des Weiteren stehen sowohl der Alkohol als auch die vorherrschenden Frauenbilder sinnbildlich für ein verruchtes Milieu und stellen die Verwerfungen, die durch die politische Situation begünstigt wurden – wenn auch mit klarem anti-kommunistischem Schwerpunkt – zur Schau.

## 6 | Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- Dor, Milo/Federmann, Reinhard: Internationale Zone. Wien, Berlin: Medusa 1984
- Dor, Milo/Federmann, Reinhard: Und einer folgt dem anderen. Wien: Picus 1995
- Kreuzer, Franz: Die schwarze Sonne. Ein Tatsachenroman vom Menschenraub. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1956
- Ransmayr, Christoph: Morbus Kitahara. Frankfurt am Main: Fischer 2012
- Simmel, Johannes Mario: Lieb Vaterland magst ruhig sein. München: Knaur 1969

### Sekundärliteratur

- Ableitinger, Alfred, Siegfried Beer u.a. (Hg.): Österreich unter alliierter Besatzung 1945–1955. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1998 (Studien zu Politik und Verwaltung 63)
- Améry, Jean: Ressentiments. (1966) In: ders.: Werke. Band 2. Jenseits von Schuld und Sühne. Unmeisterliche Wanderjahre. Örtlichkeiten. Hg. von Gerhard Scheit. Stuttgart: Klett-Cotta 2002, S. 118 – 148
- Amos, Heike: Politik und Organisation der SED-Zentrale 1949 – 1963. Struktur und Arbeitsweise von Politbüro, Sekretariat, Zentralkomitee und ZK-Apparat. Münster, Hamburg, London: LIT 2003
- Bader, William: Österreich im Spannungsfeld zwischen Ost und West 1945 bis 1955. Wien: Braumüller 2002
- Baur-Timmerbrink, Ute: Wir Besatzungskinder. Töchter und Söhne alliierter Soldaten erzählen. Berlin: Ch. Links Verlag 2015
- Binder, Dieter, Ernst Bruckmüller: Essay über Österreich. Grundfragen von Identität und Geschichte 1918 – 2000. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 2005
- Bombitz, Attila (Hg.): Bis zum Ende der Welt. Ein Symposium zum Werk von Christoph Ransmayr. Wien: Praesens 2015 (Österreich-Studien Szeged 8)

- Brynhildsvoll, Knut: Der literarische Raum. Konzeptionen und Entwürfe. Frankfurt am Main/Berlin u.a.: Peter Lang Verlag 1993, (Beiträge zur Skandinavistik 11)
- Eugster, David und Sibylle Marti (Hg.): Das Imaginäre des Kalten Krieges. Beiträge zu einer Kulturgeschichte des Ost-West-Konfliktes in Europa. Essen: Klartext 2015 (Frieden und Krieg 21)
- Gehmacher, Johanna, Maria Mesner: Land der Söhne. Geschlechterverhältnisse in der Zweiten Republik. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2007 (Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive 17)
- Greiner, Bernd: Die Morgenthau-Legende. Zur Geschichte eines umstrittenen Plans. Hamburg: Hamburger Edition 1995
- Hansel, Michael und Michael Rohrwasser (Hg.): Kalter Krieg in Österreich. Literatur – Kunst – Kultur. Wien: Zsolnay 2010
- Hilger, Andreas und Mike Schmeitzner u.a. (Hg.): Sowjetisierung oder Neutralität? Optionen sowjetischer Besatzungspolitik in Deutschland und Österreich 1945 – 1955. Band 32. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006 (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung)
- Horn, Eva: Verrat, Spionage und moderne Fiktion. Frankfurt/Main: Fischer 2007
- Irving, David: Der Morgenthau-Plan 1944/45. Amerikanische Deutschlandpolitik: Sühneleistungen, "re-education", Auflösung der deutschen Wirtschaft. Bremen: Faksimile 1986
- Karner, Stefan und Alexander Tschubarjan (Hg.): Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2015
- Karner, Stefan: Im Kalten Krieg der Spionage. Margarethe Ottlinger in sowjetischer Haft 1948–1955
- Korinek, Karl: Der Onkel Julius. Der Wiederaufbau Österreichs in Anekdoten. Wien: Manz 2005
- La Speranza, Marcello: Wien 1945 – 1955. Zeitzeugen berichten. Graz: Ares 2007
- Lajarrige, Jacques (Hg.): Milo Dor: Budapest – Belgrad – Wien. Wege eines österreichischen Schriftstellers. Salzburg, Wien: Otto Müller 2004

- Linke, Angelika und Jakob Tanner (Hg.): Attraktion und Abwehr. Die Amerikanisierung der Alltagskultur in Europa. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2006
- Loth, Wilfried (Hg.): Die deutsche Frage in der Nachkriegszeit. Berlin: Akademie Verlag 1994
- Mausbach, Wilfried: Zwischen Morgenthau und Marshall. Das wirtschaftspolitische Deutschlandkonzept der USA 1944 – 1947. Düsseldorf: Droste 1996 (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte 30)
- Möchel, Kid: Der geheime Krieg der Agenten. Spionagedrehscheibe Wien. Hamburg: Rasch und Röhring 1997
- Nünning, Vera (Hg.): Der amerikanische und britische Kriminalroman. Genres – Entwicklungen – Modellinterpretationen. Trier: WVT 2008 (WVT-Handbücher zum literaturwissenschaftlichen Studium 11)
- Pötzl, Norbert und Rainer Traub (Hg.): Der Kalte Krieg. Wie die Welt den Wahnsinn des Wettrüstens überlebte. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2009
- Rauchensteiner, Manfred: Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945 bis 1955. Graz, Wien, Köln: Styria 1979
- Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015
- Schmidl, Erwin (Hg.): Österreich im frühen Kalten Krieg 1945 – 1958. Spione, Partisanen, Kriegspläne. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2000
- Simmel, Johannes Mario: Die Bienen sind verrückt geworden. Reden und Aufsätze über unsere wahnsinnige Welt. München: Beck 2001
- Sieder, Reinhard, Heinz Steinert u.a. (Hg.): Österreich 1945-1995. Gesellschaft Politik Kultur. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1995 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 50)
- Stafford, David: Berlin underground. Wie der KGB und die westlichen Geheimdienste Weltpolitik machten. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 2003
- Steininger, Rolf: Deutsche Geschichte seit 1945. Darstellung und Dokumente in vier Bänden. Band 1: 1945 – 1947. Frankfurt/Main: Fischer 1996

- Steininger, Rolf: Deutsche Geschichte seit 1945. Darstellung und Dokumente in vier Bänden. Band 2: 1948 – 1955. Frankfurt/Main: Fischer 1996
- Steininger, Rolf: Der Staatsvertrag. Österreich im Schatten von deutscher Frage und Kaltem Krieg 1938 – 1955. Innsbruck, Wien (u.a.): Studien-Verlag 2005
- Stöver, Bernd: Der Kalte Krieg 1947–1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters. München: Beck 2011
- Stöver, Bernd: Zuflucht DDR. Spione und andere Übersiedler. München: Beck 2009
- Verein „Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung (AHK)“: Österreichischer Journalismus um das Jahr 1948. Eine Rundfrage. Wien: Verein „Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung (AHK)“ 1994 (Medien und Zeit 3)
- Vocelka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. Graz, Wien, Köln: Heyne 2002
- Vocelka, Karl: Trümmerjahre. Wien 1945 – 1949. Wien, München: Jugend und Volk 1985
- Wedl, Martin: Johannes Mario Simmel. Journalist und Schriftsteller im Wien der Nachkriegszeit bis 1953. Eine Analyse. Diplomarbeit. Univ. Wien 2003
- Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Band 4: Vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914–1949. München: C.H.Beck 2003

### Verwendete Internetseiten

- 100(0) Schlüsseldokumente zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert  
[http://www.1000dokumente.de/index.html?c=1000\\_dokumente\\_de&viewmode=0&cl=de](http://www.1000dokumente.de/index.html?c=1000_dokumente_de&viewmode=0&cl=de)  
(25.7.2016)
- Bundeskanzleramt, Rechtsinformationssystem  
<http://www.ris.bka.gv.at/Bundesrecht/> (1.8.2016)
- Das Rote Wien, Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie

- <http://www.dasrotewien.at/> (30.10.2016)
- Demokratiezentrum Wien. Lernmodule für die Politische Bildung  
<http://www.demokratiezentrum.org/aktuell.html> (26.9.2016)
  - Diskurse des Kalten Krieges, Figuren des Politischen in der österreichischen Literatur zwischen 1945 und 1966  
<http://kk-diskurse.univie.ac.at/> (16.11.2016)
  - DocumentArchiv. Historischen Dokumenten- und Quellensammlung zur deutschen Geschichte ab 1800  
<http://www.documentArchiv.de/> (13.7.2016)
  - Dritte Mann Museum Wien  
<http://www.3mpc.net/> (1.7.2016)
  - Heeresgeschichtliches Museum Wien  
<http://www.hgm.at/> (30.6.2016)
  - Litzcke, Sven Max (Hg.): Nachrichtendienstpsychologie 1. Brühl/Reinland: Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung 2003 (Schriftenreihe des Fachbereichs Öffentliche Sicherheit)  
<http://hdl.handle.net/20.500.11780/131> (14.9.2016)
  - RAG Austria  
<http://www.rag-austria.at/> (22.9.2016)
  - UNIS Vienna, United Nations Information Service  
<http://www.unis.unvienna.org/> (16.11.2016)
  - Web-Archiv der Arbeiterzeitung  
[www.arbeiter-zeitung.at](http://www.arbeiter-zeitung.at) (1.9.2016)

## Abstract

Am Beginn der Zweiten Republik stand die zehnjährige alliierte Besatzung, welche die Zielsetzung verfolgte, Österreich von der nationalsozialistischen Herrschaft zu befreien und seine Demokratie zu konstituieren. Die österreichischen Autoren Milo Dor, Reinhard Federmann, Franz Kreuzer, Christoph Ransmayr und Johannes Mario Simmel griffen dieses in der Öffentlichkeit unliebsame Thema auf und verarbeiteten diese politische Besonderheit literarisch in ihren Werken. Dabei wird der Blick jedoch auch auf die Besatzungszeit in Deutschland gerichtet bzw. diese in einem dystopischen Nachkriegsösterreich dargestellt. Diese Arbeit fragt nach der Art der Darstellung und der Parteilichkeit einer solchen durch die Autoren. Nach einem historischen Abriss werden die Werke auch auf die historischen Bezüge hin untersucht. Ferner analysiert diese Arbeit, wie der Zeitgeist durch die Funktion der Besatzungszonen als Schauplätze, der Frauenbilder und Transportmittel sowie des Phänomens Alkohol in den Romanen wiedergegeben wird und wie die Erzählungen in einer düsteren, verruchten Atmosphäre daherkommen.

# Curriculum Vitae

---

## Persönliche Daten

Name Melanie Reinisch  
Geburtsdatum 24.12.1988  
Geburtsort Wolfsberg  
Nationalität Österreich

## Schulbildung

2014 – 2016 Masterstudium Austrian Studies, Universität Wien  
2010 – 2014 Bachelorstudium Geschichte, Universität Wien, Abschluss: Bachelor of Arts  
2008 – 2010 Höhere Graphische Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt, Kolleg für Grafik- und Kommunikationsdesign, Abschluss: staatliches Diplom  
2003 – 2008 Handelsakademie, Wolfsberg  
1999 – 2003 Hauptschule in Wolfsberg  
1995 – 1999 Volksschule in Wolfsberg

## Arbeitserfahrung

September 2015 Österreich-Bibliothek Belgrad, Serbien  
Februar 2015 Wienbibliothek im Rathaus, Wien  
Juli 2010 Rock & Partner Werbeagentur, Wien